# **ARBEITSBERICHTE**



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

Holger Wilcke:

Transnationale Träume. Wie Bilder aus Europa Migrationsprozesse aus Ghana beeinflussen.

Heft 182 2014 Berlin

# **Arbeitsberichte**

# Geographisches Institut Humboldt-Universität zu Berlin Heft 182

# **Holger Wilcke:**

Transnationale Träume.

Wie Bilder aus Europa Migrationsprozesse aus Ghana beeinflussen.

Berlin 2014 ISSN 0947 - 0360

> Geographisches Institut Humboldt-Universität zu Berlin Sitz: Rudower Chaussee 16 Unter den Linden 6 10099 Berlin

(http://www.geographie.hu-berlin.de)

# Inhalt

1 EINLEITUNG	1
1.1 Die Fragestellung	2
1.2 Aufbau der Arbeit	3
2 DER TRAUM VON EUROPA	3
2.1 Die Träume der Migration	
2.2 Europäische Medien und die Konstruktion des Traumes von Europa	5
3 METHODISCHES VORGEHEN	11
3.1 Der Leitfragebogen	12
3.2 Die Interviews	13
3.3 Das Auswertungsverfahren	14
3.4 Ghana im Fokus	15
4 GHANA IM ZEICHEN DER MIGRATION	16
4.1 Prekoloniale Wanderungsbewegungen	16
4.2 Der Weg in die Kolonialisierung	16
4.3 Die koloniale Phase	17
4.4 Vom Einwanderungs- zum Auswanderungsland	20
4.5 Veränderte europäische Migrationspolitik	22
4.6 Ghanas Weg in die Demokratie	23
4.7 Der ghanaische Migrationsdiskurs im Wandel	25
5 DIE TRÄUME DER MIGRATION	26
5.1 Der Traum von der Ferne	26
5.2 Schwierige Lebenssituationen in Ghana	27
5.3 Die zeitlich begrenzte Auswanderung	29
5.4 Die Adaption eines Lebensstils	31
5.5 Studium im Ausland und Sammeln von Erfahrungen	33
5.6 Die Ausdifferenzierung des Traumes	34
5.7 Die sieben Dimensionen der Träume der Migration	36
6 WER VON EUROPA TRÄUMT, MUSS NICHT MIGRIEREN	38
6.1 Gruppe hoher Migrationswahrscheinlichkeit	40
6.2 Gruppe mittlerer Migrationsbereitschaft	44
6.3 Gruppe niedriger Migrationswahrscheinlichkeit	
6.4 Träume und Migration	49
7 DIE BEDEUTUNG DER NETZWERKE IM MIGRATIONSPROZE	SS49
7.1 DIE WAHL DES ZIELLANDES	50
7.2 Fine addingen	51

7.3 Das auffangende Netzwerk	54
7.4 Die Stabilität der Netzwerke	56
7.5 Kommunikation	58
7.6 Die Intensität der Kontakte	60
7.7 Die Rolle der Familie	63
7.8 Die Rolle der Diaspora-Ghanaer innen	66
7.8.1 Erzählungen	66
7.8.2 Geldzurücküberweisungen	
7.8.3 Von Besuchen und Rückkehrer_innen	70
7.8.4 Gesellschaftliche Auswirkungen	71
7.8.5 Soziale Netzwerke und die Träume der Migration	73
7.9 Die Wege aus Ghana heraus	73
7.10 Die Bedeutung der Netzwerke	78
	92
8 MIGRATION THEORETISIEREN	
8.1 Anforderungen an eine Theorie	
8.1.1 Soziale Netzwerke	
8.1.2 Historische Aspekte	
8.1.3 Die Meso-Ebene	
8.1.4 Migration als zeitloser Prozess	
8.2 Migrationstheorien	84
8.2.1 Die klassischen Ansätze	85
8.2.2 Die neueren Ansätze	86
8.3 Transnationale Soziale Räume	88
8.3.1 Migration und die Ausdehnung des kapitalistischen Systems	88
8.3.2 Kritik am methodologischen Nationalismus	
8.3.3 Die Rolle der Nationalstaaten	91
8.3.4 Transnationale soziale Netzwerke	92
9 FAZIT	97
9.1 Transnationale Soziale Räume	
9.2 Transnationale Soziale Träume	
9.3 Mediale Darstellung von Migrationsprozessen	99
10 I ITERATURVERZEICHNIS	ī

# Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Kategorisierte Migrationswahrscheinlichkeiten der Interviewpartner_innen	39
Abb. 2: Transnationale Lebenswirklichkeiten am Beispiel eines Familienbaumes	58
Abb. 3: Klassische Migrationsforschung	86
Abb. 4: Neue Ansätze zur Erforschung internationale Migration	88

# Verzeichnis der Abkürzungen

AsylbLG	Asylbewerber_innenleistungsgesetz
AsylVfG	Asylverfahrensgesetz
BRD	Bundesrepublik Deutschland
ССР	Convention People's Party
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ENP	Europäische Nachbarschaftspolitik
ERP	Economic Recovery Programme
EU	Europäische Union
FRONTEX	Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der EU
IOM	International Organisation of Migration
IWF	Internationaler Währungsfond
UGCC	United Gold Coast Convention
UNDP	United Nation Development Programme
USA	Vereinigte Staaten von Amerika

# 1 Einleitung

"Wir Ghanaer haben einen Traum und der heißt Europa" sagte Gerald Asamoah<sup>1</sup> in einer Fernsehdebatte, bei der die "Aufnahmegrenzen Deutschlands" angesichts der zunehmenden Flüchtlingsbewegungen aus Nordafrika das Thema waren. (ARD: Anne Will, 17.04.2011) In der öffentlichen Diskussion werden Wanderungsbewegungen von Afrika nach Europa häufig mit Vorstellungen und Bildern, die Afrikaner\_innen den Medien nach haben sollen, begründet. Nicht selten werden die Gründe ganz außen vor gelassen. Vielmehr geht es dann um die Freiheit und Sicherheit in Europa und in diesem Diskurs werden Migrant\_innen als eine Bedrohung konstruiert, die sich auch in den Migrationspolitiken Europas ausdrückt: An den Außengrenzen der Europäischen Union (EU) verändert sich das Sicherheitsregime. Die Grenzen werden funktionell, personell und technisch aufgerüstet. Die Abwehr von illegalisierter Migration beginnt dabei nicht erst an den Grenzen zur EU, sondern bereits in ihren Nachbarstaaten. Durch die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP), aber auch mit der Konstruktion von "sichereren Drittstaaten", schafft die EU eine vorgelagerte Pufferzone. Um dieses komplizierte Grenzregime zu managen, wurde 2004 die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der EU (FRONTEX) eingerichtet. Geraten die Migrierenden in den Fokus der Berichterstattung, sind es die Aufnahmen von überfüllten Fischerbooten oder die Anstürme auf die Grenzzäune Schengen-Europas, die ein Abbild von Menschenmassen, die unbedingt nach Europa wollen, konstruieren. Begründet wird diese Entschlossenheit dabei in der Regel mit den Vorstellungen und Erwartungen, die Afrikaner\_innen von Europa haben sollen. Eine Differenzierung der unterschiedlichen Menschen und Motivationen gibt es in den tagesaktuellen Medien nicht. Es geht vielmehr um die Bedrohung, die sich aus der Migration ergibt. Die entscheidenden Fragen sind die der nationalen Aufnahmekapazitäten, der Belastung für den Sozialstaat, der Frage nach Integrationswilligkeit und Überfremdung deutscher Leitkultur, wie sie auch in der bereits beschriebenen Fernsehdebatte diskutiert wurden.

Gerald Asamoah ist Fußballspieler beim Bundesligaverein FC St. Pauli und wurde 1978 in Ghana geboren. 1990 kam er im Zuge eine Familienzusammenführung nach Deutschland und wurde Spieler der deutschen Fußball Nationalmannschaft der Herren.

Dass es sich um unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Lebensgeschichten handelt, spielt keine Rolle, ebenso wenig wie der Fakt, dass die illegalisierte Einreise nicht die einzige Migrationsmöglichkeit darstellt. Der Fokus ist auf die nationalstaatlich organisierte Aufnahmegesellschaft gerichtet.

# 1.1 Die Fragestellung

Die tagesaktuelle Berichterstattung über Migration vom afrikanischen Kontinent nach Europa ist somit der Ausgangspunkt für meine Beschäftigung mit dem Themenkomplex Migration. Der Anspruch ist es, dabei die Perspektive der Darstellungen und Argumentationen der gängigen Berichte zu verlassen und den Fokus auf die Subjekte der Migration zu lenken und nicht auf die Auswirkungen deren Handlungen auf die Aufnahmegesellschaft. Betrachten die Medien vor allem die illegalisierte Migration, werde ich versuchen der gesamten Breite aller Migrationsprozesse Rechnung zu tragen und diesen nicht auf eine bestimmte rechtliche Form zu reduzieren. Sind in den Medien Bilder von Afrikaner\_innen vorherrschend, die angetrieben durch einen Traum von Europa ihr Leben auf Spiel setzen, werde ich die Migration aus der Sicht von Ghanaer\_innen beschrieben. Durch diese Fokussierung werden umfassende historische und gesellschaftliche Kontextualisierungen möglich und lassen sich die Gründe der Migration differenzierter betrachten. In den tagesaktuellen Medien wird der Traum von Europa immer wieder als die Begründung für Migrationsprozesse genannt. Diese Arbeit stellt dem Motiv des Traumes in den europäischen Diskursen über Migration die Einstellungen von Menschen in Ghana gegenüber. Auf Grundlage geführter Interviews wird erklärt, ob es einen Traum von Europa überhaupt gibt und welche Vorstellungen von Europa bei Ghanaer\_innen vorherrschen. Der zweite Teil der Arbeit geht der Frage nach, welchen Stellenwert diese Vorstellungen im Migrationsprozess einnehmen und welche anderen Faktoren eine Rolle spielen. Die zentrale These dieser Arbeit lautet: Ghanaer\_innen haben gewisse Vorstellungen von Europa, die sich auch unter den Begriff Traum fassen lassen, die Migrationsprozesse aber nicht erklären können. Die sozialen Netzwerke sind das entscheidende Moment in diesen Prozessen.

#### 1.2 Aufbau der Arbeit

Um zu klären, ob Ghanaer\_innen Träume von Europa haben, wie sie in den europäischen Medien dargestellt werden, muss zunächst geklärt werden, welche Assoziationen die europäischen Medien zum Traum von Europa haben. Dazu werden im folgenden Kapitel verschiedene, in Europa publizierte Medien analysiert, um den Traum von Europa aus dieser Perspektive zu konkretisieren. Im Kapitel 3 wird das methodische Vorgehen dieser Arbeit erläutert. Dabei wird geklärt, auf welcher empirischen Basis die Argumentationen der folgenden Kapitel beruhen. Weiterhin wird die Fokussierung auf Ghana als Untersuchungsgebiet begründet. Im Kapitel 4 wird die Geschichte der Wanderungsbewegungen zwischen Ghana und Europa näher beleuchtet, um die gegenwärtigen Migrationsprozesse besser verstehen zu können. Auf der empirischen Basis wird im folgenden Kapitel der Traum von Europa aus der Perspektive der Ghanaer\_innen analysiert, mit den Ergebnissen aus Kapitel 2 verglichen und bewertet. Dieses Ergebnis wird in Kapitel 6 dann kritisch auf die Bedeutung für die Migrationsprozesse zwischen Ghana und Europa hin untersucht. In diesem Kapitel findet sich also die Antwort auf die Frage nach dem Stellenwert des Traumes von Europa im aktuellen Migrationsgeschehen. Auf Grundlage dieser Bewertung findet im Kapitel 7 eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Faktoren statt, die sich empirisch als migrationsrelevant herausstellen. In dieser Diskussion stehen vor allem die sozialen Netzwerke im Mittelpunkt der Betrachtung, aber es wird auch immer wieder Bezug auf die Träume von Europa genommen werden. Auf der Basis empirisch getroffener Aussagen soll abschlie-Bend eine Theorie vorgestellt werden, mit der sich die beschriebenen Phänomene generalisieren lassen, bevor die Arbeit mit einem zusammenfassenden Fazit und einem Ausblick ihr Ende findet.

# 2 Der Traum von Europa

In der Psychologie wird der Traum als eine mentale Aktivität während des Schlafes verstanden, die mit lebendigen Bildern und intensiven Gefühlen einhergehen. (Häcker und Stapf 2009, S. 1024f.) Tagträume werden als das Ausdenken und Ausmalen von unwirklichen, gefürchteten oder gewünschten Situationen im Wachzustand beschrie-

ben. (ebd., S.987) Daran angelehnt wird der Traum im Folgenden als Metapher für etwas Ersehntes verstanden. Ein Traum von Europa enthält dabei gewisse Bilder und Vorstellungen von Europa. Diese Imaginationen und Phantasievorstellungen stehen im Zusammenhang mit den Träumenden, die daran Erwartungen und Hoffnungen knüpfen und sich selbst in eine andere Umgebung sehnen. Unter diesen Voraussetzungen soll im folgenden Kapitel kurz die Bedeutung von Träumen für die Migration umrissen werden, bevor eine Konstruktion europäischer Medien vorgestellt wird: Der afrikanische Traum von Europa.

## 2.1 Die Träume der Migration

Castro Varela schreibt, dass aus der Sehnsucht nach einem besseren Leben Träume und Utopien hervor gehen, die zur Migration gehören und sich nicht von ihr trennen lassen. Es könne die Vorstellungskraft sein, die andere Orte visioniere, wobei die Migration der Ausdruck einer subjektiven Praxis sei, die das Ziel habe, zu eben diesen Orten zu gelangen. (Castro Varela 2007, S. 37–38) Gleichzeitig sind Vorstellungen und Sehnsüchte auch immer kulturell und historisch gerahmt und nicht als eine anthropologische Konstante zu verstehen.

Aus einer europäischen Perspektive lassen sich in der Geschichte unzählige Beispiele finden, in denen Träume und Utopien die Migrationen mitbestimmt haben. Bereits in den Beschreibungen des Exodus der Israeliten aus Ägypten ist der Wanderdungsprozess von gewissen Bildern begleitet. Moses soll sein Volk in das "gute und weite Land führen, wo Milch und Honig fließen." (2. Buch Mose, Kapitel 3, Vers 2) Die kolonialistischen Entdeckungsreisen sind ein zweites Beispiel, auch wenn sich darüber streiten lässt, in wie weit sich diese überhaupt als eine Migrationsform darstellen lassen. Steht dahinter doch mehr ein staatlich territoriales Interesse als subjektive Praxis, so handelt es sich dennoch um Wanderungsbewegungen. Ernst Bloch beschreibt, dass Träume im Zusammenhang mit Entdeckungen stehen und Columbus eine paradiesische Welt erwartete, als er sich auf den Weg nach Indien machte. (Bloch 1980, S. 876–877) In der jüngeren Migrationsgeschichte ist die Auswanderung von Europäer\_innen nach Amerika nicht von der Sehnsucht nach einem besseren Leben zu trennen. (Alvarez 1998, S. 21; Bade 1994, S. S. 21; Emmer 2004, S. 289) Schätzungsweise 60 Millionen Menschen haben zwischen 1821 und 1930 Europa in Richtung

Übersee verlassen, begleitet von der Hoffnung, in Amerika ihr Glück zu finden. (Alvarez 1998, S. 22–23) Die Vereinigten Staaten wurden als das gelobte Land angesehen, in dem Überfluss und Freiheit herrschen. (Kamphoefner 1982, S. 84-85) Aber nicht nur die Vereinigten Staaten waren das Ziel der Träume, auch in Südamerika suchten Europäer innen ihr Glück und auch hier ist festzuhalten, dass die paradiesischen Vorstellungen von der fremden Welt fest zu der Geschichte der Auswander innen gehört: "[...] die Geschichte der Schweizer Auswanderung nach Brasilien [macht] aber auch deutlich, dass Migration immer schon mit der Hoffnung auf wirtschaftliche Besserstellung, ein Entrinnen aus Armut und Perspektivlosigkeit verbunden war. Vielleicht hat sie aber auch auf Grund von Träumen stattgefunden, die sich nicht auf wirtschaftliche Überlegungen reduzieren lassen. Hoffnung auf ein gesellschaftlich geachtetes Leben und Glückserwartungen jenseits von ökonomischen Überlegungen sind ebenso wichtig gewesen [...]." (Dietrich et al. 2003, S. 10–11) Insgesamt lässt sich dabei feststellen, dass Träume als Motiv in den europäischen Narrativen der Migration immer wieder auftauchen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten spezifische Funktionen zu erfüllen scheinen. Dieses Motiv findet sich auch in den aktuellen Diskursen um Migration wieder, bei denen es sich aber mehrheitlich um Migrationen nach Europa und weniger aus Europa handelt.

### 2.2 Europäische Medien und die Konstruktion des Traumes von Europa

Auch bei der Migration aus Afrika nach Europa scheint nach medialen Darstellungen eine gewisse paradiesische Vorstellung entscheidend zu sein. Zumindest wird der Traum oder die Vorstellungen der Migrierenden von Europa in den Medien immer wieder als ein Migrationsgrund genannt. (Schaeffer 2007; Preisendörfer 2004; Haasen 2009) Im Folgenden soll dieser Traum dabei anhand einer Analyse verschiedener Medien, die in Europa publiziert wurden, konkretisiert werden. Die Basis dazu liefern verschiedene Filme, Dokumentationen, Romane und Zeitungsartikel, die sich mit Migration aus Afrika beschäftigen, Es soll untersucht werden, welche Gründe für die Migration genannt werden und in wie weit der Traum von Europa eine Rolle spielt.

Auffällig ist dabei, dass eine Vielzahl der europäischen Berichterstattungen über Migration aus Westafrika den Zusammenhang zu illegalisierter Migration aufbauen. Dabei muss richtiggestellt werden, dass nur ein kleiner Teil der Menschen, die sich ohne gültige Papiere in Deutschland oder der EU aufhalten, auf diese Weise in die Union gekommen sind. In

den meisten Fällen kommen die Menschen mit gültigen Aufenthaltsstatus ins Land und ihr Aufenthalt wird erst dann illegalisiert, wenn sie beispielsweise über die Gültigkeit ihres Visums oder sonstigen Einreisevermerks hinaus im Land verbleiben. (Anderson 2003, S. 25, Haase und Jugl 2007, Sieveking und Fauser, Margit 2009, S. 11). Weiterhin wird in den Beträgen häufig aus dem Blickwinkel der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik berichtet, bei denen die "gefährlichen Überfahrten" (Schwelien 2006, S. 26) und "Menschen, die in der Wüste sterben" (Preuß und Winter 2010) ein medienwirksames Moment darstellen (Haase und Jugl 2007), ohne jedoch die Perspektive der Migrierenden einzunehmen. Welche Motive die Menschen haben, trotz schwieriger Bedingungen den Versuch zu unternehmen, nach Europa zu gelangen, werden meist vernachlässigt oder erst gar nicht beschrieben. In der Regel wird von einem europäischen Paradies oder dem Traum eines besseren Lebens in Europa gesprochen, ohne diesen zu konkretisieren, wie beispielsweise in folgendem Zeitungsartikel, in dem die Auswirkungen der italienischen Migrationspolitik beschrieben werden:

"Das reiche Europa wird von der Krise geschüttelt, doch die Armen kann sie nicht schrecken. Europa bleibt das Paradies für sie." (Schönau 2009)

Dennoch gibt es eine Vielzahl von in Europa erschienenen Artikeln, Romanen, Dokumentationen und Filmen, die sich mit den Bedingungen und den Gründen der Migration auseinandersetzen und auf deren Basis sich der immer wieder erwähnte Traum von Europa etwas konkretisieren lässt.

Festzuhalten ist dabei, dass die Migration als eine Überwindung der Lebenssituation im Herkunftsland gesehen wird. Immer wieder werden die Lebensbedingungen als ein Grund für die Ausreise herangezogen, ohne eine konkrete Vorstellung von einer verbesserten Situation im Zielland zu formulieren. Diesbezüglich lassen sich einige Zitate in Klaus Brinkbräumers Buch "Der Traum von Europa" finden. In diesem beschreibt der Autor, wie er sich mit John Ampan aus dessen Geburtsstadt Accra auf den Landweg nach Europa begibt. Es handelt sich um die gleiche Route, auf der Ghanaer einige Jahre zuvor, alleine und ohne spanischen Pass nach Europa kam. In den Beschreibungen geht es auch immer wieder, um die Gründe der Migration nach Europa:

"Wenn man auf der Suche ist nach den Gründen für die Massenflucht aus Afrika, wenn man wissen will, warum diese Menschen so viel riskieren, warum sie ihre Heimat und ihre Familien verlassen, dann landet man hier beim nüchternsten aller Motive. Es ist das Kalkül: Zu Hause ist das Leben schwer, in der Ferne müsste es

leichter sein. Es ist ganz simpel, aber reicht diese Hoffnung nicht als Grund?" (Brinkbäumer 2008, S. 56)

Zwei weitere Zitate gehen in eine ähnliche Richtung, zunächst von John Ampans Tochter, die ihren Vater über zehn Jahre nicht gesehen hat und anschließend von einer nicht näher beschriebenen Mutter über den Weggang ihrer Tochter:

"Heute verstehe ich nicht unbedingt meinen Vater, aber jeden, der nach Europa geht, denn hier in Ghana ist es schwer, etwas aus deinem Leben zu machen." (ebd., S. 42)

"Sie hatte Gründe, es ist überall besser als hier." (ebd., S. 141)

Aber nicht nur dieses Buch konstatiert, dass sich durch Migration auch Lebensverhältnisse einstellen, die in irgendeiner Form als besser wahrgenommen werden, als jene im Herkunftsland. Vor allem die schlechten Jobchancen von qualifizierten Arbeitskräften im Herkunftsland sind ein immer wieder erwähntes Phänomen:

"Ich bin aus vielen Gründen gegangen. Der erste ist: Ich bin jung, habe Informatik studiert und ich habe ein Diplom, aber keine Arbeit, keinen Job. Wir wissen alle doch, wie das ist. Und ich persönlich habe Europa als ein Paradies angesehen." (Grytz und Martens 2007)

"Wie viele Migrantinnen stammt Anne aus einer Familie der Mittelschicht. [...] Ein qualifizierter Job, ein angemessenes Gehalt, ein selbst bestimmtes Leben sind kaum eine realistische Option. Der Ausweg: Europa." (Wellershaus 2009, S. 35)

Bei den letzten beiden Zitaten wird deutlich, dass diese sich nicht nur auf das Herkunftsland beziehen, sondern auch implizieren, dass es woanders Arbeitsplätze mit adäquater Bezahlung gäbe. Und diese Arbeitsplätze sind es, die die Vorstellung von Europa mit prägen:

"Vier Jahre für die Reise nach Europa, auf den Kontinent, den der Mann für das Paradies hielt wie alle Afrikaner, die er kannte. Europa, das war: der Kontinent der lächelnden Menschen, der satten Menschen, der träumenden Menschen, der arbeitenden und liebenden Menschen, der klugen und glücklichen Menschen." (Brinkbäumer 2008, S. 13)

"Die Deutschen sind nett, in Deutschland gibt es Arbeit." (ebd., S. 18)

Und auf dieser Grundlage beruht eine Dimension des Traumes, der auch in Elisabeth Hörlers Buch "Vous comprare", in dem sie sich mit senegalesischen Straßenverkäufer\_innen in Italien beschäftigt, immer wieder zur Sprache kommt: "Deshalb heißt der Traum jetzt: Europa, am liebsten nach Italien! Viele Senegalesen fliegen nach Italien; dort haben sie alle gute Stellen, gute Arbeit!" (Hörler 1994, S. 15)

"Schon vom nächsten Tag an wolle er arbeiten, wolle Geld machen, verkündet er. Sobald er in Europa sei, denke er nur noch ans Geld." (ebd., S. 88)

Das Geldverdienen in Verbindung mit einem Arbeitsplatz, der sich in Europa erhofft wird, stellte eine Konkretisierung des Traumes dar:

"Die Leute hören, dass in Europa [...] Geld zu holen ist. Sie glauben dort Arbeit zu finden und das große Geld zu machen." (Mora-Kpai 2005)

"In Europa verdient man in einem Monat mehr, als in Afrika in einem ganzen Jahr." (Haasen 2009)

Im engen Zusammenhang mit den Arbeitsplätzen und dem damit verbundenen Einkommen lässt sich die Vorstellung vom Reichtum und dem unbeschwerten, europäischen Lebensstil verstehen, der auch durch die Präsens von Europäer\_innen in den afrikanischen Herkunftsländern begründet sein könnte.

"Man ahnt gar nicht, wie stark der Glaube ist, dass in Europa das Geld auf der Straße liegt.[…] Alle wollen nach Europa. Und wenn es sein muss, eben als Prostituierte. Sie sehen ihre deutschen Freier in Afrika, Sie sehen, diese Männer sind nicht besonders clever und können sich trotzdem Weltreisen leisten - und dann tun sie alles, um dorthin zu gelangen, woher diese dummen, reichen Freier kamen." (Brinkbäumer 2008, S. 115)

"Toubab, eine Weiße, eine Europäerin, das heißt an und für sich reich zu sein und zum Kauf aller möglichen und unmöglichen Waren befähigt, um nicht zu sagen verpflichtet [zu sein]." (Hörler 1994, S. 13)

Die Adaption des europäischen Lebensstils, der durch die Migration ermöglicht werden soll, ist eine weitere Dimension des Traumes und eng verbunden mit den einer gewissen Vorstellung über die Sozialstaatlichkeit samt ihren Sicherheiten und freiheitlichen Rechten, dem daraus resultierenden Wohlstand.

"Er wollte ans andere Ende des Ozeans, wo du fürs Einsammeln von Hundekötteln ein Gehalt von der Stadt beziehst, wo du für das Nichtarbeiten Geld bekommst... dorthin, wo schon die Babys im Mutterleib ein eigenes Bankkonto haben [...]." (Diome 2004, S. 175)

"Er hatte […] vom Glanz Europas gehört. Dort gab es Arbeit für alle. Dort war es sauber. Die Menschen lächelten dich an. Sie grüßten dich. Niemand mordete und stahl. Niemand sperrte dich ein ohne Grund. Es war ein weiter Weg, es sollte kalt sein dort im Norden, aber es war das Paradies […]." (Brinkbäumer 2008, S. 88)

Eine weitere Dimension des Traumes besteht folglich in der Teilhabe an diesem Wohlstand generierenden, sozialstaatlichen System:

"Aber es lohnt sich zu gehen. In Europa gibt es die Freiheit der Rede, die Freiheit zu arbeiten, alles ist frei, du musst nur reinkommen." (ebd., S. 190)

"Wenn ich in Deutschland bin, kann ich machen was ich will, gehen wohin ich will, sagen was ich will." (Gunnesch 2009)

Häufig ist auch davon zu lesen, dass die Rückkehr bei der Imagination der Migration nach Europa mitbedacht wird. So werden häufig nur temporäre Aufenthalte, im Wesentlichen zur Generierung von Finanzmitteln angestrebt:

"Er würde als reicher Mann zurückkehren, würde seiner riesigen Familie unter die Arme greifen können." (Hörler 1994, S. 136)

"Ich werde zwei Jahre lang in Europa leben, Geld verdienen und sparen, und dann werde ich nach Hause kommen und ein Haus bauen." (Brinkbäumer 2008, S. 176)

Zudem scheint die Unterstützung der Verwandten ein weiterer Aspekt, der bei der Migration nach Europa eine Rolle spielt. So scheinen Menschen auch mit der Absicht zu gehen, das Leben derer zu erleichtern, die sie zurückgelassen haben:

"Er würde [in Europa] eine gute Arbeit finden, als Automechaniker zum Beispiel. Er würde jeden Monat einen Umschlag mit Geld, viel Geld erhalten. Er könnte sich in Europa alles leisten, was er sich wünscht: schöne Kleider, ein [...] [japanisches Auto] natürlich, Essen in Hülle und Fülle, sogar in Restaurants! Er würde jeden Monat einen Scheck an seine betagte Mutter schicken." (Hörler 1994, S. 15)

"Mein Ziel war es nach Europa zu kommen, um Ausbildung und einen guten Job zu finden. [...] Ich wollte eine Perspektive finden und letztendlich auch etwas davon an mein Volk zurückgeben." (Schaeffer 2007)

Doch auf der anderen Seite lassen sich auch Erwartungshaltungen der Familien und Verwandten herauslesen, ohne deren gemeinsame finanziellen Mittel eine Migration häufig gar nicht erst möglich wäre. Somit könnte der Traum von Europa nicht der Traum eines Einzelnen, sondern einer ganzen Gruppe sein, die zurück bleibt und sich durch die Migration positive Auswirkungen auf ihre Lebenslage erhofft: (Vgl.: Ebermann 2007, S. 128)

"Für Joys Reise legten die Familien und die Freunde der Familie zusammen, was sie hatten; sie alle warten seitdem auf Schecks aus dem Paradies." (Brinkbäumer 2008, S. 21)

"[...] eine ganze Anzahl von Verwandten [...] werden dann in sein Billet investieren [...], in der Hoffnung, dass das Geld sich vermehre. Denn sobald Doudou in Europa

sei, würde er ja reich und imstande sein, das Darlehen mit Zinseszins zurückzuzahlen." (Hörler 1994, S. 19–20)

Das könnte soweit führen, dass die Migration des Einzelnen mit den zu erwartenden Rücküberweisungen eine Option darstellt, die von der Gruppe gemeinschaftlich abgewogen werden würde, womit der Traum von Europa auch eine kollektive Dimension haben könnte:

"Manche fahren aus freien Stücken [...], andere werden von ihren Familien regelrecht entsendet: Ihre Überweisungen sollen das Überleben der Verwandten sichern." (Wellershaus 2009, S. 35)

Dieses Konstrukt wird in dieser Arbeit aus zwei Gründen nicht bewertet oder als "richtig" oder "falsch", "wahr" oder "unwahr" zu qualifiziert. Erstens findet eine solche Bewertung immer auch aus einer bestimmten politisch, sozial oder kulturell geprägten Perspektive statt. Zweitens ist es für die Fragestellung irrelevant, da die Vorstellungen und damit verbundenen Erwartungen an das Leben im angestrebten Zielland, unabhängig von deren Bewertung, Gegenstand der Untersuchung sind.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Ausdifferenzierung des Traumes mehr auf Romane und Filme als auf tagesaktuelle Medien zurückgeführt werden kann. Vor allem in Zeitungen findet eine Auseinandersetzung mit dem Subjekt der Migration nur aus bestimmten europäischen Perspektiven statt. Das komplexe System der Migration wird dabei zumeist auf den Traum der Migration als den entscheidenden Grund für eine Wanderungsbewegung reduziert.

An dieser Stelle werden die angenommenen Konkretisierungen des Traumes zusammengefasst, wobei nochmals darauf hingewiesen wird, dass diese Dimensionen als Thesen gelesen werden müssen. Dabei kommt es auf die Betrachtungsperspektive an, da sie sich aus Medien ableiten, die in Europa produziert oder publiziert wurden:

Der Traum von Europa besteht aus der Vorstellung eines besseren Lebens, welches in Ghana nicht erreichbar scheint. Deswegen kann die Überwindung der Lebenssituation im Herkunftsland als erste Dimension gelten.

- 2. In der Vorstellung gibt es in Europa Arbeitsplätze und daher ist ein gut bezahlter Job mit einem geregelten Einkommen eine feste Dimension im Traum von Europa.
- 3. Durch den Reichtum Europas ist für die Menschen ein unbeschwertes Leben möglich. Die Adaption der Vorteile des europäischen Lebensstils ist eine weitere Dimension des Traumes.
- 4. Die freiheitlich-demokratische Grundordnung des gesellschaftlichen Gefüges in den Sozial- und Rechtsstaaten bildet die Grundlage für die vierte Dimension: Der Teilhabe an dessen Prinzipien.
- 5. Der temporäre Aufenthalt ist ebenso eine Dimension des Traumes. Sie besteht in der Vorstellung, nach der Rückkehr ein wohlhabendes und sorgenfreies Leben in der Herkunftsgesellschaft zu führen.
- 6. Die Unterstützung von Familie und Verwandten ist ein weiterer Aspekt. Gleichzeitig lässt sich daraus eine kollektive Dimension des Traumes ableiten. Eine Verbesserung der Lebenssituation erhofft sich nicht nur der Migrierende, sondern auch die zurückbleibende Familie.

Diese sechs Dimensionen sind dabei ein Konstrukt europäischer Medien und müssen auch als solches gelesen werden. Afrika wird dabei als das fremde Andere konzipiert, während Europa einen freien und sicheren Raum der Chancen darstellt. In wie weit dieser Traum von Europa in dieser beschriebenen Form überhaupt existiert, und welchen Einfluss er gegebenenfalls auf die Migrationsprozesse hat, ist die entscheidende Frage dieser Arbeit.

# 3 Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Fragen, ob Ghanaer\_innen einen gewissen Traum von Europa haben; ob es sich dabei um eine einheitliche Vorstellung handelt und welchen Stellenwert dem Traum oder Träumen beim Migrationsprozess zukommt, ist es zunächst wichtig das methodische Konzept zu erläutern. Hierbei ist davon auszugehen, dass die Kombination aus der Analyse von Wünschen an und Vorstellungen über Migration im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung tatsächlich stattfindender Migrationspro-

zesse in ein Forschungsfeld führt, in dem eine Vielzahl sozialer Kontexte berücksichtigt werden müssen, die mit einem klassischen deduktiven Vorgehen² nicht mehr greifbar sein würden. (Kelle und Kluge 2010, S. 16) Dementsprechend soll sich mit einer induktiven Vorgehensweise an die komplexen Zusammenhänge angenähert werden. Dazu wird auf der Basis der empirischen Daten zunächst geklärt, ob es einen Traum von Europa gibt und in wie weit dieser mit der Traumkonstruktion europäischer Medien übereinstimmt. Anschießend wird dessen Relevanz für die Migrationsprozesse empirisch überprüft. Diese Annäherung würde dabei ohne ein theoretisches Vorwissen nicht praktizierbar sein.³ (Vgl.: Flick 2010, S. 23) Welchen Einfluss dieses auf die Erhebungsmethode hatte, soll im nächsten Abschnitt reflektiert werden.

## 3.1 Der Leitfragebogen

Der Leitfragebogen (Vgl. Anhang III) ist konzeptionell in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil geht es um allgemeine biographische Angaben, die zum einen Einstieg in die Gespräche bieten sollten und zum anderen für die soziale, ökonomische und kulturelle Verortung der Gesprächspartner innen wichtig waren. Der zweite Teil bezog sich dann direkt auf den Traum von Europa, wobei nicht explizit danach gefragt wurde, sondern vielmehr nach eigenen Zukunftsvisionen und danach, in welches Zielland die Befragten bei einer vorgestellten Migration am ehesten gehen wollen würden. Bei der Nennung eines Landes oder einer Region wurden dann, unabhängig vom Europabezug, die damit verbundenen Vorstellungen und Gründe für die Nennung thematisiert, um auf dessen Basis empirische Dimensionen eines Migrationstraums abzuleiten. Im dritten Teil stehen die sozialen Netzwerke aus zwei Gründen im Fokus der Interview-Leitfragen. Zum einen sollten die genannten Vorstellungen über ein gewisses Zielland in Zusammenhang mit eventuellen Kontakten in diesem Zielland gebracht werden, um analysieren zu können, inwieweit diese Kontakte Einfluss auf die Bilder und Vorstellungen haben, da es möglich erscheint, dass innerhalb der sozialen Netzwerke auch Träume produziert und reproduziert werden.<sup>4</sup> (Vgl.: Römhild (2007) Zum

Deduktives Vorgehen meint die Ableitung einer Hypothese oder Fragestellung aus bestehenden Theorien, um diese empirisch zu überprüfen.

Im Gegensatz dazu gibt es durchaus ein induktivistisches Verständnis, bei dem der oder die Forscher\_in die Realität nur mit einer Unvoreingenommenheit und ohne theoretisches Vorwissen erfassen kann. {Vgl.: Kelle und Kluge 2010, S. 17}

Auch aus europäischen Medien lässt sich ableiten, dass die Vorstellungen von Europa auch durch (verschönernde) Erzählungen mit geprägt werden: [Der Rückkehrer] war zum besten Botschafter Frankreichs geworden und sonnte sich in dessen Glanz. [...] War es denn so schlimm, nur bestimmte Erinnerungen auszuwählen und zu vergolden? In Wahrheit war er in Paris der Neger gewesen. [...] Wie hätte er, der bei seiner Rückkehr als König gefeiert wurde, zugeben können, dass er in Me-

anderen sind die Netzwerke aber auch relevant, weil sie nach neueren Ansätzen der Migrationsforschung eine besondere Rolle einnehmen und sogar davon ausgegangen werden kann, dass ein Großteil der Wanderungen innerhalb von sozialen Netzwerken stattfindet oder diese zumindest die Wahrscheinlichkeit von Migration erhöhen. (Massey et al. 1993, 448, Parnreiter 2000, S. 36f., Pries 2001, S. 34) Der vierte Teil der Befragungen bezog sich dann auf die konkrete Migrationswahrscheinlichkeit der Gesprächspartner\_innen. Zunächst wurde hier weitere Vorstellungen und Erwartungen an die Migration und das Zielland erfragt. Wurde zudem die Absicht zu migrieren formuliert, standen dann die Pläne zur Umsetzung dieses Vorhaben sowie deren Voraussetzungen im Mittelpunkt. Der theoretische Hintergrund für diesen Abschnitt liegt in der Annahme, dass Wissen und Informationen für die Migrationsentscheidung eine wesentliche Bedeutung haben. Denn umso mehr Informationen zu den Migrationsbedingungen und zum Zielort bestehen, desto wahrscheinlicher wird eine tatsächliche Migration. (Vgl.: Ritchey, P. Neal 1976)

#### 3.2 Die Interviews

Die empirische Grundlage besteht dabei aus 31 Interviews, die in Ghana geführt wurden, und vier weiteren in Deutschland geführten Interviews. Die Gespräche wurden grundsätzlich mit einer Erläuterung der Ziele der Untersuchung eingeleitet. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass die Befragung anonymisiert wird und dass die Gesprächspartner\_innen selbst entscheiden, welche Fragen sie beantworten wollen und welche nicht. In den Interviews gelang es in den meisten Fällen, nach einer Eingewöhnungsphase eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der zumindest der Eindruck entstand, dass die Gesprächspartner\_innen bereit waren auch über sensible Themenfelder zu sprechen. Alle Interviews wurden dabei in Zweiergesprächen geführt und bis auf eine Ausnahme mit einem Diktiergerät aufgenommen. Häufig intensivierten sich die Gespräche nach der offiziellen Beendigung der Interviews noch einmal, was sicherlich auf die spezielle Situation eines aufgenommenen Interviews zurückzuführen ist. Wichtige Informationen und Aussagen aus den Nachgesprächen wurden dabei in einem Postskriptum festgehalten, in das zudem weitere Notizen zur beob-

troschächten gehaust, gebettelt und gestohlen hatte, um nicht zu verhungern [...]. Diome 2004, S. 93

In diesem Fall sprach sich der Gesprächspartner gegen den Aufnahme des Gespräches aus, hatte jedoch nichts gegen eine fokussierte Mitschrift des Gespräches einzuwenden.

achteten Wohn-, Arbeits- oder Lebenssituation, sowie als wichtig empfundene Eindrücke einflossen.

Die Auswahl der Interviews in Ghana war dabei vor allem von demographischen Kriterien bestimmt. Zum einen wurde darauf geachtet, dass es eine geschlechtsbezogene Ausgeglichenheit bei den Befragungen gibt. Zum anderen sollten die Interviewten sich in einem Lebensabschnitt befinden, in denen von einer erhöhten Mobilitätsaktivität auszugehen ist. Diese erhöhte Wanderungsbereitschaft ist in Anlehnung an Lebenszykluskonzepte zwischen dem 16. und 35. Lebensjahr zu erwarten, so dass sich alle Gesprächspartner\_innen in diesem Altersspektrum verorten lassen.<sup>6</sup> (Vgl. Wagner 1989) Bei den mit Ghanaer\_innen geführten Interviews in Deutschland war zudem die Dauer des Aufenthalts ein Kriterium, da sie der Kontrastierung aktueller Migrationsprozesse dienen und dafür Ghana innerhalb der letzten zehn Jahre verlassen haben sollten.

Die vier in Deutschland erfolgten Interviews fanden alle in Berlin statt. Die 31 Interviews wurden in den Regionen Greater Accra. Central-, Western- und Ashanti- Region, die sich alle im Süden des Landes befinden, geführt. Hauptaugenmerk lag dabei auf den städtischen Agglomarationen Accra, Takoradi und Kumsia. Einige Interviews wurden aber auch in ländlichen Regionen abgehalten. Die Auswahl der Interviewpartner\_innen erfolgte durch bereits bestehende Kontakte. Diese hatten zudem häufig eine Art Brückenkopffunktion, da durch sie in einer Art Schneeballprinzip weitere Kontakte zu Interviewpartner\_innen entstanden

### 3.3 Das Auswertungsverfahren

Insgesamt bilden die geführten Interviews eine valide empirische Grundlage. So wurden alle geführten Interviews auf ihre innere Konsistenz hin geprüft. In keinem der Interviews gibt es widersprüchliche Aussagen, die darauf schließen lassen, dass die Gesprächspartner\_innen weder bei der Rekonstruktion ihrer erlebten Vergangenheit noch bei ihren entworfenen Zukunftspläne und -vorstellungen aus einer anderen Perspektive als der eigenen gesprochen haben. (Vgl.: Flick 2010, S. 492-499, Stobbe 2004, S. 82) Alle Interviews wurden dabei fokussiert transkribiert und gleichzeitig ins Deutsche übersetzt. Das heißt, dass bereits die Transkription, entlang vorher festgelegter Kriteri-

Die unterschiedlichen Lebenszyklusmodelle beziehen sich vor allem auf westliche Gesellschaften. Dabei stellt sich die Frage, in wie weit sich die Konzepte auf die ghanaische Gesellschaft übertragen lässt. Dennoch wird es verwendet, da es nicht der zentrale Gegenstand der Untersuchung ist, sondern nur zur Eingrenzung des Samples dient.

en, die in Abschnitt 3.1 beschrieben sind, durchgeführt wurde und dabei Gesprächsteile, die für die Fragestellung dieser Arbeit relevant erschienen, nicht transkribiert wurden, um so die Datenmenge zu verkleinern und eine präzisere Auswertung zu ermöglichen. Bei der Übersetzung wurden Dialekte soweit wie möglich ins Schriftdeutsch übertragen, Fehler im Satzbau behoben und der Sprachstil im Schriftlichen geglättet. (Mayring 2003, S. 91) Die Transkriptionen wurden dazu durch Gesprächsnotizen und den jeweiligen angelegten Postskripten vervollständigt.

Die Transkripte wurden dann gemäß dem Ansatz des theoretischen Kodierens<sup>7</sup> weiter analysiert. Zunächst wurden die Transkripte Satz für Satz offen kodiert, um den Inhalt der Daten vorzustrukturieren. In einem zweiten Schritt wurden diese kodierten Textpassagen dann abstrakteren Kategorien zugewiesen, wodurch die vier bereits vorhandenen Kategorien (Biographische Angaben, Traum von Europa, Migrationserfahrungen im Umfeld, eigene Migrationsabsichten) in Subkategorien untergliedert wurden. Rückwirkend wurde die Vielzahl der Codes in den einzelnen Subkategorien nochmals abstrahiert, wodurch im Prozess eine Codeübersicht entstanden ist, die gleichzeitig zum Abgleich diente. Damit wurden Begriffe aus der ersten Kodierungsphase weiter generalisiert, so dass sich eine interviewübergreifende Struktur ergab, auf dessen Basis die auswertende Interpretation stattfinden konnte. (Vgl. Flick 2010, S. 387 – 402)

#### 3.4 Ghana im Fokus

Aus methodischer Sicht soll an dieser Stelle noch kurz dargelegt werden, warum Migrationsprozesse aus Ghana zum Gegenstand der Untersuchung wurden. Dabei ist zum einem ein pragmatischer Grund zu nennen . Bereits bestehende Freundschaften zu Ghanaer\_innen in Berlin haben durch Kontakte nach Ghana einen Zugang ins Feld wesentlich erleichtert. Zum anderen sprechen aber auch konzeptionelle Gründe für Ghana. Ghana ist eines der bedeutenden Auswanderungsländer auf dem afrikanischen Kontinent. Auch in Deutschland stellen die Ghanaer\_innen die größte westafrikanische Migrant\_innengruppe dar, weshalb eine Auseinandersetzung mit Migrationsprozessen aus diesem Land besonders interessant erscheint. Zudem ist Ghana ein politisch relativ stabiles Land, welches zudem nach Durchschnittseinkommen und Lebenserwartung höhere Lebensqualität aufweist als die umliegenden Länder. (Vgl.: United Nations. 2009, S. 171–174) Nach makroökonomischen Ansätzen müsste es Migrationsbewe-

Dieses Vorgehen eignet sich im Besonderen dafür, aus erhobenen Daten eine gegenstandsbegründete Theorie zu entwerfen. (Vgl. Flick 2010, S. 387)

gungen nach Europa vor allem aus benachbarten Ländern geben, da hier die sozioökonomische Differenz größer ist. Da dies nicht der Fall zu sein scheint, bedarf es eines Überdenkens klassischer Ansätze und einer Auseinandersetzung mit anderen, neueren Erklärungsmöglichkeiten.

# 4 Ghana im Zeichen der Migration

Im folgenden Kapitel geht es zunächst darum, den lokalen Kontext herzustellen. Dabei soll die Migrationsgeschichte Ghanas im Fokus der Betrachtung stehen. Konkret sollen dabei Migrationsbewegungen zwischen Ghana und Europa und hier im speziellen Deutschland betrachtet werden, um auf dieser Basis eine umfassende Verortung heutiger Migrationsprozesse aus Ghana vornehmen zu können.

## 4.1 Prekoloniale Wanderungsbewegungen

Den Großteil ihrer Geschichte waren die Menschen nicht sesshaft, weshalb Wanderungsbewegungen auch kein neuzeitliches Phänomen darstellen. Auf der Suche nach neuen Siedlungs- oder Weideflächen, zum Handeln oder auf der Flucht vor gewaltsamen Konflikten, um nur einige Gründe zu nennen, sind Menschen seit Jahrhunderten in Bewegung. (Martin 2005, S. 47) In das Gebiet des heutigen Ghanas wanderten viele Menschen seit dem 13. Jahrhundert ein. Aus Richtung Norden waren es die Akan-Gruppen, die sich im südlichen und zentralen Gebiet des heutigen Territoriums niederließen. In der heutigen Greater Accra Region wurden um 1500 die Ga aus Richtung Osten sesshaft. Aus gleicher Richtung kamen die Ewe um 1800, um im Osten des heutigen Landes zu siedeln. Insgesamt bildeten sich im Zuge der Besiedlung zentral organisierte Gesellschaften in Form von Kleinstaaten. (Martin 2005, S. 47, Schicho 2001, S. 182) Zentral ist bei dieser Betrachtung, dass die Norm der Sesshaftigkeit, die in den Migrationsdebatten vorzufinden ist, keine gesetzte ist, da durch die historische Skizzierung der Wanderungsbewegungen in Westafrika ein klares Abweichen von dieser Norm festzustellen ist.

## 4.2 Der Weg in die Kolonialisierung

1471 erreichten die Portugiesen als erste Europäer\_innen die Küste des heutigen Ghanas. Für die weitere ökonomische und soziale Entwicklung stellt dies ein zentrales Ereignis dar. (Martin 2005, S. 48) Mit den Europäer innen kamen neue Geschäftspart-

ner innen, wodurch sich die Handelsrouten bis zu den Küsten verlängerten, weil sich hier vor allem Elfenbein und Gold absetzen ließ. (Schicho 2001, S. 182) Im Gegenzug dazu kamen durch die Europäer innen Waren wie Waffen, Schießpulver und Alkohol auf den afrikanischen Kontinent. Diese Handelsmöglichkeiten lockten sehr schnell auch andere europäische Handelsmächte an die westafrikanische Küste, an der sie befestigte Niederlassungen errichteten. (Osei 2002, S. 12) Die Europäer innen standen damit zueinander und zu den afrikanischen Zwischenhändler innen, die die Kontakte und Verbindungen ins Hinterland hatten, in Konkurrenz. In dieser Konkurrenz liegt ein erstes Merkmal des kapitalistischen Systems. Unter dem Zwang der Kapitalverwertung wird produziert und dabei wirkt die Konkurrenz als ein Sachzwang ökonomischer Bewertung, in dem sich eine Institution durchsetzen muss, um nicht unterzugehen. Ebenso lässt sich in der frühkapitalistischen Phase zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert der expansive Charakter erkennen. Die exportorientierte merkantilistische Politik der europäischen, absolutistischen Staaten förderte neben dem Handel untereinander die koloniale Expansion. Durch diese Ausdehnung der Handels- und Geldbeziehungen konstituierte sich ein warenproduzierendes Weltsystem. (Kurz 2002, S. 30)

Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert erreichte der Handel dann eine neue Dimension. Waren bis dahin Elfenbein und Gold die dominierenden Waren im Handel mit dem Europäer\_innen, kam jetzt der Handel mit Menschen hinzu. Auch wenn der Sklaven\_innenhandel kein neues Phänomen darstellte, so erreichte er nun angesichts der Quantität eine neue Dimension. Durch die enorme Nachfrage nach Arbeitskräften in Amerika und gefördert durch das Konkurrenzsystem der europäischen Handelsmächte entstand ein System der Zwangsmigration mit enormen Ausmaßen. Nach Schätzungen wurden im 18. Jahrhundert rund 677.000 Menschen vom Küstenabschnitt des heutigen Ghanas in die "Neue Welt" verschifft. (Martin 2005, S. 49) Offiziell wurde der Sklav\_innenhandel 1807 von den Briten verboten, dennoch kam, zumindest der transatlantische Handel, erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Erliegen. Der kontinentale Sklaven\_innenhandel, sowie der Einsatz von Sklav\_innen in der Landwirtschaft und im Goldbergbau wurde ab 1874 verboten. (ebd., S. 50)

#### 4.3 Die koloniale Phase

1874 wurde die Gründung der Kolonie "Gold Coast" auf dem Gebiet des heutigen Südghanas durch die Briten amtlich. Zwei Jahre zuvor hatte sich Holland als letzte europäische Konkurrenz von der Küste zurückgezogen. Dazu wurde dem Ashanti-Reich eine entscheidende Niederlage beigefügt, wodurch die letzte afrikanische Macht, die den Briten ernstzunehmenden Widerstand leistete, strukturell geschwächt wurde (Osei 2002, S. 18):

Mit der Gründung der Kolonie und dem Ende des Sklaven innenhandels nahm der Warenhandel wieder den höchsten Stellenwert ein. Entlang der Küste und der alten Sklaven innenrouten entstanden lebendige Handelsstädte. Gleichzeitig wurde die Infrastruktur im Landesinneren ausgebaut und modernisiert. (Martin 2005, S. 51) Das Vordringen der kolonialen Wirtschaft führte zu veränderten Absatzmärkten. Europäische Luxusgüter waren für weite Teile der Gesellschaft, sowohl in der Küstenregion als auch im Landesinneren von zunehmenden Interesse. (Schicho 2001, S. 185) Hatten die afrikanischen Händler innen und Unternehmer innen bis zum Ende des 19. Jahrhundert noch die Möglichkeit wirtschaftlich mit den europäischen Unternehmen mitzuhalten, änderte sich dies mit dem Beginn den 20. Jahrhundert. Durch die Unterstützung durch die Kolonialregierung sicherten sich britische Konglomerate wie Lever Brother oder ab 1929 die United African Company die Monopolstellungen und waren damit die wirtschaftliche Dominante. (Osei 2002, S. 29) Die Ausdehnung Richtung Norden und der Ausbau der britischen Kolonien kreierte eine enorme Nachfrage an Arbeitskräften. Gab es bis 1910 noch eine Abwanderung in Richtung Kamerun und Nigeria, verschoben sich die Richtungen der Migrationsprozesse in den folgenden Jahren. Viele Arbeiter innen kamen aus dem Norden in Richtung Süden, um in der britischen Kolonie Arbeit zu finden. Gleichzeitig setzte eine Land-Stadt-Wanderung ein, die in ein Städtewachstum mündete. Vor allem in der Amtszeit des Gouverneurs Guggisberg nach dem Ersten Weltkrieg vollzog die Kolonie die politische und ökonomische Entwicklung in die hochkoloniale Phase, in der wirtschaftliche Vorgänge immer stärker staatlich geregelt wurden und die koloniale Bürokratie immer tiefer in die Gesellschaft hineinwirkte.(Schicho 2001, S. 187) Gleichzeitig stieg dabei weiterhin der Bedarf an Arbeitskräften an. Eingeleitet durch Großbauprojekte wie den Tiefseehafen in Takoradi, Infrastrukturprojekte und den Ausbau im Bergbausektor kam es zu weiteren Einwanderungen: 1921 lebten 50.000, 1931 rund 300.000 Einwander\_innen aus anderen, großteils französischen Kolonien in der Gold Coast Colony. (Martin 2005, S. 53f.) Mit dem Zweiten Weltkrieg gab es dann einen Einschnitt in dieser Entwicklung, da die Grenzen zur Kolonie 1940 geschlossen wurden und somit die Einwanderungsbewegungen enorm erschwert wurden. Außerdem rekrutierte Großbritannien 70.000 Soldaten für die Kriegsgeschehnisse in Europa und Südostasien. (Osei 2002, S. 32)

Politisch war die Lage in der Kolonie aber nie ganz befriedet. Immer wieder gab es Widerstand gegen die koloniale Regierung. In den 30er und 40er Jahren stiegen die Lebenserhaltungskosten immer weiter an, ohne dass es zu Steigerungen der Nettorealeinkommen kam. Es gab verschiedene Streiks, die immer wieder die Produktion des Landes schwächten, dennoch wurde die Forderungen nach einer Entkolonialisierung erst nach dem Zweiten Weltkrieg lauter. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich für den Großteil der Menschen. Die zurückgekehrten Soldaten blieben arbeitslos und ihre politischen Forderungen ungehört. Ausländische Importfirmen verlangten überteuerte Preise für ihre Waren. Dadurch blieb die Situation angespannt und es kam zu weiteren Streiks. Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Kolonialregierung und Befürworter innen der Entkolonialisierung waren Unruhen im Jahre 1948 in Kumasi und Accra, die mit 29 Toten gewaltsam niedergeschlagen wurden. (Schicho 2001, S. 189ff.) Daraufhin wurden die Unabhängigkeitsforderungen massiver. Durch die allgemeine Unzufriedenheit im Land ergab sich eine gesellschaftliche Situation, in der eine neu entstehende politischen Klasse mit ihrem prominentesten Vertreter Kwame Nkrumah politisch wirksam werden konnte. Ein Teil dieser politischen Elite hatte zu der Zeit schon Europa oder Nordamerika bereist, wie Nkrumah selbst, der in den USA Theologie und Philosophie studiert hatte, bevor er 1947 zurück nach Ghana ging. (Osei 2002, S. 38) Er gehörte dort der bürgerlich-konservativen United Gold Coast Convention (UGCC) an, die 1947 gegründet wurde und durch die Aufstände enorm an Bedeutung gewann. (Schicho 2001, S. 190) Um die Spannungen zu lösen, wurde ein Ausschuss eingesetzt, der eine Verfassung erarbeiten sollte. Während die konservativen Anhänger innen der UGCC für eine langsame Überführung der Macht waren, wandte sich Nkrumah gegen den Verfassungsentwurf und gründetet eine eigene Partei, die Convention People's Party (CCP). Auf Grundlage der neuen Verfassung wurden 1951 Wahlen abgehalten, die die CCP mit dem Slogan >> Selbstregierung jetzt << mit deutlicher Mehrheit gewann. (Osei 2002, S. 56f.)

Durch den gestiegenen Weltmarktpreis für Kakao und den weiteren Ausbau der Infrastruktur kam es während dieser Zeit wieder zu wirtschaftlichen Aufschwüngen. Dadurch wurden auch Fortschritte im Gesundheits- und Bildungssektor erzielt, sowie die Anzahl von Ghanaer\_innen in höheren Positionen vervielfacht. Einher gingen diese

Fortschritte aber auch mit anderen Begleiterscheinungen, die durch die neue Ordnung zum Vorschein kamen: Korruption, Nepotismus und Personenkult. (Schicho 2001, S. 192) Die Konfliktlinien innerhalb des CCP wuchsen mit den Jahren und zögerten die Unabhängigkeit heraus. Diese Konflikte führten 1956 zu Neuwahlen, aus denen Nkrumahs Partei trotz gestärkter Opposition als stärkste Kraft heraus ging. Auf Basis dieser Neuwahlen priesen Regierungsparty und Opposition die neue Verfassung jeweils als ihren Erfolg an und deklarierten das Land am 6.3.1957 für unabhängig. (ebd., S.194f.)

## 4.4 Vom Einwanderungs- zum Auswanderungsland

Ghana ist mit einer guten wirtschaftlichen Ausgangslage in die Unabhängigkeit gegangen. Gemessen am Pro- Kopf-Einkommen der Bevölkerung war es bis Anfang der 60er Jahre das reichste Land Westafrikas. (Martin 2005, S. 54) Durch den Export von Kakao konnte Ghana auf umfangreiche Devisenreserven zurückgreifen und auch die Wirtschaft wuchs in den ersten Jahren der Unabhängigkeit stetig, so dass auch die Nettoreallöhne mit dem Wirtschaftswachstum stiegen. (Schicho 2001, S. 196) Die junge Republik wollte sich modernisieren und industrialisieren, dafür wurde eine Reihe von staatlichen Großprojekten durchgesetzt: Staatsunternehmen wurden gegründet, vermehrt in den Bildungssektor investiert, die Infrastruktur weiter ausgebaut, das Energienetz erneuert und das staatliche Verwaltungssystem vergrößert. Durch diese Faktoren blieb Ghana zunächst ein Einwanderungsland. Der relative Wohlstand im Vergleich zu den umliegenden Ländern, sowie der Bedarf an Arbeitskräften machten es zu einen Anziehungspunkt von Einwander innen aus ganz Westafrika. (Martin 2005, S. 54f.) Gleichzeitig gab es aber auch Prozesse der Bildungsmigration, die sich vor allem seit dem Ausbau des Schulsystems während der Kolonialzeit in den 1920er und 1930er Jahren entwickelten<sup>9</sup>, so dass in den folgenden Jahren die Anzahl der erfolgreichen Abgänger innen von Sekundarschulen stieg. Dieser Anstieg verbunden mit den noch fehlenden Universitäten waren Faktoren, die zu einer Bildungsmigration führten, die vor allem in Richtung Großbritannien und USA verlief. (ebd., S. 62f.) Der relative Wohlstand nach der Unabhängigkeit, verbunden mit dem Ausbau des ghanaischen Bil-

Insgesamt folgt die Arbeit in dieser historischen Abhandlung der gängigen Geschichtsschreibung zu Ghana, die Migration zumeist mit ökonomisch Modellen erklärt. Genau diese Modelle werden in dieser Arbeit kritisiert, dennoch muss auf sie zurückgegriffen werden, da es keine historischen Überblickt gibt, bei den Migration mit neueren Ansätzen erklärt wird und eine eigene Aufbereitung der der Geschichte Ghana aus der Perspektive der Migration den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Bildungsmigration aus Ghana gab es dabei schon seit der Ankunft der Europäer\_innen. Beispielsweise hatten Briten Missionarschulen errichtet, von denen später einige Schüler\_innen nach Eruopa reisten. (HAFERKAMP 1997, S.171)

dungssystems ließen die Anzahl der Ghanaer\_innen, die zum Studieren ins Ausland gingen, weiter wachsen. Weiterhin diversifizierten sich zu dieser Zeit auch die Zielländer. Neben den USA und Großbritannien wurde andere Länder wie die Sowjetunion<sup>10</sup> oder die Bundesrepublik Deutschland<sup>11</sup> ebenfalls nennenswerte Ziele. (ebd., S. 64) Seit der Unabhängigkeit stieg die Anzahl der Ghanaer\_innen, die in der BRD lebten. Es waren zu dieser Zeit vor allem Studierende, die trotz der Sprachbarrieren nach Deutschland kamen, was auf die anfänglich liberale Einwanderungspolitik, die Vergabe von Stipendien als indirekte Entwicklungshilfe, sowie die vereinfachte Aufnahme eines Studium zurückzuführen ist. (Schröder 2006, S. 43ff.)

Doch nach der Unabhängigkeit wurden die finanziellen Rücklagen durch die Großprojekte und die massive Einfuhr von Konsumgütern sehr schnell aufgebraucht. Dem Handelsdefizit wurde durch Importsubstitution vergebens versucht entgegen zu wirken. Im Verlauf der 60er Jahre wurde das Land so zu einem Großschuldner. Durch eine Währungsreform entstand zudem eine eigene Währung, die vom britischen Pfund entkoppelt war. Aber die übermäßige Geldzufuhr stimulierte die Inflation, was eine enorme Verteuerung alltäglicher Waren nach sich zog. (Schicho 2001, S. 197) Hinzu kam 1965 der Verfall der Kakaopreise am Weltmarkt, wodurch das Land kaum noch in der Lage war, die Auslandsschulden zu begleichen oder Importe zu finanzieren. Die zunehmende Staatsverschuldung, die hohe Inflation, steigende Arbeitslosigkeit und die hohen Kosten für den Lebensunterhalt führten 1966 zum politischen Sturz Nkrumahs durch eine Militärjunta. Die Lage im Land verbesserte sich dadurch allerdings nicht. Durch auferlegte Strukturanpassungsprogramme des IWF verschlechterte sich die Situation für die lokale Bevölkerung weiter, dennoch blieb Ghana bis ins Jahr 1969 ein Einwanderungsland, in das Menschen aus Westafrika kamen. (Martin 2005, S. 55) Dies änderte sich in diesem Jahr mit einem verabschiedeten Gesetzt, welches vorsah, dass alle Ausländer innen, die sich ohne gültige Papiere in Ghana aufhielten, das Land innerhalb von 14 Tagen verlassen mussten, was als Ausdruck der nationalistischen Politik der Militärregierung gewertet werden kann. (Sieboldt 1988, S. 114) Gleichzeitig verschlechterte sich die Lage in Ghana weiter. Die Preise für Konsumgüter stiegen, das Transportwesen brach, ebenso wie die Elektrizitätssysteme teilweise zusammen. Trink-

Nkrumah hatte der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern Abkommen über Bildungsförderungen geschlossen, so dass Ghanaer\_innen bis zum Zusammenbruch der UdSSR von den Stipendien Gebrauch machten. (Martin S. 64)

Auf der Grundlage von bilateralen Abkommen gab es auch Bildungsmigration in die DDR, wobei die Anzahl der Studierenden eher gering bliebt (Vgl.: Martin S. 65f.)

wasser und Nahrungsmittel wurden knapp und die medizinische Versorgung wurde immer rudimentärer. (Schicho 2001, S. 203) Dieser Niedergang führte zu einer massenhaften Auswanderung aus Ghana. Zwischen 1974 und 1981 haben nach Schätzungen bis zu zwei Millionen Menschen das Land verlassen. (Schröder 2006, S. 33) Somit hat sich Ghana in dieser Zeit von einem westafrikanischen Einwanderungsland zu einem Land entwickelt, aus dem die Menschen nach Westafrika, aber auch nach Übersee migrieren. (Martin 2005, S. 56)

## 4.5 Veränderte europäische Migrationspolitik

Ab den 1950er Jahren zählte Deutschland nach Großbritannien zu dem zweitwichtigsten europäischen Einwanderungsland. Allerdings verschärfte Deutschland die Einreisebedingungen in die 1970er Jahren. So kam es zum Anwerbestopp für Gastarbeiter innen und durch die Einführung der Visumspflicht wurde die Migration nach Deutschland<sup>12</sup> erschwert. (Castro Varela 2007, S. 80ff.) Dennoch bestanden durch die vorangegangene Bildungsmigration bereits Kontakte nach Deutschland, durch die die Einreise erleichtert wurde. Um den Verbleib zu sichern, wurden vermehrt Asylanträge gestellt, die in der BRD zu dieser Zeit noch eher gewährt wurden als in anderen Ländern. (Nieswand 2005, S. 46) Stellten Ghanaer innen 1980 nach 2.768 Asylanträge, waren es 1986 mit 5.769 bereits mehr als doppelt so viele. (Schmelz 2009, S. 9) Aufgrund der Vervielfachung der in der BRD gestellten Asylanträge kam es zu einer Einwanderungsdebatte Anfang der 1990er Jahre mit dezidierten xenophoben und rassistischen Tendenzen, die ihren Höhepunkt 1992 in den Ausschreitungen von Rostock<sup>13</sup> fanden. Zudem bemängelten die Kommunen fehlende finanzielle Mittel für die Abwicklung der Verfahren und der Unterbringung der Ayslbewerber innen. (Nuscheler 2004, S.148) Politisch folgte am 1. Juli die Verabschiedung eines neuen Gesetzes, welches als die de-facto-Abschaffung des Asylrechts in der Bundesrepublik gelten kann. Nach der Ratifizierung der neuen Asylgesetze sank die Anerkennungsquote von Asylanträgen auf unter ein Prozent und gleichzeitig nahm die Anzahl der gestellten Anträge erheblich ab. Zudem wurde die Drittstaatenregelung eingeführt, die Menschen den Antrag auf Asylrecht verweigert, wenn diese über ein Land eingereist sind, in dem die Genfer

Der 1973 von der sozialliberalen Regierung ausgerufene "Anwerbestopp" kann stellvertretend für eine europäische Entwicklung gesehen werden, da zu dieser Zeit überall in Europa bestehende Gastarbeitsregime beendet wurden. (Vgl.: Karakayalı und Tsianos 2005)

In Rostock Lichtenhagen kam es vom 22. bis 25. August 1992 zu Ausschreitungen, bei dem die zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber\_innen unter dem Jubel von bis zu 2000 Schaulustigen mit Molotow-Cocktails, Steinen und Feuerwerkskörpern angegriffen wurde.

Flüchtlingskonvention und die europäische Menschenrechtskonvention gelten. Im Zuge dessen wurde Ghana zu einem sicheren Drittstaat erklärt. (Vgl.: Asylverfahrensgesetz, § 29a, Anlage II) Dadurch gelten Einreisende aus Ghana als grundsätzlich nicht politisch verfolgt, wodurch sie nur unter besonderen Bedingungen ein Anrecht auf ein Asylverfahren haben. (Nuscheler 2004, S. 149f.) Der Weg, über einen Asylantrag den Verbleib in der Bundesrepublik zu sichern, war damit nicht nur für Ghanaer innen unmöglich. Durch die restriktive Einwanderungspolitik der Bundesrepublik Deutschland, die als exemplarisch für die gesamte Migrationspolitik der EU<sup>14</sup> gesehen werden kann, wurde die Einreise und auch der Aufenthalt für Ghanaer innen in Europa enorm erschwert. Asylanträge wurden abgelehnt und die Anforderungen an ein Visum erhöht. Für ein Schengenvisum bedarf es Dokumente, aus denen sich das Einkommen, sowie die berufliche Tätigkeit ableiten lassen. Zudem wird eine Einladung mit einer amtlichen Verpflichtung zur Übernahme eventuell entstehender Kosten durch eine dritte Person benötigt und in einem Gespräch mit der Auslandsvertretung des Ziellandes müssen die Gründe der Reise nachvollziehbar dargelegt und die Rückkehrwilligkeit bewiesen werden. (Vgl.: Aufenthaltsgesetz der BRD vom 30. Juli 2004, (I, Nr. 41, S.1952)) Durch diese erschwerten Einreisebedingungen wurden Veränderungen in der Art der Migration bewirkt, die Migration insgesamt aber nicht aufgehalten. Es kam zu einer Verschiebung in die Illegalität. Die Einwanderung ohne Papiere, aber auch das Verbleiben über die Gültigkeitsdauer eines zeitlich begrenzten Visums hinaus waren Formen der Migration, die an Bedeutung gewannen. Durch die erschwerte Einwanderung nach Europa, aber auch nach Nordamerika kam es seit den 1990er Jahren zu einer Diversifikation der Zielländer, wodurch auch asiatische Länder wie Japan oder Südkorea für Ghanaer innen interessant wurden. (Amponsem 1996, S. 68f.) Seitdem China die Entwicklungszusammenarbeit mit afrikanischen Ländern intensiviert hat, kann davon ausgegangen werden, dass die Volksrepublik selbst zu einem Zielland ghanaischer Migrant innen geworden ist. (Awumbila et al. 2008, S. 11)

## 4.6 Ghanas Weg in die Demokratie

Nach Nkrumahs Sturz wechselten sich Zivil- und Militärregierung ab, von denen es jedoch keine schaffte, den ökonomischen und sozialen Niedergang im Land zu stoppen oder gar umzukehren. 1981 putschte sich der Fliegerleutnant Jerry John Rawlings an

Spätestens seit dem Schengener Abkommen wird eine gemeinsame europäische Migrationspolitik betrieben, dessen Prozess neue hybride Formen eines restriktiven Grenzmanagements hervorbringt. (Vgl. Hess und Tsianos 2007)

die Macht, der einen Militärrat einsetze und das Land fortan autokratisch regierte. Dennoch blieb die wirtschaftliche Situation zunächst unverändert, so dass die Militärregierung den IWF und die Weltbank zur Hilfe rief. Unter deren Aufsicht wurde 1983 dann das Economic Recovery Programme (ERP) initiiert. (Vgl. Agbodeka 1992, S. 162; Schicho 2005, S.205) In Folge der Strukturanpassungen reduzierte sich dieses Mal die Auslandsverschuldung, die Inflation ging zurück, die Wirtschaft erholte sich und die Nahrungsmittelengpässe wurden überwunden. Durch die erfolgreiche Reformierung und Stabilisierung der Wirtschaft wurde Ghana zum Vorzeigeland für den Erfolg der Strukturanpassungsprogramme von IWF und Weltbank<sup>15</sup> (Schicho 2005, S. 205) Die wirtschaftliche Entwicklung ging, im Vergleich zu anderen westafrikanischen Ländern, auch in den folgenden Jahren weiter voran, war aber vor allem auf ausländisches Kapital angewiesen und führte nicht zu einem massenhaften Wohlstand aller Ghanaer innen. Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre stiegt der Druck, das Land zu demokratisieren, so dass es zur Verabschiedung einer neuen Verfassung, über die per Volksentscheid abgestimmt wurde, kam. Sie sah unter anderem freie Wahlen vor, begrenzte die Amtszeit des Staatsoberhauptes, garantierte Meinungs- und Pressefreiheit und die Gleichheit vor dem Gesetz. Rawling gewann die ersten beiden Wahldurchläufe in den Jahren 1992 und 1996. Erst in seiner letzten Amtsperiode schaffte es die Opposition sich zu stärken, vor allem weil das Land nach langer wirtschaftlicher Prosperität wieder in Schwierigkeiten geriet, da der internationale Preis für Gold, Ghanas größte Exporteinnahmequelle, sank. Im Jahr 2000 verlor Rawlings Vizepräsident John Atta Mills die Wahlen gegen den oppositionellen Kandidaten John A. Kufuor, der die folgenden zwei Amtsperioden das Amt des ghanaischen Präsidenten bekleidete. (ebd., S. 206ff.) 2008 setzte sich dann wiederum John Atta Mills gegen Kufuors Nachfolgekandidaten in einer denkbar knappen Stichwahl durch und regiert seitdem das Land. (Vgl. Jockers 2009)

Derzeit liegt das Bruttosozialprodukt pro Kopf in Ghana bei 630 US Dollar und die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 57 Jahren. Das ghanaische Bildungssystem ist weiterhin von relativ hoher Qualität und rund zwei Drittel der Menschen haben eine Schulausbildung. Gleichzeitig müssen drei Viertel der Bevölkerung mit weniger

Erfolge, die für den IWF und Weltbank wichtig waren, da ihre Programme immer wieder kritisiert werden. Die wohl bekannteste Kritik kam dabei von Joseph Stiglitz, dem einstigen Chefökonom der Weltbank: Er beschreibt, dass deren Politik nur wenige Erfolge aufweisen kann und in der Regel zu einer Verschärfung der Problemlagen beigetragen hat und sogar Finanzkrisen ausgelöst hat. (Vgl.: Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung. Goldmann, München 2004,

als zwei Dollar am Tag zurecht kommen und ein Fünftel der Kinder sind unterernährt. Ein Viertel der Menschen hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und dennoch ist die Lebenssituation in Ghana besser<sup>16</sup> sowie die politische Situation stabiler,<sup>17</sup> als in den meisten anderen westafrikanischen Staaten. Weiterhin ist Ghana eines der wichtigsten westafrikanischen Auswanderungsländer. 1,7 Millionen Ghanaer\_innen leben schätzungsweise außerhalb des Landes, was auch für die ghanaische Gesellschaft eine zentrale Bedeutung hat. (Schmelz 2009, S. 10) Denn die Rücküberweisungen sind zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor geworden und ließen im Jahr 2007 über 100 Millionen US-Dollar ins Land fließen. Dementsprechend hat sich die Bedeutung der im Ausland lebenden Ghanaer\_innen auch im politischen und öffentlichen Diskurs gewandelt. (Schmelz 2009, S. 32)

# 4.7 Der ghanaische Migrationsdiskurs im Wandel

Der Migrationsdiskurs im Land hat sich seit den großen Auswanderungswellen der 1980er Jahre verändert. Anfangs war die Debatte vor allem durch die Auswirkungen des brain drain bestimmt und wurde von politischer Seite negativ bewertet. Ghanaer innen, die das Land verließen, wurde ein mangelnder Patriotismus vorgeworfen. Außerdem gab es eine große Skepsis vor allem denjenigen gegenüber, die ihren Aufenthalt durch einen Asylantrag sichern wollten, weil sie sich dabei auf die politische Verfolgung in ihrem Land beriefen. Diese negative Bewertung von Migrant innen veränderte sich in den 1990er Jahren, auch wenn die Abwanderung von Fachpersonal, vor allem aus dem Gesundheitssektor weiter kritisiert wurde. Es gab auch Bemühungen Ghanaer innen durch Entwicklungsprojekte an das Land zu binden. Zu dieser Zeit wurde vor allem die loyale Beziehung der Ghanaer innen zu ihrem Herkunftsland entdeckt, die sich vor allem in den bereits erwähnten Geldzurücküberweisungen feststellen ließ. (Nieswand 2005, S. 47) Auch politisch wurde das Potential erkannt. So wurde von Kufuor die doppelte Staatsbürger innenschaft eingeführt, die es Ghanaer innen erlaubte, Staatsbürger innen eines anderen Landes zu werden, ohne die ghanaische zu verlieren. (Nieswand 2008, S. 253) Mittlerweile hat sich im Diskurs auch der Begriff der ghanaischen Diaspora durchgesetzt, mit dem eine Gemeinschaft von Ghanaer innen beschrieben wird, die ihren derzeitigen Lebensmittelpunkt außer-

Die lässt sich beispielsweise am HDI Ranking ablesen, in dem Ghana mit Rank 130 die Spitzenposition in Westafrika einnimmt. (Vgl: UNDP 2011)

Die Elfenbeinküste ist mit den Unruhen im Zuge der Präsidentschaftswahlen 2011 ein aktuelles Beispiel für politische Instabilität in Westafrika. (Vgl.: Raith 2011)

halb des Landes haben, aber dennoch eine gewisse emotionale und soziale Bindung zu ihrem Herkunftsland aufweisen. Auch politisch wird versucht, diese Gruppe immer stärker eingebunden, was sich beispielsweise in Besuchen von Politiker\_innen oder religiösen Amträger\_innen zeigt. Beispielsweise besuchte der Minister für ökonomische Planung und Integration auf einer Rundreise 2002 neben den zehn ghanaischen Regionen auch ghanaische Migrant\_innen in den USA, Großbritannien, Deutschland und Südafrika. (Nieswand 2005, S. 47) Eine weitere politische Inklusion in die Herkunftsgesellschaft stellt der 2006 verabschiedete "Representation of the People Amendment Act" dar, der es ghanaischen Staatsbürger\_innen, die außerhalb des Landes leben, erlaubt an Wahlen teilzunehmen. Außerdem wurde das politische Themenfeld der Diaspora-Ghanaer\_innen politisch weiter aufgewertet, so dass es seit 2006 das "Ministry of Tourism and Diasporian Relations" gibt.

Insgesamt wird durch die Diaspora-Ghanaer\_innen deutlich, dass es bereits vielfältige Verflechtungen zwischen Ghana und Europa<sup>18</sup> gibt. Eine Verortung dieser Beziehungen in einen historischen, aber auch aktuellen Kontext ist dabei für das Verständnis derzeitiger Migrationsprozesse und für die folgende Auseinandersetzung mit den empirischen Ergebnissen unabdingbar.

# 5 Die Träume der Migration

In diesem Kapitel soll auf der Grundlage der empirischen Untersuchung die Frage beantwortet werden, ob Ghanaer\_innen eine bestimmte Vorstellung von Europa haben. Diese Vorstellungen sollen dabei mit den in den europäischen Medien transportierten Dimensionen des Traumes von Europa auf ihre Übereinstimmung hin verglichen werden. Im Folgenden werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dargestellt.

#### 5.1 Der Traum von der Ferne

In den in Ghana geführten Interviews lässt sich feststellen, dass bestimmte potentielle Migrationsziele genannt werden und diese immer mit gewissen Vorstellungen verbunden werden. Es wurde dabei nicht explizit nach den Vorstellungen von Europa gefragt, sondern nach der Lebensplanung und inwieweit Migration, zumindest als eine gedankliche Option, in dieser eine Rolle spielt. Allen Interviewten, die selbst noch nicht im

Europa wird hierbei genannt, weil der Fokus der Beschreibungen auf die Beziehungen zwischen Ghana und Europa lag. Das es daneben auch vielfältige Verflechtungen in andere Teile der Welt gibt steht außer Frage.

Ausland waren, für die aber Migration eine Möglichkeit in ihrer Lebensplanung darstellt, haben bei der nachfolgenden Frage nach einen präferierten Ziel konkrete Länder genannt. In den 31 geführten Interviews gab es zwei Personen, die bereits im Ausland waren und für die Migration nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen in Frage kommt. Im ersten Fall handelt es sich um eine Frau, die bereits als Touristin im Ausland war, aber für die eine Verlegung ihres Lebensmittelpunktes ins Ausland nicht denkbar ist. (Vgl. Anhang Interview 30) Der zweite Fall ist eine Frau, die bereits im Ausland studiert hat und nur unter gewissen persönlichen Sicherheiten, wie einem zugesicherten Arbeitsplatz, ins Ausland gehen würde. Dabei gibt es kein konkretes, präferiertes räumliches Ziel, sondern die persönlichen Sicherheiten sind die entscheidenden Merkmale. (Vgl. Anhang Interview 19) Alle anderen 28 Personen haben in den Interviews konkrete Länder genannt, mit denen sie dann auch gewisse Vorstellungen verbinden. Hierbei ist zunächst jedoch feststellen, dass sich diese genannten Zielländer räumlich nicht unter der Rubrik Europa subsumieren lassen. Zwar werden mit Deutschland, Großbritannien, Italien, Frankreich und Spanien europäische Länder am häufigsten genannt, dennoch wurde auch eine Vielzahl nicht-europäischer Staaten aufgezählt. Hier ist vor allem die USA zu nennen, die für eine Mehrzahl der Interviewten ein mögliches Zielland darstellt. Neben den USA wurden mit Kanada und Australien zwei weitere englischsprachige Länder erwähnt, aber auch China und Japan können als potentielle Ziele gelten. Insgesamt lässt sich sagen, dass es gewisse Vorstellungen und Träume gibt, die im Zusammenhang mit Migrationsprozessen stehen, die sich aber nicht nur auf Europa beziehen. Inwieweit sich diese Vorstellungen mit dem Traum von Europa decken, wie sie sich aus in Europa publizierten Medien ergeben, wird im Folgenden zu klären sein.

Dabei wird die Terminologie Traum von Europa nicht mehr verwendet werden, sondern nachfolgend vom Traum der Migration gesprochen, weil die artikulierten Vorstellungen und Erwartungen sich nicht speziell an ein Zielgebiet richten, sondern an die subjektive Praxis der Migration selbst.

### 5.2 Schwierige Lebenssituationen in Ghana

Migration als eine Überwindungsstrategie der konkreten Lebenssituation taucht in den Interviews immer wieder auf und ist dabei häufig an ökonomische Aspekte gekoppelt.

Bei der Frage, was sie mit dem erwähnten Zielland verbinden, wird während der Interviews immer wieder auf die schwierige Situation in Ghana verwiesen:

"Das Leben in Afrika und Europa ist sehr unterschiedlich. Es ist ein Riesenunterschied. Wir haben hier viele Rohstoffe, aber unsere Wirtschaft funktioniert nicht richtig und deswegen wollen Leute ins Ausland gehen. Europa ist viel besser als Afrika." (Interview 26)

"Wenn du in Ghana keine Arbeit hast, ist es hier sehr schwierig. Aber wenn du Arbeit hast und die Arbeit gut ist, dann ist es okay. Dann kannst du in Ghana bleiben. Aber wenn nicht, liegen die Zukunft und das Geld außerhalb." (Interview 18)

Den schlechten Lebensbedingungen steht dabei häufig die Vorstellung vom besseren Leben im Ausland gegenüber:

"Mein Leben in Frankreich würde von der Situation abhängen, die dann in Frankreich herrscht. Aber ich denke, das Leben würde dort einfacher sein als hier. Die Art und Weise, wie sie in Frankreich leben, würde es einfacher machen." (Interview 9)

"Ich denke, mein Leben dort würde besser sein. Ich könnte dort ein schönes Leben führen. Arbeiten ist wichtig für ein gutes Leben." (Interview 23)

Die Arbeitslosigkeit kann in vielen Interviews als die Konkretisierung der schlechten Lebensbedingungen verstanden werden. In Ghana liegt die Arbeitslosenquote bei schätzungsweise 20 Prozent. Vor allem Akademiker\_innen haben Schwierigkeiten Arbeitsplätze auf angemessenem Niveau zu finden. (Vgl.: Orozco 2005, S. 50f.)

"Ich möchte Europa einfach mal sehen – sehen, wie schön es dort ist. Außerdem möchte ich dort für meine Zukunft arbeiten, denn es ist nicht einfach hier in Ghana. Es ist schwer hier eine Arbeit zu finden. Und selbst wenn du eine Arbeit hast, ist die Bezahlung so schlecht, dass du dir kein zufriedenstellendes Leben leisten kannst." (Interview 11)

"In Ghana gibt es Leute, die jeden Tag von morgens bis abends arbeiten und am Ende des Monats kein Geld mehr haben." (Interview 3)

Auch das bessere Leben im Ausland konkretisiert sich häufig durch die Vorstellung, dort einen Arbeitsplatz zu finden:

"Ich würde am liebsten nach Frankreich oder Deutschland gehen. Die Möglichkeiten in diesen entwickelten Ländern sind viel größer. Es ist viel leichter, dort einen Job zu finden. Also wenn ich die Chance bekäme, dorthin zu gehen, würde ich sie ergreifen. Ich glaube, mein Leben würde sich dort zu einem besseren wandeln, weil ich mein Leben hier kenne." (Interview 22)

"Das Leben in Ghana ist nicht einfach und wir wissen, dass es im Ausland [...] Arbeitsplätze gibt und dass die Bezahlungen gut sind. [...] Wenn ich mir ein Land

aussuchen könnte, würde ich nach Deutschland gehen, weil es dort Arbeit gibt. Ich liebe dieses Land einfach." (Interview 21)

Insgesamt lässt sich aus den Interviews herauslesen, dass die Lebensbedingungen in Ghana, im konkreten die Arbeitsplatzsituation, als eine Dimension des Traumes der Migration gelten kann. Auch die Vorstellung vom besseren Leben im Ausland, verbunden mit einer bezahlten Beschäftigung wird immer genannt, unabhängig davon, ob das Wunschland in Europa liegt oder nicht. Somit lassen sich die ersten beiden Dimensionen des Traumes von Europa, wie er in Kapitel 2 aus europäischen Medien abgeleitet wurde, zunächst bestätigen.

## 5.3 Die zeitlich begrenzte Auswanderung

In den Interviews wird bei den persönlichen Migrationsabsichten auch immer erklärt, dass dies nur eine temporäre Verlagerung des Lebensmittelpunktes bedeuten würde. Die Absicht eine eventuelle Auswanderung zeitlich zu begrenzen, steht dabei häufig im Zusammenhang mit familiären Begebenheiten. Nur in einem Interview wurde eine permanente Migration angestrebt, wobei auch hier zirkuläre Momente in Form von Familienbesuchen mitgedacht werden:

"Ich würde für immer nach Deutschland gehen, aber ich würde auch immer zurückkommen und meine Familie besuchen. Aber ich würde immer wieder zurückgehen nach Deutschland. Und wenn es möglich ist, würde ich es natürlich auch begrüßen, wenn meine Familie mich besuchen kann. Aber es ist für Schwarze nicht einfach zu reisen." (Interview 2)

Ansonsten ist die Rückkehr nach einem gewissen Zeitraum für jene Interviewten, die konkrete Vorstellungen über ihre Wanderdungsabsichten haben, fester Bestandteil der Migrationsvisionen:

"Ich würde gerne für eine Weile nach Deutschland gehen, aber nicht für den Rest meines Lebens. Ich würde wieder her kommen und hier etwas aufbauen. Ich würde zurückkommen, weil es mein Mutterland ist. Deutschland ist nicht mein Land und deswegen würde ich auch nicht für immer bleiben. Ich würde da für eine lange Zeit bleiben, aber nicht für immer." (Interview 17)

"Ich finde, du kannst eine lange Zeit im Ausland leben, aber hier bin ich geboren und deswegen will ich auch wieder hierher zurückkommen. Auch meine anderen Verwandten und Freunde im Ausland wollen nicht für immer im Ausland bleiben. Sie wollen auch wieder zurückkommen." (Interview 25)

Die potentielle, temporäre Migration wird dabei häufig in Zusammenhang mit ökonomischen Vorteilen im Ausland gedacht. Dabei besteht der Wunsch für eine Weile im

Ausland zu Leben, um dort Geld zu verdienen und vor allem ein finanzielles Polster anzulegen, das für den Aufbau eines besseren Lebens nach der Rückkehr nach Ghana dienen soll:

"Ich würde auch für eine Weile gehen, um ins Geschäft einzusteigen und dann zurückkommen und hier mein eigenes Geschäft eröffnen." (Interview 18)

"Ich würde dort studieren, ein bisschen Geld verdienen und danach wiederkommen." (Interview 7)

Gleichzeitig spielt auch die Familie immer eine besondere Rolle bei den Migrationsabsichten. Zum einen wird sie als Grund genannt, nicht permanent im Ausland zu bleiben, zum anderen ist sie auch ein wesentlicher Grund, überhaupt zu gehen. Denn der Wunsch, die in Ghana verbliebene Familie zu unterstützen, taucht immer wieder auf:

"Also ich habe einen Plan, aber der braucht noch etwas Zeit. Wenn ich gehe, brauche ich einen Plan und der beinhaltet auch, dass ich wiederkomme, weil dein Zuhause ist dein Zuhause. Hier kannst du mit deiner Familie zusammen sein." (Interview 20)

"Wenn du in Ghana Geld hast, kannst du hier bleiben, aber wenn du keins hast, ist es eine Möglichkeit ins Ausland zu gehen, um Geld zu verdienen und um dich so um deine Familie zu kümmern. Wenn du nach Europa gehst und hart arbeitest, dann kannst du Geld sparen, um deine Familie zu unterstützen." (Interview 16)

Dabei haben die zurückbleibenden Familien auch Wünsche und Ansprüche an die Migrierenden:

"Der Unterschied mit dem Geld […] würde auch für meine Familie eine wesentliche Rolle spielen. Sie würden denken, dass ich, wenn ich für eine Weile ins Ausland gehe, dort einen Arbeitsplatz finde und für eine Weile bleibe. Sie würden auch denken, dass ich mich dort auch um sie kümmern kann, dass sie durch mein Einkommen profitieren können. Also was sie machen würden, ist für mich zu beten und mir das Beste zu wünschen." (Interview 1)

Der temporäre Aufenthalt ließ sich aus den europäischen Medien als eine klare Dimension des Traumes von Europa ableiten und lässt sich auch auf Grundlage der empirischen Daten feststellen. Ebenso lässt sich anhand der geführten Interviews nachweisen, dass die Migration eine kollektive Dimension besitzt, da die Migration des Einzelnen häufig mit der Absicht verbunden ist, die zurückbleibende Familie in Ghana zu unterstützen und die in Ghana lebenden Verwandten und Freunde selbst auch eine gewisse Erwartungshaltung haben können. Dennoch lässt sich die kollektive Dimension des Traumes von Europa, wie er in Kapitel 2 beschrieben wird, nicht vollständig belegen. Zwar kann davon ausgegangen werden, dass Migration auch durch die gesamte Familie entschieden wird:

"Aber er wollte dorthin gehen und die Entscheidung wurde von der ganzen Familie getragen." (Interview 27)

"Ich glaube, es war auch die Entscheidung der Familie, dass mein Onkel gegangen ist." (Interview 2)

Aber es konnte nicht festgestellt werden, dass Familien die Migration als eine Strategie verstehen, bei der Familienmitglieder auch gegen deren Willen oder zumindest
ohne vorherige eigene Absicht, regelrecht ins Ausland entsandt werden, um die familiären Einkommensquellen zu diversifizieren. In diesem Falle wäre der Traum von Europa ein rein kollektiver Traum, der sich sogar über den Einzelnen stellt. Somit lässt
sich hier eine erste leichte empirische Abweichung vom Traum von Europa, wie er in
europäischen Medien dargestellt wird, erkennen.

## 5.4 Die Adaption eines Lebensstils

Lassen sich bisher alle Dimension des Traumes von Europa aus dem Kapitel 2 auch empirisch nachweisen, ist dies für die beiden übrigen Dimensionen schwieriger. So lässt sich aus den europäischen Medien ableiten, dass Afrikaner\_innen sich eine Teilhabe an rechts- und sozialstaatlichen Prinzipien in Europa erträumen. Doch diese Vorstellung von Partizipation lässt sich empirisch nicht wiederfinden. Rechtsstaatliche Prinzipien wie das Recht auf freie Meinungsäußerung oder Demonstrationsfreiheit werden nicht genannt und spielen dementsprechend in der Vorstellung vom möglichen Leben in Europa keine Rolle. Sozialstaatliche Prinzipien nehmen ebenfalls keinen hohen Stellenwert ein und wurden in den Interviews auch nur einmal erwähnt:

"Außerdem hat er erzählt, dass er Geld bekommt, aber nicht arbeitet. Das war neu für mich. Du hast keine Arbeit und bekommst Geld von der Regierung." (Interview 11)

Hierbei schilderte die Interviewte, dass ihr Bruder sich in Deutschland aufhalte und von Sozialtransferleistungen lebe. Durch die geführten Gespräche mit ihr lässt sich vermuten, dass es sich dabei um Leistungen nach dem Asylbewerber\_innenleistungsgesetz (AsylbLG) handelt. In diesem Interview wurde deutlich, dass es durchaus Wissen über sozialstaatliche Prinzipien geben kann, aber dieses Wissen kann nicht als eine Dimension des Traumes gelten, weil die Partizipation an diesen Prinzipien nicht in den vorgestellten Lebenssituationen vorkommt. Das Arbeiten und das Verdienen von eigenem Geld sind in den Vorstellungen so präsent, dass ein möglicher Bezug von Sozial-

transferleistungen, in welcher Form auch immer, nicht Teil des Traumes sein kann. Gleichzeitig kann die Bekanntheit dieser Prinzipien dennoch das Bild von Europa beeinflussen, da dadurch ein gewisser staatlicher Reichtum suggeriert wird. Inwieweit dies zutrifft lässt sich aus den geführten Interviews nicht ablesen.

Der von den europäischen Medien abgeleitete Traum von Europa beinhaltet auch die Vorstellung eines bestimmten Lebensstils in den Zielländern. In Zusammenhang mit einer möglichen Migration steht die Erwartung, diesen Lebensstil zu adaptieren. Aus empirischer Sicht wird deutlich, dass es Vorstellungen über einen bestimmten Lebensstil in Amerika und Europa gibt:

"Er hat mir viel über das Leben in London erzählt. Über die Art und Weise, wie Dinge in London sind. Er hat gute Dinge erzählt. Zum Beispiel über die Menschen, die sich leiden können und die gut mit den Nachbarn auskommen." (Interview 8)

"Ich würde sagen, dass die Menschen in den USA oder in anderen entwickelten Ländern einen anderen Umgang mit Essen haben. Die Art und Weise, wie sie die Mahlzeiten zubereiten, ist sehr ausgewogen und fördern deren Gesundheit." (Interview 1)

Die Vorstellungen von freundlichen Menschen, die einen guten Umgang mit ihren Nachbar\_innen pflegen und sich ausgewogen ernähren, könnte als ein Aspekt eines bestimmten Lebensstils verstanden werden, würde dem Begriff in seiner Komplexität aber nicht gerecht werden. Dennoch kommt in den Interviews implizit immer wieder ein bestimmter Lebensstil zur Sprache, wie er sich etwa bei Verwandten und Freund innen, die im Ausland leben oder lebten, verändert hat:

"Er hat sich durch sein Leben in Schweden verändert, die Sachen die er anzieht sind anders, die Art und Weise wie und was er isst, ist anders. Es ist kein Banku. Er hat seinen Lebensstil angepasst. Er hat sich wirklich positiv verändert. Sein Leben dort ist sehr organisiert und wenn er jetzt nach Accra zurückkommt, ist es dort sehr hektisch und er kann damit nicht mehr umgehen." (Interview 19)

"Mein Freund hat sich sehr verändert, seit er in den USA ist. Die Art und Weise, wie er spricht, hat sich verändert und er verdient jetzt deutlich mehr Geld und er hat ein Haus und Autos, die er sich leisten kann, weil er dort arbeitet." (Interview 13)

Somit haben sich die Ghanaer\_innen, die bereits für längere Zeit im Ausland waren, in der Wahrnehmung der Interviewten in einem positiven Hinblick verändert. Die Präsenz eines veränderten Lebensstils kann dabei durch Rückkehrer\_innen, Besucher\_innen, aber auch durch telefonische Gespräche gegeben sein. Daraus kann sich schnell der Wunsch generieren, diesen positiven Veränderungsprozess selbst zu erfahren:

"Ich habe ihn getroffen, als er hier war und er hat sich wirklich sehr verändert. In der Art und Weise, wie er Englisch spricht. Er war gut gebildet, was du an der Sprechweise und den Wörtern, die er nutzt, bemerkst. Wirklich beeindruckend. Ich wünschte mir, dass ich er wäre." (Interview 8)

"Außerdem sieht man es den Menschen an, die im Ausland leben oder dort waren. Sie haben sogar einen eigenen Namen. Man nennt sie Bogga. Du erkennst sie an ihrem Auftreten, an der Art wie sie auftreten und daran, was sie anhaben und du siehst ihnen an, dass sie Geld haben. Und viele denken, dass du auch so sein kannst, wenn du es ins Ausland schaffst." (Interview 29)

Wenn es also eine Dimension des Traumes gibt, in der die Adaption eines Lebensstils imaginiert wird, dann ist dies der Lebensstil von Ghanaer\_innen, die sich durch ihr Leben im Ausland verändert haben. Der entwickelte Sprachgebrauch, ein anderer Kleidungsstil und die finanziellen Mittel, die sich durch den Besitzt materieller Güter ausdrücken, können dabei als eine Art veränderter Lebensstil verstanden werden. Hier findet eine weitere Differenzierung des Traumes von Europa statt, denn in Kapitel 2 wird vor allem die Adaption eines rein europäischen Lebensstils als eine Erwartung an die Migration beschrieben.

## 5.5 Studium im Ausland und Sammeln von Erfahrungen

Weiterhin lassen sich anhand der Interviews weitere Dimensionen des Traumes der Migration feststellen, die sich nicht aus den europäischen Medien ableiten ließen. So taucht in den Interviews immer wieder die Erwartung auf, im Ausland einfach Erfahrungen sammeln zu wollen:

"Wenn du in ein anderes Land gehst, ist das wie in eine andere Welt gehen. Und in einem anderen Land zu sein, ermöglicht dir Eindrücke zu erleben, Dinge zu sehen, die du noch nie gesehen hast und das ist gut für dich." (Interview 8)

"[...] ich denke, wenn ich nach Deutschland gehe, kann ich viele weitere Erfahrungen sammeln. Ich weiß nicht so viel über Deutschland [...]. Aber ich würde gerne nach Deutschland, weil es manchmal wichtig ist, seine Umwelt zu verändern." (Interview 15)

Damit eröffnet sich eine neue Dimension, die das Selbst des migrierenden Subjektes in den Fokus stellt. So wird erwartet, dass die Teilhabe und Beobachtung einer anderen lebensweltlichen Umgebung zu einer positiven Bereicherung führt. Die Migration mit ihrer Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, wird dabei einfach als ein immaterieller Gewinn begriffen, die der persönlichen Weiterentwicklung dienen soll.

Eine zusätzliche Ebene des Traumes der Migration besteht in der Vorstellung von Bildungsbedingungen, die sich außerhalb von Ghana auf einem höheren Niveau befinden:

"Die USA sind ein hochentwickeltes Land, das Bildungswesen ist viel besser und deswegen wollen alle dort sein. Das Bildungssystem ist viel besser als hier." (Interview 3)

"Ich würde nach Kanada gehen, weil das Bildungssystem dort sehr gut ist." (Interview 14)

Insgesamt ist somit festzustellen, dass dies eine weitere Konkretisierung der angestrebten verbesserten Lebenssituation ist. Neben der Vorstellung, außerhalb von Ghana eine bessere Arbeitsstelle zu finden und auch besser bezahlt zu werden, kommt damit auch der Wunsch, im Ausland zu studieren und von den Vorteilen der dortigen Bildungssysteme zu profitieren:

"Deutschland ist mein Traumland und ich will dorthin gehen. Ich will dorthin gehen, um meine Bildung voranzutreiben." (Interview 17)

"Und ich will im Ausland studieren, um mit gutem Equipment zu arbeiten und einen ruhigen Platz zum Lernen zu haben. [...] In London würde ich am liebsten studieren." (Interview 8)

Damit ist die Vorstellung von einem besseren Bildungssystem und der Wunsch an diesem teilzuhaben eine weitere Dimension des Traumes der Migration, der sich vor allem bei den jüngeren Interviewten feststellen ließ.

## 5.6 Die Ausdifferenzierung des Traumes

Insgesamt lässt sich zunächst sagen, dass es bei den Interviewten gewisse Vorstellungen und Erwartungen über Migration und das Leben im Ausland gibt. Damit kann auch gesagt werden, dass mit Migration spezifische Träume verbunden werden. Gleichzeitig kann festgestellt werden, dass es sich dabei nicht um einen bestimmten Traum handelt, der immer wieder in gleicher Form auftaucht, sondern dass im Gegenteil die Träume der Migration so unterschiedlich sind, wie die Menschen selbst. Hierzu soll im Folgenden gezeigt werden, dass die Träume der Migration viel ausdifferenzierter gedacht werden müssen, als es durch die sechs beschriebenen Dimensionen, die aus europäischen Medien abgeleitet wurden, möglich ist. Um dies zu verdeutlichen, soll nun gezeigt werden, dass es keine einheitlichen Vorstellungen gibt, sondern dass die Träume der Migration ein sehr vielfältiges Gesicht haben können.

Zunächst gehen die Vorstellungen über das Leben in Europa auseinander. So gibt es, wie weiter oben beschrieben, Ideen von einem umsichtigen Umgang miteinander, in denen zum Teil auch rassistische Tendenzen der Gesellschaft negiert werden:

"Zum Beispiel über die Menschen [in London], die sich leiden können und die gut mit den Nachbarn auskommen. Er hat von Menschen erzählt, die dort nicht rassistisch sind. Es ist ein friedvoller Ort." (Interview 8)

Gleichzeitig wurde in den Interviews auch Gegenteiliges berichtet. So gibt es durchaus Erzählungen, bei denen von einem latenten gesellschaftlichen und strukturellen Rassismus berichtet wird und dass dieser zum Leben in Europa dazu gehört:

"Ich weiß nicht genau, wie der Ort [in Deutschland] heißt, in dem er lebt, aber es gibt da nicht viele Schwarze und er wird immer angeguckt, wenn er auf der Straße ist, weil er schwarz ist." (Interview 11)

"Wenn ein Weißer nach Ghana kommt, ist das kein Problem. Du sitzt mir gerade gegenüber. Du bist frei und kannst gehen, wohin du willst und niemand fragt dich andauernd nach deinem Pass. Aber für mich wäre es anderes. Wenn ich jetzt in Europa wäre, würde ich jeden Tag nach meinem Pass, nach meiner Aufenthaltserlaubnis gefragt werden. Das hat mir nicht mein Onkel erzählt. So etwas weißt du, wenn du geboren wirst. Dass es so ist, wissen alle. Als Schwarzer ist es nicht einfach ins Ausland zu gehen." (Interview 2)

Aber die Vorstellungen gehen nicht nur in diesem Bereich auseinander. Auch die Arbeitsverhältnisse im Ausland werden unterschiedlich imaginiert. So gibt es zum einen die Auffassung, dass es, wie oben beschrieben, ohne Probleme möglich ist, Arbeit zu finden und diese dann gleichzeitig so gut bezahlt ist, dass ein sorgenfreies Leben möglich ist. Auch diese Dimension muss weiter ausdifferenziert werden, weil ihr andere Vorstellungen gegenübergestellt werden können:

"Es gibt Menschen, die sagen, dass es dort [in Frankreich] nicht einfach ist. Sie sagen, die Straßen dort sind nicht aus Gold und du musst wirklich hart arbeiten, um dann das zu machen, weswegen du da bist." (Interview 9)

"Er erzählt, dass es schön ist in Deutschland, dass die Leute nett sind, aber dass man auch sehr hart arbeiten muss und nett sein muss zu den Leuten, damit man vorankommt." (Interview 2)

Diese Bewusstsein über eine mögliche schwierige Arbeits- und Lebenssituation führt jedoch nicht dazu, dass Migration keine Option darstellt, sondern vielmehr, dass es trotz dieser Vorstellungen eine Bereitschaft gibt, diese Bedingungen auf sich zu nehmen:

"Sie erzählen dir zwar, dass es hart ist in Europa, du Steuern zahlen musst, es schwierig ist eine Unterkunft zu finden. Aber du arbeitest dort und kannst dir etwas Geld zu Seite legen, um komfortabel zu leben." (Interview 3)

"Für Schwarze ist es nicht einfach in Europa. Du musst dort hart arbeiten. Auch im Winter musst du früh raus und lange arbeiten. Es muss immer alles pünktlich sein. Du musst dort viel ertragen. Aber das Geld hat dort Gewicht. Es ist zwar hart, aber

du bekommst dafür auch dein Geld. Und das ist ein wichtiger Grund, warum wir nach Europa wollen." (Interview 11)

Der Faktor, der es schafft, in der Abwägung die erwarteten schwierigen Bedingungen zu überwiegen, ist das Geld. Denn in der Vorstellung kann auch unter den schwierigen Bedingungen Geld gespart werden, was mit den Lebenskosten in Ghana und den Währungsunterschieden zusammenhängen kann:

"Ich liebe mein Land, aber ein wesentlicher Unterschied [zu den USA] ist der Währungsunterschied. Ein Dollar ist hier viel wert." (Interview 1)

Gleichzeitig ist die Migration zumeist auf eine gewisse Zeitspanne ausgelegt, weshalb auch die schwierigen Lebensbedingungen zeitlich begrenzt sind und in der Vorstellung das Sparen zu einem besseren Leben im Herkunftsland führt. In der Anonymität der Ferne ist die Bereitschaft, unter schwierigen Bedingungen zu leben vielleicht auch erträglicher. Somit kann der Traum auch beinhalten, dass man im Ausland ein Leben der Entbehrung führt, dieses aber für ein besseres Leben nach der Rückkehr in Kauf nimmt. Europa wird also keineswegs mit dem Paradies assoziiert, sondern die Menschen durchdenken viel komplexere Szenarien und wägen Alternativen ab.

## 5.7 Die sieben Dimensionen der Träume der Migration

Somit lässt sich zunächst feststellen, dass die Träume der Migration mit Vorstellungen und Erwartungen befüllt sind, diese aber in ihrer Beschaffenheit stark variieren. Der Traum der Migration beinhaltet auch Erwartungen und Hoffnungen an das eigene Leben. Diese müssen dabei kein rein positives Bild generieren. Ängste und Skepsis können ebenso Teil der Träume und deren generierten Bildern sein. Die Frage, ob es in Ghana einen Traum von Europa gibt, lässt sich damit beantworten. Auch wenn dieser Traum dabei nicht auf eine bestimmte Region wie Europa ausgerichtet ist, kommt er in den Köpfen der interviewten Ghanaer\_innen vor. Dennoch decken sich die Vorstellungen und Erwartungen, die sich durch die Interviews ergeben nicht hundertprozentig mit dem Traum von Europa, der in Kapitel 2 aus den europäischen Medien abgleitet wurde. Deswegen wird nachfolgend die Terminologie Träume der Migration verwendet, die an dieser Stelle zusammengefasst wird:

 Die Träume der Migration bestehen aus der Vorstellung eines besseren Lebens, welches in Ghana nicht erreichbar scheint. Deswegen kann die

- Überwindung der Lebenssituation im Herkunftsland als erste Dimension gelten.
- 2. Gleichzeitig kann diese Überwindung an die Vorstellung gebunden sein, im vorgestellten Zielland eine Arbeit zu finden. Im Einzelnen gehen hierbei die Vorstellungen über die Arbeitsbedingungen auseinander. So gibt es zum einen die Erwartung, im Ausland ohne Problem einen gut bezahlten, attraktiven Job zu finden. Zum anderen gibt es aber auch gegenteilige Einschätzungen, die davon ausgehen, dass es schwer ist, eine Arbeit zu finden und diese auch häufig unter schwierigen Bedingungen zu bewältigen ist.
- Die Überwindung der Lebenssituation im Herkunftsland kann aber auch an die Vorstellung gebunden sein, im vorgestellten Zielland vom dortigen Bildungssystem zu profitieren. Die europäischen und amerikanischen Bildungsmöglichkeiten werden dabei als vielfältiger und niveauvoller betrachtet.
- 4. Weiterhin gehört zu den Träumen der Migration eine Erwartung an das eigene Leben in den vorgestellten Zielländern. Auch hier gehen die Sichtweisen auseinander und reichen vom einen friedvollem Leben miteinander, in das sich problemlos eingefunden werden kann, bis zur latent rassistischen Gesellschaft, in der man sich in einer diskriminierten Randgruppe durchsetzen muss.
- 5. Die Adaption eines veränderten Lebensstils von Ghanaer\_inne, die bereits im Ausland waren, ist eine weitere Dimension der Träume. Dabei wird dieser veränderte Lebensstil, der sich im Sprachgebrauch, im Auftreten, aber auch im materiellen Wohlstand ausdrücken kann, positiv bewertet. Dieser verändere Lebensstil beeinflusst so die Vorstellungen vom Leben im Ausland und kann gleichzeitig den Wunsch erwecken, durch die Migration selbst einen positiven Wandel zu erleben.

- Der temporäre Aufenthalt ist ebenso eine Dimension der Träume. Sie besteht in der Vorstellung, nach der Rückkehr ein wohlhabendes Leben in der Herkunftsgesellschaft zu führen.
- 7. Die Unterstützung von Familie und Verwandten ist ein weiterer Aspekt. So lässt sich daraus eine kollektive Dimension der Träume ableiten. Eine Verbesserung der Lebenssituation erhofft sich nicht nur die oder der Migrierende, sondern häufig auch die zurückbleibende Familie.

## 6 Wer von Europa träumt, muss nicht migrieren

Da es die Träume der Migration gibt, wird in diesem Kapitel gezeigt werden, dass diese Träume den Migrationsprozess aus Ghana nicht hinreichend erklären können, da alle Interviewten gewisse Vorstellungen und Erwartungen mit Migration verbinden, aber dessen Wahrscheinlichkeit divergent eingeschätzt werden kann.

Empirisch lassen sich anhand der Interviews drei idealisierte Gruppen mit unterschiedlicher Migrationswahrscheinlichkeit, aber ähnlichen Träumen der Migration feststellten, die nun voneinander abgrenzt werden sollen<sup>19</sup> Basis dieser Untergliederung sind zwei Faktoren, nach denen sich die Wahrscheinlichkeit einer Migration ableiten lässt. Ein wesentlicher Faktor ist dabei das Wissen. So kann davon ausgegangen werden, dass mit einen höheren Grad an Informationen und Wissen über die Möglichkeiten der Migration auch die Wahrscheinlichkeit der Migration steigt, weil bereits eine gewisse Auseinandersetzung damit stattgefunden hat und diese für die praktische Umsetzung unabdingbar ist. (Vgl. Ritchey 1976) Das Kontinuum reicht dabei von einem ausdifferenzierten vielfältigen Wissen bis zu keinerlei Informationen. Der zweite Faktor ist die Absichtserklärung beziehungsweise deren Konkretisierung durch Migrationspläne. Wie der erste Faktor auch, ist dieser Faktor als ein Kontinuum zu denken. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die Migration umso wahrscheinlicher ist, desto vehe-

Gleichzeitig muss beachtet werden, dass Migrationsprozesse in einem komplexen System zu denken sind, die von den individuellen Begebenheiten beeinflusst werden und sich dadurch nicht ohne weiteres in Schubladen einteilen lassen. Dennoch wird an dieser Stelle eine Kategoriesierung vorgenommen, bei denen es jedoch vorrangig nicht darum geht die einzelne Gesprächspartner\_innen in drei Gruppen aufzuteilen, als vielmehr zu verdeutlichen, dass bei ähnlichen Träumen der Migration die Migrationswahrscheinlichkeiten selbst unterschiedlich einzuschätzen sind.

menter die Absichtserklärung ist. Dennoch kann von einer Absichtserklärung alleine noch keine hohe Migrationswahrscheinlichkeit abgeleitet werden. Diese bedarf einer Steigerung, die sich in der Konkretisierung des Migrationsvorhabens findet. Dabei wird die reine Absicht mit der konkreten Planung des Vorhabens verbunden. Umso konkreter die Planung ist, desto höher ist wiederum die Migrationswahrscheinlichkeit. Aus den Ergebnissen der Interviews lässt sich somit einer Vorortung im Koordinatensystem vornehmen, auf der überblicksartig die verschiedenen Gesprächspartner\_innen mit ihren jeweilig angenommenen Migrationswahrscheinlichkeiten abgebildet sind. Die drei idealisierten Gruppen werden anschließend näher beschrieben.

Konkreter Plan Gruppe hoher Migrations wahrscheinlichkeit 116 114 Gruppe mittlerer Migrationswahrscheinlichkeit Erste Planungen Kein Wissen Klar formulierte Absicht Ausdifferenziertes Wissen 131 Gruppe niedriger Migrationswahrscheinlichkeit 130

Abb. 1: Kategorisierte Migrationswahrscheinlichkeiten der Interviewpartner\_innen

Quelle: Eigene Darstellung

## 6.1 Gruppe hoher Migrationswahrscheinlichkeit

Diese Gruppe besteht aus Interviewpartner\_innen, die alle die deutliche Absicht formulieren, Ghana zu verlassen und gleichzeitig konkretere Vorstellungen haben, wie das Unterfangen der Migration umgesetzt werden könnte. Hierbei sind zunächst drei Interviews herauszuheben, bei denen die Migration fest geplant ist. Der Gesprächspartner aus Interview 13 hatte bereits einen Migrationsversuch unternommen, der dann an der Ausstellung seines Passes gescheitert ist:

"Wir haben letztes Jahr versucht, in die USA zu gehen, aber es hat nicht geklappt, weil mein Pass nicht erneuert war. Sonst hatte ich alle meine Papiere, aber der Pass war nicht fertig, deswegen werde ich dieses Jahr gehen." (Interview 13)

Er ist also fest entschlossen, den Migrationsversuch zu wiederholen. Auch drei weitere Gesprächspartner haben die feste Absicht, Ghana zu verlassen. (Vgl.: Interview 18, 20, 26) Sie scheinen dabei die Rahmenbedingungen abgesteckt zu haben. Das Einzige, was diesen dreien zur Umsetzung fehlt, ist das Geld. Zur Zeit der Interviews waren sie damit beschäftigt zu arbeiten, um Geld für die Realisierung ihrer Vorhaben zu sparen.

"Das Problem ist gerade das Geld für das Flugticket." (Interview 18)

"Das größte Problem für mich ist zurzeit das Bankkonto. Ich verdiene nicht so viel und kann nicht so viel sparen und deswegen kann ich auch nicht genug finanzielle Mittel nachweisen." (Interview 26)

Neben dem festen Entschluss lassen die bei diesen drei Personen vorhandenen Informationen zu den jeweiligen Absichten auf eine erhöhte Migrationswahrscheinlichkeit schließen. Beispielsweise werden die Einreisemodalitäten in verschiedene Länder verglichen:

"Für mich ist es einfacher nach China zu kommen, als nach Großbritannien. Es ist komplizierter mit den Papieren nach Großbritannien zu kommen." (Interview 20)

Außerdem verfügen sie über Wissen über die formellen Voraussetzungen der Migration. So können die Interviewpartner\_innen sehr klar aufzählen, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit ein Visum ausgestellt wird. Gleichzeitig verweisen sie darauf, dass diese Voraussetzungen nicht ohne weiteres zu erfüllen sind:

"Du brauchst eine Einladung, bevor du das Visum bekommst, außerdem musst du nachweisen, dass du einen Job und ausreichend Geld hast. Wenn du als Amerikaner nach Ghana willst, ist das sehr einfach, aber in die USA zu kommen ist nicht so einfach. Du kannst nicht einfach sagen, du möchtest mal in die USA reisen."(Interview 13)

Die formelle Einladung durch Menschen aus den jeweiligen Zielländern wird zudem als eine wichtige Voraussetzung genannt. Zum einen kann hier das Wissen über die Notwendigkeit einer Einladung als ein Informationsfaktor gelten, der Migration wahrscheinlicher machen kann. Zum anderen ist das Wissen aber auch Voraussetzung für eine weitere Konkretisierung. In allen genannten Fällen haben die Interviewten Kontaktpersonen in den angestrebten Zielländern, die Einladungsschreiben ausstellen würden:

"Außerdem kenne ich in China Menschen, die mir mit der Einladung helfen würden. Es ist hilfreich, jemanden für die Einreiseangelegenheiten zu kennen." (Interview 20)

"Weil, wenn du dort jemanden kennst, kann er eine Besuchsanfrage stellen und es ist einfacher dorthin zu kommen." (Interview 18)

"Letzten November, als ich es probiert habe, hatte ich eine Einladung. Da haben mir mein Onkel und meine Tante geholfen. Sie würden mir auch wieder helfen." (Interview 13)

"In Deutschland musst du das vorher klären. Deswegen hängt viel an der Einladung. Ich würde die Einladung von meiner Schwester bekommen und sie würde in die Einladung schreiben, dass sie eine Unterkunft für mich hat und dann ist dieses Problem schon geklärt." (Interview 26)

Zu dieser Gruppe zähle ich aber auch Interviewpartner\_innen, für die Migration eine Option darstellt, deren Umsetzung sich aber noch nicht in einem konkreten Plan äußert. (Vgl.: Interview 14, 16, 25,) Insgesamt ist die Migrationswahrscheinlichkeit dieser Interviewpartner\_innen durchaus gegeben, aber sie ist nicht mit einer Konkretisierung verbunden, wie sie bei den drei oben beschriebenen Interviews vorzufinden war. Zunächst formulieren alle Interviewpartner\_innen den Wunsch, ins Ausland gehen zu wollen:

"Ich will mich im IT-Bereich weiter bilden, aber Ghana ist nicht gerade der beste Ort dafür, weswegen ich gerne ins Ausland gehen würde. Und ich will mehr aus dem IT-Bereich erfahren und dafür musst du ins Ausland gehen." (Interview 25)

"Seit ich ein Kind bin, erzähle ich immer meinen Freunden, dass ich Ghana verlassen will, weil ich es hier nicht mag. Ich bete immer zu Gott, dass sich die Möglichkeit ergibt, ins Ausland zu gehen." (Interview 14)

Auch bei diesen Interviewpartner\_innen gibt es Informationen über die Voraussetzungen der Migration. Als diese werden zum einen finanzielle Mittelt genannt, aber auch die Einladung aus dem angestrebten Zielland, die für das Visum nötig ist:

"Um dorthin zu kommen, bräuchte ich vor allem Geld und eine Einladung aus Kanada." (Interview 14)

"Um ins Ausland zu gehen, brauche ich eine Kontaktperson, die mir hilft [und] um zu gehen brauche ich Geld. Das ist wichtig." (Interview 16)

Was die Migration für die Gesprächspartner\_innen der Interviews 16 und 25 wahrscheinlich macht, ist der Kontakt zu nahestehenden Menschen in den gewünschten Zielländern, die ihnen bei einer eventuellen Migration behilflich sein würden:

"Um ins Ausland zu gehen, brauche ich einen Pass, ein Visum und ein paar Papiere. Aber ich muss auf meine Gelegenheit warten. Vielleicht auf die Gelegenheit, dass mein Vater mich nach Japan holt." (Interview 25)

"So wie mein Onkel jemanden hatte, der ihm geholfen hat. Für mich wäre es deswegen einfacher nach Italien zu kommen, weil ich meinen Onkel dort kenne." (Interview 16)

Auch in Interview 14 wird die Wichtigkeit von Kontakten im gewünschten Zielland erwähnt, jedoch wird dabei die Möglichkeit der Einladung durch Verwandte ausgeschlossen, weil diese bei den Einreiseformalien nicht behilflich sein würden:

"Meine Geschwister laden mich nicht ein, weil wir so viele in der Familie sind und ich nicht an der Reihe wäre." (Interview 14)

Aufgrund dieser fehlenden Ressource ist die Migrationswahrscheinlichkeit bei dem Interviewten sicherlich geringer einzuschätzen, als bei den anderen beiden beschriebenen, deren Kontaktpersonen in der Tendenz zur Unterstützung bereit wären. Gleichzeitig geht aus den Gesprächen hervor, dass sich der Interviewte aktiv auf die Migration vorbereitet, da er zum einen nach einem Kontakt sucht, der beim Einladungsschreiben behilflich sein kann und zum anderen dabei ist, finanzielle Mittel zu sammeln, weswegen die Migration bei keinem der drei Interviewten unwahrscheinlich scheint.

Zu dieser Gruppe können noch drei weitere Interviews hinzugezählt werden. Die drei Gesprächspartner\_innen haben bereits konkrete Migrationserfahrungen gemacht. Im Folgenden soll kurz skizziert werden, unter welchen Umständen es zur Migration kam. Die Gesprächspartnerin war bereits häufiger in Deutschland und den USA, allerdings immer als Touristin. So kann auch Tourismus als eine Form der Migration gelten.<sup>20</sup> Sie formuliert zwei Gründe, warum sie nach Deutschland wollte:

"Ich war dort, weil ich Verwandte und auch Familie in Deutschland habe und dadurch schon viel über das Land gehört habe. Aber ich habe es selbst nie gesehen und deswegen habe ich mich entschieden dorthin zu gehen. Also es gab zwei Gründe dorthin zu gehen. Erstens um meine Familie zu besuchen und zweitens um das Land kennenzulernen." (Interview 30)

Holert und Terkessidis beschreiben in ihrem Buch ausführlich, wie Migrationsbewegungen und Tourismus miteinander verknüpft sind und warum Tourismus als eine Form der Migration beschrieben werden sollte. (Vgl.: Holert und Terkessidis 2006)

Gleichzeitig war die Migration für sie nicht weiter kompliziert, da sie die Voraussetzungen für ein Touristenvisum erfüllt. Dennoch ist ihr bewusst, dass es für Ghanaer\_innen nicht einfach ist, ein Visum zu bekommen. Sie hatte neben den Informationen bezüglich der Formalitäten auch den Vorteil, durch ihre Verwandten in Deutschland Kontaktpersonen zu haben, die ihr bei der Ausstellung eines Einladungsschreibens behilflich waren:

"Wenn ich in Deutschland war, hatte ich immer ein Touristenvisum. Das war es, womit ich eingereist bin. Es ist für die Leute wirklich sehr schwierig ein Visum für Deutschland zu bekommen, aber für mich stellt das kein so großes Problem dar, da ich alles dafür habe. Also es ist kein Problem, wenn du alle Voraussetzungen erfüllen kannst. [...] Wenn du deine Papiere zusammen hast und sie überzeugt sind, dass du nicht vorhast dort zu bleiben, bekommst du dein Visum auch. Sie wollen deine Gründe für die Reise wissen und du musst sagen, was du machst, was für einen Job du in Ghana hast, du musst einen Beweis erbringen, dass du arbeitest und ein Bankkonto hast. Dann überprüfen sie, ob du wirklich arbeitest. [...] Außerdem brauchst du eine Einladung aus Deutschland. Ich habe meine Einladung immer durch meine Verwandten bekommen. Die müssen ein Einladungsformular ausfüllen und dies über ein Center zu mir schicken." (Interview 30)

Sie hatte einen Traum der Migration, der sich vor allem in der Dimension des Erfahrungssammelns trifft, den sie aktiv umgesetzt hat durch ein gewissen Grad an Informationen, Verwandte im Zielland, die bei den Einreiseformalitäten behilflich waren und durch die sozioökonomischen Voraussetzung durch ein gedecktes Bankkonto, einen festen Arbeitsplatz und ein Rückflugticket.

Die beiden weiteren Gesprächspartner haben ebenfalls Migrationserfahrungen gemacht, die sich ähneln. Sie haben aufgrund ihrer persönlich schwierigen Situation auf dem Landweg versucht, nach Europa zu gelangen. Beide wollten dabei über das Mittelmeer Italien erreichen, um dort zu arbeiten, hatten aber auch die Absicht geäußert, nicht in Italien zu bleiben, sondern weiter nach Deutschland zu gehen, weil sie dort enge Verwandte haben, die ihnen zum einen in Europa hätten helfen können, welche gleichzeitig aber auch ihre Migrationsabsichten beeinflusst haben:

"Die Geschichten, die mein Onkel mir aus Deutschland erzählt, haben mich hungrig gemacht. Sie haben den Wunsch geweckt selbst zu gehen. [...] Ich brauche in Europa jemanden, der mir einen Job verschaffen kann. Das kann mein Onkel sein, der mir hilft, ein Job zu finden oder eine andere Person." (Interview 2)

"Ich wollte zunächst nach Italien, um dort meinen Beruf auszuüben. Aber ich wollte dann auch weiter nach Deutschland. Deutschland war dann mein eigentliches Ziel. [...] Meine Schwester lebt beispielsweise in Deutschland. [...] Sie sagt, es ist nicht einfach in Deutschland, aber sie hätte mir helfen können, wenn ich es nach Italien geschafft hätte." (Interview26)

Sie haben Europa allerdings nie erreicht, sondern wurden vorher verhaftet und zurück nach Ghana abgeschoben. Beide hatten dabei gewisse Informationen über die Schwierigkeit, ein Visum zu bekommen und es über den staatlich regulierten Weg zu versuchen:

"Hier musst du dir den Pass kaufen. Du brauchst Geld. Und dann gehst du zur Behörde um einen Pass zu beantragen. Jedes Mal, wenn du dir deinen Pass abholen willst, sagen sie, dass du noch warten musst, dass der Pass noch nicht fertig ist. Das sagen sie so lange, bis du ihnen etwas Geld gibst. [...] [Und] es ist nicht einfach, ein Visum zu bekommen." (Interview 2)

Diese Voraussetzungen konnten beide nicht erfüllen, weswegen dieser Weg für sie aussichtslos erschien. Dennoch war ihr Migrationswille so groß, dass sie sich entschlossen, es über den Landweg nach Europa zu versuchen. Was die Migration dieser beiden beeinflusst hat, war ein unbedingter Wille, ins Ausland zu gelangen, der dabei noch durch ihre Verwandten im Ausland verstärkt wurde. Gleichzeitig haben beide über einen längeren Zeitraum ihre Reise geplant und vorangetrieben. In dieser Zeit haben sie Informationen über die undokumentierte Migration, sowie die nötigen finanziellen Mittel gesammelt.

Die Möglichkeit, sich ohne Papiere auf den Weg nach Europa zu machen, war in einigen Interviews Teil der Gespräche. Diese Möglichkeit ist dabei mit einer gewissen Brisanz verbunden, was bei der Analyse der Migrationswahrscheinlichkeiten berücksichtigt werden muss. So kann es durchaus sein, dass Interviewte Migrationsabsichten verfolgen, aber nicht bereit waren, diese in den Interviews zur Sprache zu bringen. Die Brisanz zeigt sich dabei auch im folgenden Zitat:

"Wenn wir Ghanaer uns auf den Weg machen, dann erzählen wir das in der Regel nicht unseren Freunden, weil der Weg so kompliziert ist und viele Menschen in der Wüste ihr Leben verloren haben" (Interview 26)

Diese beiden Interviews zeigen, dass die Migration ohne Visum durchaus eine Möglichkeit darstellt, die eigenen Migrationsabsichten umzusetzen.

## 6.2 Gruppe mittlerer Migrationsbereitschaft

Zu dieser Gruppe gehören zunächst zwei Interviewpartnerinnen (Vgl.: Interview 21, 31), bei denen eine mögliche Migration ebenfalls nicht abwegig erscheint, aber dessen Wahrscheinlichkeit dennoch nicht so hoch einzuschätzen ist, wie bei der ersten Gruppe. Dies zeigt sich zunächst an ihrer weniger klaren Absichtsformulierung, gekoppelt

mit einem unkonkreten Plan. Die Unkonkretheit wird entweder klar benannt oder zeigt sich an dem Wunsch, in mehrere Länder migrieren zu wollen:

"Ich habe schon die Absicht zu gehen, aber nicht jetzt, weil ich gerade nicht wüsste, was ich dort machen soll. […] Ich habe noch keinen Plan gemacht, in welches Land ich gehen würde, aber wenn sich eine Gelegenheit ergeben würde, würde ich gehen. Wenn ich mir ein Land aussuchen könnte, würde ich nach Deutschland gehen, weil es dort Arbeit gibt. Dort kann ich als Schauspielerin arbeiten." (Interview 21)

"Wenn ich Ghana verlassen würde, wären die USA oder Italien mein Ziel. Ich würde in die USA gehen, um dort zu studieren und mich weiter zu bilden. […] Und nach Italien möchte ich gerne, weil ich dort Verwandte habe." (Interview 31)

Beiden sind nicht unmittelbar mit dem Plan beschäftigt, ins Ausland gehen zu wollen. Dennoch haben sie eine gewisse Vorstellung über die Voraussetzungen der Migration. Von beiden wird in diesen Fällen genannt, dass es wichtig ist, jemanden in den gewünschten Zielländern zu kennen, weil die Kontaktpersonen ein Einladungsschreiben ausstellen könnten:

"Sonst brauche ich eine Einladung und Geld. Und meine Tante könnte mir mit der Einladung vielleicht helfen." (Interview 21)

"Um nach Italien zu gehen, brauchst du einen Nachweis von der Bank, einen Arbeitsnachweis und eine Einladung aus Italien. [...] Für mich ist es gut, dass ich Leute in Amerika und Italien kenne. Es ist praktisch, weil du eine Einladung brauchst und deswegen ist es wichtig, Leute dort zu haben." (Interview 31)

Dieses Wissen und die Voraussetzung einen Kontakt in den angestrebten Zielländern zu haben, der bei den Einreiseformalitäten behilflich wäre, würde bei einer Konkretisierung des Migrationsvorhaben auch deren Wahrscheinlichkeit erhöhen, weswegen beide der Gruppe einer mittleren Migrationsbereitschaft zugeordnet werden können.

Weiterhin gibt es Personen, die den starken Wunsch äußern, Ghana zu verlassen. Die Umsetzung des Plans scheitert jedoch an einem konkreten Problem, dass für die Interviewpartner\_innen nicht lösbar scheint. Als Migrationshindernisse tauchen hier wieder die fehlenden finanziellen Mittel und das Problem ein Visum zu bekommen auf (Vgl.: Interview 11, 15):

"Ich würde gerne nach Deutschland gehen, [...] aber das große Problem ist die Frage nach dem Wie. Wie komme ich nach Deutschland? Ich kann nicht nach Europa, woher soll ich das Geld dafür nehmen?" (Interview 15)

"Ich würde nach Deutschland gehen, um dort zu arbeiten […]. Die große Frage ist, wie komme ich nach Deutschland? Das ist mein großes Problem. Um dorthin zu kommen, brauchst du Papiere." (Interview 11)

Die Migrationsbereitschaft ist hier ebenfalls gegeben, auch wenn sie niedriger eingeschätzt werden muss als bei den beiden zuvor beschriebenen Personen, da sich aus dem Interviews keine konkreten Pläne oder Aussichten erkennen lassen, mit denen die migrationshindernden Faktoren überwunden werden könnten.

Insgesamt wird hierbei deutlich, dass es sich nicht um eine homogene Gruppe handelt, da die Gesprächspartner\_innen eine gewisse Varianz in ihren Absichten und ihren Zugängen zu Informationen aufweisen. Die Homogenität der Menschen mit mittlerer Migrationswahrscheinlichkeit wird durch eine besondere Gruppe von jüngeren Interviewpartner\_innen ergänzt, die die Absicht haben, zum Studium ins Ausland zu gehen. (Vgl.: Interview 6, 7, 8, 9, 17) Der Wunsch Ghana zu verlassen basiert vor allem auf der Vorstellung, in den jeweiligen Zielländern in ein besseres Bildungssystem zu migrieren:

"Ich würde gerne in die USA, weil die Bildungsmöglichkeiten dort besser sind als hier in Ghana." (Interview 7)

"Deutschland ist mein Traumland und ich will dorthin gehen. Ich will dorthin gehen, um meine Bildung voranzutreiben." (Interview 9)

Gleichzeitig gibt es in dieser Gruppe auch ein bestimmtes Wissen zu den Voraussetzungen der Migration. So äußern sie sich dahingehend, dass es für Ghanaer\_innen nicht einfach ist, die finanziellen Mittel und die formalen Voraussetzungen zu erfüllen, die für Migration notwendig sind.

"Bevor du gehen kannst, brauchst du einen Pass und ein Visum, aber es ist nicht einfach eines zu bekommen. Du brauchst dafür Geld." (Interview 6)

"Ich brauche einen Pass, ein Visum und eine Menge Geld. Aber es ist nicht einfach, ein Visum zu bekommen, deswegen sind auch Menschen wichtig, die einen unterstützen." (Interview 7)

Was diese Gruppe eint, ist die Kopplung ihrer Migrationsvisionen an die Voraussetzung eines Stipendiums, mit dem die Einreiseformalien sich vereinfachen würden. Zudem liegen auch Informationen vor:

"Ein Platz an einer Universität in Frankreich wäre für mich die Voraussetzung zu gehen." (Interview 9)

"Ich bräuchte, [um nach Deutschland zu gehen] vor allem ein Stipendium." (Interview 17)

Bei dieser Gruppe ist insgesamt eine Migrationsbereitschaft zu erkennen, welche in der Regel an den konkreten Plan gekoppelt ist, sich um ein Stipendium zu bemühen. Mit dem Stipendium vereinfachen sich die Einreisemodalitäten: Da die ausländische

Universität als Institution ein Einladungsschreiben ausstellen würde, wird für Formalien auch keine Kontaktperson benötigt.

"Der einfachste Weg in ein anderes Land zu kommen ist mit einem Stipendium für die Universität. […] Für mich ist es durch ein Stipendium genauso einfach oder schwierig nach England zu kommen wie in die USA. Da macht es keinen Unterschied, dass ich ihn [einen engen Freund, der in London studiert] kenne." (Interview 8)

Die Migrationswahrscheinlichkeit ist dennoch nicht als besonders hoch einzuschätzen, weil zum einen nicht klar ist, ob die Interviewten sich tatsächlich um ein Stipendium bemühen werden. Und zum anderen führt die Bemühung um ein Stipendium nicht zwangsläufig zur Aufnahme in ein Förderungsprogramm.

Dass die Wahrscheinlichkeit dennoch gegeben ist, lässt sich aus einem weiteren Gespräch ableiten. (Vgl. Interview 19) In diesem Fall war eine junge Ghanaerin durch ein Stipendium für ein Semester in Europa:

"Ich selbst war für einige Kurse in Finnland, in Vaasa. Ich war dort für sieben Monate, vom Herbst bis zum Winter, wenn es dort dunkel ist. Es war sehr interessant an der Universität, aber das soziale Leben war nicht so spannend, weil nicht so soziale Menschen dort sind, vielleicht auch wegen der Sprache, weil die Menschen dort nicht so viel Englisch sprechen. Die Sprachbarriere war generell ein Problem." (Interview 19)

Auch wenn der Auslandsaufenthalt für sie eine bereichernde Erfahrung darstellte, hat sich dadurch ihre Migrationsbereitschaft verringert:

"Bevor ich in Finnland war, wollte ich unbedingt ins Ausland gehen, so wie alle ins Ausland wollen, aber durch meinen Aufenthalt dort habe ich gemerkt, dass ich nicht ins Ausland will. Ich habe meine Einstellung dadurch geändert." (Interview 19)

Dennoch hatte sie, ähnlich wie die oben beschriebenen Personen, vorher die feste Absicht ins Ausland zu gehen. Realisiert wurde dieser Wunsch durch das Auslandsstipendium. Dieses Beispiel zeigt also, dass es trotz der immer wieder als schwierig beschriebenen Bedingungen schon möglich ist, als Bildungsmigrant\_in nach Europa zu gelangen.

## 6.3 Gruppe niedriger Migrationswahrscheinlichkeit

Diese Gruppe setzt sich aus Menschen zusammen, bei denen die Migrationswahrscheinlichkeit als gering eingeschätzt werden kann. Zu dieser Gruppe zählen zunächst fünf Gesprächspartner\_innen, (Vgl. Interview 3, 23, 27, 28, 29) die klar formulieren, dass Migration für sie, zumindest mittelfristig, keine Option darstellt:

"Ghana zu verlassen ist für mich keine Option, denn wenn du ein Visum willst, werden dir viele Fragen gestellt und es ist nicht einfach eins zu bekommen, deswegen will ich nicht gehen." (Interview 3)

"Ich kann mir vorstellen, Ghana zu verlassen, aber nicht im Moment. [...] Ich bin im Moment schwanger und werde bald mein zweites Kind bekommen.[...] Wenn meine Kinder älter sind, dann würde ich nach Amerika oder London gehen." (Interview 28)

Zu dieser Gruppe zähle ich auch die Interviewpartner\_innen, die tendenziell zur Migration bereit sind, aber deren Absichtsformulierungen vage bleiben. So werden Zielländer formuliert, aber konkrete aktuelle Pläne, als auch tiefergehendes Wissen zur Migration in diese Länder sind dabei nicht vorhanden. (Vgl. Interview 1, 4, 5, 10, 12) Ansonsten erfährt das Vorhaben Migration in zwei weiteren Interviews (Vgl. Interview 22, 24) eine Konkretisierung durch die Bereitschaft zu gehen, wenn sich dazu Chance oder Möglichkeit bietet.

"Ghana zu verlassen war für mich noch nie wirklich eine Idee. Es sei denn, es ergibt sich eine Möglichkeit. Dann kann ich mir vorstellen zu gehen, vielleicht nach Deutschland oder in die USA. Ich kann mir vorstellen, dass ich dort einen besseren Job finde, aber ich weiß nicht, ob es dort bessere Jobs gibt, denn ich war ja noch nie da." (Interview 24)

"Ich würde gehen, wenn ich die Chance hätte. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, dass ich dort meine Bildung vorantreiben kann, dann würde ich sie nutzen. Oder wenn sich ein Jobangebot auftut, würde ich dem folgen. [...] Aber im Moment ist das keine Option für mich, weil ich nicht sehe, woher die Chance dazu kommen soll." (Interview 22)

Die geringe Migrationsbereitschaft zeichnet sich auch dadurch aus, dass es keine klare Vorstellung davon gibt, wie eine solche Möglichkeit aussehen könnte oder woher diese Chance kommen soll. Weiterhin sind die vagen Absichten meist mit einem unklaren Wissen um die Möglichkeiten der Umsetzung gekoppelt. Zwar werden als Voraussetzungen für eine mögliche Migration finanzielle Mittel und Reisedokumente genannt:

"Wenn ich gehen würde, bräuchte ich die Unterstützung von meiner Familie. Außerdem ist Geld sehr wichtig. Ohne Geld geht nichts. Ohne Geld hast du nichts zu essen, nichts zu trinken. Geld ist sehr wichtig." (Interview 5)

"Um dorthin zu gehen, benötige ich einen Pass, so dass sie mich nicht abschieben können." (Interview 4)

Aber darüber hinaus gibt es auf Nachfragen in den Interviews keine klaren Vorstellungen, welche Unterlagen und Voraussetzungen für ein Visum erfüllt sein müssen, wofür oder in welchem Umfang finanzielle Mittel benötigt werden, was den Eindruck verstärkt, dass ihre Migrationspläne vage und hypothetisch sind. Diese unklaren Vorstel-

lungen über Migrationsmöglichkeiten werden dabei auch selbst benannt und reflektiert:

"Ich habe schon die Absicht zu gehen, aber dafür bräuchte ich einen neuen Pass. Ich weiß nicht so viel über das Reisen, aber der Pass und die Papiere müssen in Ordnung sein. Und ich brauche Geld, um dorthin zu kommen." (Interview 10)

## 6.4 Träume und Migration

Somit lässt sich insgesamt festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit, dass es bei den Interviewpartner innen tatsächlich zur Migration kommt, sehr unterschiedlich eingeschätzt werden können. Wie beschrieben wurde, lässt sich ein Kontinuum erkennen, an dessen einem Ende die klare Bereitschaft verbunden mit den nötigen Informationen und einem konkreten Plan zur Umsetzung steht, wodurch eine Migration sehr wahrscheinlich scheint und an dessen anderem Ende die Aussage getroffen wurde, dass die Migration keine unmittelbare Option darstelle, weswegen deren Umsetzung auch nicht zu erwarten ist. Gleichzeitig verbinden alle Interviewten gewisse Vorstellungen mit Europa oder anderen Regionen, weshalb gesagt werden kann, dass Menschen Träume der Migration in ihren unterschiedlichen Variationen haben, diese Träume dabei aber nicht entscheidend auf den Migrationsprozess einwirken. Die Visionen und Vorstellungen reichen alleine nicht aus, um Migrationsprozesse zu erklären, da sonst viel mehr Menschen migrieren würden. Die Träume gehören damit sicherlich zur Migration, aber sie sind nicht das entscheidende Moment im Migrationsprozess. Da die Träume den Migrationsprozess nicht hinreichend erklären können, werden im Folgenden die sozialen Netzwerke auf ihre Bedeutung für den Migrationsprozess hin beleuchtet, da alle Gesprächspartner innen, bei denen die Migrationswahrscheinlichkeit hoch ist, soziale Bindungen in die angestrebten Zielländer aufweisen.

# 7 Die Bedeutung der Netzwerke im Migrationsprozess

Was für den Migrationsprozess als wichtiger angesehen werden kann, als der Traum der Migration, sind die sozialen Netzwerke. In diesem Kapitel sollen zunächst die Strukturen und Bedeutungen der Netzwerke näher erläutert werden, um herauszufinden, welche Bedeutung den sozialen Netzwerken im Migrationsprozess zugerechnet werden kann, aber auch inwieweit sie in einem Zusammenhang mit den Träumen der Migration stehen.

Unter sozialen Netzwerken wird dabei die Einbindung von Migrant\_innen in Gemeinschaften im Herkunfts- und Ankunftsland verstanden, die durch soziale Bindungen miteinander verflochten sind und eine eigene Geschichte der Migration aufweisen. Die sozialen Beziehungen zwischen Herkunfts- und Ankunftsgebieten schaffen dabei Vertrauen und Berechenbarkeit und ermöglichen den Austausch von Informationen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Wanderungen innerhalb von sozialen Netzwerken stattfindet oder diese zumindest die Wahrscheinlichkeit von Migration erhöhen. (Massey et al. 1993, 448, Parnreiter 2000, S. 36f., Pries 2001, S. 34) Inwieweit sich dies auch empirisch feststellen lässt, soll am Beispiel Ghanas erörtert werden.

#### 7.1 Die Wahl des Ziellandes

Woran sich zunächst ein Zusammenhang zwischen den Netzwerken und Migrationsprozessen erkennen lässt, ist an dem Fakt, dass die Zielländer, die von den Gesprächspartner\_innen genannt werden, häufig mit den Ländern übereinstimmen, in denen sie auch Kontaktpersonen kennen. Dies wird gerade deutlich, wenn es sich um sehr explizite Nennungen handelt, wie beispielsweise in Interview 8, in dem der Gesprächspartner einen guten Schulfreund hat, der zum Studieren nach London gegangen ist. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass durch die Erzählungen und vermittelten Eindrücke auch bei dem Gesprächspartner der Wunsch entstanden ist, in London studieren zu wollen. Deutlich wird der Zusammenhang aber auch bei weniger häufig genannten Zielen, wie beispielsweise China, was in den Interviews 18 und 20 erwähnt wird. In beiden Fällen könnte sich der Wunsch dorthin zu migrieren aus dem Fakt ableiten, dass sie Kontakte in diese Länder haben, die ihnen bei der geplanten Migration helfen würden. (Vgl. Interview 18, 20)

Insgesamt wird deutlich, dass bei allen Interviewten, bei denen eine gewisse Migrationswahrscheinlichkeit angenommen werden kann, auch Kontaktpersonen in den jeweilig angestrebten Zielländern vorhanden sind, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die bestehenden Netzwerke einen Einfluss auf den Migrationsprozess haben können. (Vgl. Interview 13, 14, 16, 18, 20, 21, 25, 31) Wie sich dieser Einfluss konkret auswirkt, wird im Verlauf des Kapitels weiter bestimmt werden.

## 7.2 Einladungen

Der Fakt, dass Netzwerke eine wesentliche Rolle im Migrationsprozess spielen, leitet sich zunächst daraus ab, dass in den geführten Interviews immer wieder darauf verwiesen wird, dass es wichtig ist, Menschen in den Zielländern zu kennen. Wie bereits im vorhergehenden Kapitel beschrieben, sind Kontakte im Ausland bei der Einreise dahingehend hilfreich, dass sie die Erfüllung der Voraussetzungen für die Ausstellung eines Visums beeinflussen können.

"Um in die USA zu kommen, brauche ich eine Einladung von jemandem mit Job und festem Wohnsitz in den USA." (Interview 13)

"Und dann brauchst du auch noch Geld für das Visum und das kostet insgesamt um die 200 Cedi [(ca. 90 Euro)]. Bevor du gehst, musst du aber auch noch nachweisen, dass du eine Einladung hast [...]. Ob du für drei Monate gehen kannst oder länger, hängt von deiner Einladung ab." (Interview 26)

Im Folgenden soll die Funktion der Einladung für eine mögliche Einreise in den Schengenraum, und hier konkreter nach Deutschland beschrieben werden. Die im Interview 26 angesprochenen 200 Cedi sind die geschätzten Kosten für ein Touristenvisum in den Schengenraum. Nach Angaben der deutschen Botschaft in Ghana und des Auswärtigen Amtes der BRD beläuft sich die Visagebühr für alle Kategorien auf einheitlich 60 Euro. Die Voraussetzungen für dieses 90 Tage gültige Touristenvisum sind dabei festgelegt und werden von der jeweiligen Auslandsvertretung geprüft. Dazu müssen die Antragssteller innen nachweisen, dass sie die Reisekosten als auch die Ausgaben für die Lebenshaltung aus ihren eigenem Vermögen oder Einkommen finanzieren können. Außerdem muss für den Aufenthalt eine Reisekrankenversicherung für den gesamten Schengenraum mit einer Mindestdeckungssumme von 30.000 Euro nachgewiesen werden. Zudem müssen die Antragsteller innen vor der jeweiligen Auslandsvertretung des Ziellandes zum einen die Bereitschaft erklären, vor dem Ablauf der Gültigkeit des Visums aus dem Schengenraum auszureisen, und zum anderen den Zweck der Reise nachvollziehbar und plausibel verdeutlichen. (Auswärtiges Amt, Visabestimmungen)

Für die Antragssteller\_innen bedeutet dies, dass sie in Verpflichtungserklärungen, Gebühren für das Visum, die Unterlagen und Fahrten zu den Botschaften investieren müssen. Gleichzeitig kann eine Ausstellungsablehnung mit der Unplausibilität des Reisezweckes abgelehnt werden. Auch wenn die Ablehnung mittlerweile begründet werden

muss<sup>21</sup>, ist nachzuvollziehen, dass in den Interviews immer wieder betont wird, wie schwierig es ist, ein Schengenvisum zu bekommen. (Vgl. Interview 2, 3, 6, 8, 11, 12, 23, 25, 26, 30) Die immer wieder angesprochenen Einladungen können dabei zwei Zwecke haben. Zum einen können durch die Kontakte im Ausland formlose Einladungen gestellt werden, durch die Reisezwecke nachvollziehbarer und plausibler erklärt werden, was auch die Ausstellung eines Visums wahrscheinlicher macht bzw. voraussetzt, weil die deutsche Auslandsvertretung in Ghana die formlosen Einladungen obligatorisch verlangt. Und zum anderen können die Kontakte beim Nachweis über finanzielle Mittel behilflich sein. Durch eine Verpflichtungserklärung nach §§ 66, 68 des Aufenthaltsgesetzes der BRD kann durch eine dritte Person die Finanzierung nachgewiesen werden. (Auswärtiges Amt, Visabestimmungen) Bei dieser förmlichen Einladung verpflichtet sich die dritte Person dazu, den Migrierenden mit Wohnraum zu versorgen und zur Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens beizutragen. In Krankheitsfällen trägt diese Person die nicht gedeckten Kosten für medizinische Dienste und Sachleistungen. Außerdem kann sie für die entstehenden Aufwendungen einer Rückreise, bei einer Nichteinhaltung der Aufenthaltsfrist herangezogen werden. Die Verpflichtungsgeber innen müssen neben gültigen Identitätspapieren mit der Angabe des ersten Wohnsitzes, das Einkommen der letzten drei Monate sowie die finanzielle Leistungsfähigkeit in Form eines Arbeitsvertrages nachweisen. Diese Angaben werden einer Bonitätsprüfung unterzogen.

Somit wird deutlich, dass es für die formale Einreise in den Schengenraum, konkreter nach Deutschland, durch Kontaktpersonen einfacher wird, weil diese mit einer förmlichen oder formlosen Einladung behilflich sein können und dadurch eine Migration auf diesem Wege erleichtern.

Ist ein Aufenthalt in Deutschland angestrebt, der länger als 90 Tage dauert, bedarf es eines Visums, welches an umfangreichere Bedingungen geknüpft ist. Zunächst müssen grundsätzlich die gleichen Voraussetzungen wie beim kurzfristigen Schengenvisum erfüllt sein. Im Speziellen kommt es darauf an, aus welchem Grund ein längerfristiger Aufenthalt geplant ist. Wird beispielsweise ein Studium in Deutschland angestrebt, bedarf es hierfür des Nachweises über die Zulassung an einer deutschen Universität. Zudem muss in der Regel bei der Beantragung des Visums, spätestens jedoch bei der Be-

Vgl.: Verordnung EG Nr. 810/2009 vom 13. Juli 2009, Visakodex , Artikel 32 Absatz 2, Artikel 58 Absatz 5: Visakodex Ablehnungsbescheide müssen ab dem 5. April 2011 mit einer Begründung und einer Rechtsbehelfsbelehrung versehen sein.

antragung einer Aufenthaltserlaubnis nachgewiesen werden, dass ein deutsches Bankkonto eröffnet wurde. Dieses Konto muss dabei mit einer Summe von 7.716 Euro für ein Jahr (643 Euro pro Monat) gedeckt sein, damit die Finanzierung des täglichen Lebens als gesichert gelten kann. Auch dieser Finanzierungsnachweis kann durch eine Verpflichtungserklärung von einer in Deutschland lebenden Person übernommen werden. (Deutsche Botschaft: Requirements for Student Visa) Bei der Beabsichtigung in Deutschland zu arbeiten ist ein unterschriebener Arbeitsvertrag, aus dem Informationen über genaue Tätigkeit, das Einkommen, den Zweck und die Dauer des Arbeitsverhältnisses ersichtlich werden, Voraussetzung für die Ausstellung eines längerfristigen Visums. (Deutsche Botschaft: Requirements for Resident Permit Visa) Der Arbeitsvertrag ist dabei gleichzeitig die formale Einladung, mit der sich der Vertragsgebende verpflichtet, alle Kosten, die während des Aufenthalts in Deutschland entstehen im Sinne der §§ 66, 68 Aufenthaltsgesetzes, einschließlich der Kosten für eventuell notwendige medizinische Behandlung, zu übernehmen.

Weiterhin stellt die Familienzusammenführung eine Möglichkeit dar, durch die eine vereinfachte Migration für die eigenen Kinder und die oder den Ehepartner\_in ermöglicht werden kann. Hierzu können Anträge bei den deutschen Auslandsvertretungen gestellt werden. Für diese müssen eine Vielzahl von Dokumenten, wie Passkopien, Geburtsurkunden oder Heiratsurkunden vorgewiesen werden. Die Gebühr für den Antrag auf Nachzug von Kindern beläuft sich auf 30 Euro pro Kind; der Antrag auf den Nachzug der oder des Ehepartner\_in wird mit 60 Euro veranschlagt. Zusätzlich muss die oder der Ehepartner\_in bereits vor der Einreise in die Bundesrepublik genügend Deutschkenntnisse durch Vorlage eines A1-Sprachzertifikats des Goethe Instituts nachweisen. (Deutsche Botschaft: Merkblatt zum Ehegattennachzug; Merkblatt zum Kindernachzug)

Insgesamt lässt sich sagen, dass es für die formale Einreise in den Schengenraum, bzw. nach Deutschland wichtig ist, eine Kontaktperson zu haben, die die Bereitschaft und die Voraussetzungen erfüllt, zumindest eine formlose Einladung auszustellen. Ohne eine Einladung scheint es nicht möglich, mit gültigem Visum nach Deutschland einzureisen. Aus den Interviews wird dabei deutlich, dass zumeist enge Freunde oder Verwandte, die bereits im Ausland leben, als Kontaktpersonen angesehen werden, die bei der Ausstellung von Einladungen oder bei Verwandten der Kernfamilie bei Anträgen auf Familienzusammenführungen behilflich sein können. Damit lässt sich sagen, dass

die sozialen Netzwerke die Funktion erfüllen können, eine Einreise mit gültigen Papieren zu ermöglichen.

### 7.3 Das auffangende Netzwerk

Aber Kontakte in den Zielregionen sind nicht nur für Einladungen wichtig. In den Interviews wird immer wieder erwähnt, dass es generell vorteilhaft ist, jemanden in der anvisierten Zielregion zu kennen, was sogar soweit führen kann, die eigene Migration sogar an die Voraussetzung eines Kontaktes zu knüpfen:

"Aber es ist sicherlich hilfreich, jemanden im Ausland zu kennen, weil er dir helfen kann dorthin zu gelangen, indem er dir bei formalen Sachen hilft, um eine Einreise überhaupt zu ermöglichen. Es ist aber auch hilfreich, weil du dann nicht alleine bist in deiner neuen Umgebung." (Interview 27)

"[...] aber wenn ich gehen will, brauche ich jemanden, den ich kenne, jemanden, der mir helfen kann. Ohne jemanden zu kennen, würde ich nicht gehen." (Interview 10)

Konkret wird von den Gesprächspartner\_innen immer wieder drauf verwiesen, dass es gut ist, Kontakte zu Menschen in dem Zielland zu haben, weil sie dabei behilflich sein können, sich in die neue Umgebung einzufinden:

"Es ist auch hilfreich, Leute dort zu kennen. Ich würde die Menschen sicher auch anrufen. Wenn ich gehe und niemanden kennen würde, würde ich in dem Land allein und hilflos sein." (Interview 17)

"Um nach Deutschland zu gehen, brauche ich einen Freund. Einen Freund oder eine Freundin, die mir dort helfen kann und die sich dort auskennt. Wenn der Freund sich dort schon auskennt, weil er dort schon lange lebt, kennt er auch das Leben in Deutschland. Er könnte mir dann helfen." (Interview 21)

Durch die Kontakte in den Zielländern verringern sich die psychologischen Kosten. Das Leben in einer anderen Gesellschaft bringt eine gewisse Belastung mit sich, die durch die Netzwerke aufgefangen werden kann. (Parnreiter 2000, S. 37) Weiterhin stehen durch die Netzwerke Informationen zur Verfügung, die von den Interviewten immer wieder als eine wichtige Ressource erwähnt werden, weil sich dadurch das Leben vereinfache:

"Wenn ich jemanden kenne, kann ich mich an diesen Menschen halten, bis ich mich selbst auskenne. Es wäre hilfreich, weil ich auch an viele Informationen kommen würde, von denen ich sonst nicht wüsste, woher ich sie bekommen soll." (Interview 17)

"Um zu gehen, bräuchte ich […] jemanden, der sich dort um mich kümmert. Wenn ich zum Beispiel krank werde, brauche ich jemanden, der mir hilft, einen Arzt zu finden, jemanden der sich dort auskennt." (Interview 9)

Neben den Informationen zu den alltäglichen Angelegenheiten wird die Wichtigkeit von Kontakten immer wieder auf das Finden einer Unterkunft bezogen. Hierbei bieten sich zwei Möglichkeiten. Entweder bietet das Netzwerk selbst eine Schlafmöglichkeit oder aber durch die Informationen lässt sich vereinfacht eine Unterkunft ermitteln. In beiden Fällen wird die eigene Suche nach einer Unterkunft erleichtert, als auch eine ausgiebige Auseinandersetzung mit den formalen Gepflogenheiten im Zielland vermieden.

"Wenn ich nach Kanada gehen würde, würde ich meine Geschwister anrufen, weil ich sie gerne sehen würde. Außerdem wären sie mir sicher behilflich bei der Suche nach einer Unterkunft und bei anderen Angelegenheiten." (Interview 14)

"Wenn ich eine Erlaubnis zum Studieren bekomme, werde ich in die USA gehen und dann haben mir Freunde auch eine Unterkunft angeboten. Ich kann dann bei meinen Freunden schlafen." (Interview 7)

Die bereits vorhandenen sozialen Netzwerke sind erste Anlaufpunkte, da es innerhalb dieser häufig Strategien zur Beschaffung von Wohnraum gibt. So kommen Neuankömmlinge nicht selten für einen gewisse Zeit bei Bekannten, Freunden und Verwandten unter. (Anderson 2003, S. 30) Langfristig ist das jedoch nur selten eine Lösung. Häufig werden auch Wohngemeinschaften als Unterkunft genutzt. Wichtig ist das soziale Netzwerk dabei für das Abschließen von Mietverträgen und bei der Reduktion der Kosten für Wohnraum. So werden Wohnungen angemietet und beispielsweise mit einer Vielzahl von Bewohner innen belegt, wodurch sich die Wohnkosten senken.

Durch die Kontakte kann sich aber auch der Zugang zum Arbeitsmarkt vereinfachen, weil es auch in diesem Bereich Informationen und Erfahrungen in den Netzwerken gibt. Die folgenden beiden Zitate fassen die Vorteile, die sich durch Kontakte in den angestrebten Zielländern ergeben, nochmal zusammen:

"Also selbst, wenn ich alles habe, genug Geld und einen Pass, bräuchte ich jemanden, der bereits dort ist. Der mir sagen könnte, nimm das Flugzeug, komm dann dahin, warte dort auf mich und ich hol dich ab. Jemanden, bei dem man erstmal schlafen kann oder der einem eine Wohnung vermitteln kann, der eine Idee hat, wo ich Arbeit finden kann. Weil es ist dort nicht wie Afrika, man muss Dinge hier erledigen und dort und ich kenne mich damit nicht aus und dafür ist es wichtig, jemanden zu kennen, jemanden, der einem mit diesen Sachen behilflich ist, der Informationen darüber hat."(Interview 1)

"Ich würde sie auch anrufen, bevor ich gehen würde. Es ist dann viel einfacher. Sie könnten mich herumführen und mir alles zeigen. Ich wäre dort ja ganz neu und deswegen ist es gut jemanden zu haben. Am Anfang ist es gut, Verwandte oder Freunde zu kontaktieren, weil sie dir auch helfen können, eine Unterkunft und einen

Job zu finden. Sie können dich unterstützen, bis du nach einer Weile auf deinen eigenen Beinen stehen kannst." (Interview 31)

Durch die Netzwerke können Informationen über den Arbeitsmarkt zu Verfügung stehen, die sonst erst beschafft werden müssten. Insgesamt wird in den Interviews die Migration immer wieder mit der Absicht verbunden, im Zielland zu arbeiten. Dementsprechend sind Arbeitsplätze essentiell für den Aufenthalt. Bei der Vermittlung von Arbeitsplätzen, aber auch bei Strategien gegen ausbeuterische Verhältnisse spielt das soziale Netzwerk wiederum eine große Rolle. Dadurch erfahren Neuankömmlinge von potentiellen Jobangeboten und von den üblicherweise gezahlten Löhnen. Weiterhin besteht die Möglichkeit, innerhalb des sozialen Netzwerkes selbst eine Arbeit zu finden. (Stobbe 2004, S.116, Müller-Mahn 1999, S.188ff.)

Insgesamt lässt sich also sagen, dass durch Bekannte, Freund\_innen und Verwandte in den Zielregionen soziale Interaktionsbeziehungen bestehen zwischen Herkunfts- und Ankunftsgebieten, die Vertrauen und Berechenbarkeit schaffen. Durch die Netzwerke steigen die Informationen über das Zielgebiet, wodurch Migrationsrisiken gesenkt werden und der Nutzen der Migration steigt. (Düvell 2006, S.102, Parnreiter 2000, S. 36, Pries 2001, S. 35) Deswegen kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass die Migrationswahrscheinlichkeit bei Menschen mit einer gewissen Migrationsabsicht dann höher einzuschätzen ist, wenn sie über Kontakte in die Zielregionen verfügen und somit in soziale Netzwerke zwischen den Herkunfts- und Ankunftsgebieten eingebunden sind.

#### 7.4 Die Stabilität der Netzwerke

Durch die Interviews wird deutlich, dass vielfältige Verbindungen in verschiedene Regionen der Welt entstanden sind. Im Folgenden soll dabei untersucht werden, ob sich aus den Gesprächen über die Migration der Bekannten, Freund\_innen und Verwandten Erklärungen ableiten lassen, die Aufschluss über die Beständigkeit der Netzwerke geben können. In den Interviews werden dabei verschiedene Erklärungen für die Migration genannt.

Zunächst wird in vielen Interviews nicht deutlich, unter welchen Umständen die benannten bekannten Migrant\_innen migriert sind, da es entweder nicht zur Sprache kam oder aber die Unwissenheit beschrieben wurde:

"Also vielleicht wäre es auch meine erste Wahl, weil so viele von meiner Familie dort [in Italien] wohnen. Ich weiß auch nicht mehr, warum sie gegangen sind. Sie sind vor langer Zeit gegangen, als ich noch ganz klein war." (Interview 13)

Es wird deutlich, dass die Netzwerke eine gewisse Geschichte haben, weil Menschen teilweise schon sehr lange in den Ankunftsländern leben, und damit auch die Kontakte bzw. Netzwerke eine gewisse Dauer haben:

"Meine Tante lebt in Deutschland. Sie ist seit 18 Jahren dort." (Interview 21)

"Ich habe Verwandte in den USA und in England. Die leben schon 20 Jahre im Ausland." (Interview 20)

Die Beständigkeit der sozialen Netzwerke wird auch dadurch verdeutlicht, dass einige der Interviewten die Migration ihrer Freund\_innen und Verwandten darauf zurückführen, dass diese bereits über Kontakte in deren Zielländern verfügten.

"Ich glaube, der Hauptgrund, warum sie nach Deutschland gegangen sind, ist, dass ihre Eltern bereits in Deutschland waren. Die Eltern haben dort gearbeitet. Und die Eltern haben gesagt, wenn ihr die Schule abschließt, könnt ihr hierher kommen. Also sind sie gegangen." (Interview 17)

"Bevor mein Vater dorthin ging, war sein Bruder schon zehn Jahre dort und der hat ihm geholfen dorthin zu kommen." (Interview 25)

36 und über 40 Jahre sind die längste Zeitspanne, die Verwandte der Gesprächspartner\_in aus Interviews 11 und 30 außerhalb Ghanas verbracht haben. Im Interview 11 wird dabei ebenfalls auf die bereits vorhandenen Netzwerke verwiesen, da der Großvater bereits im Land war und ihr die Migration erleichtert hat. Dabei lässt sich aber auch feststellen, dass die Verwandten in beiden Interviews zum Studieren nach Deutschland gegangen sind und zwar zu einer Zeit, in der es vermehrt zur Bildungsmigration kam, da die Einreisebestimmungen zu dieser Zeit nicht so restriktiv waren wie heute und weil das Studium in Deutschland vergleichsweise billig war. Also könnte die Tante und der Vater der Interviewten zu einer Generation von Bildungsmigrant\_innen gehören, die in den 1950er und 1960er Jahren die sozialen Verflechtungen zwischen Ghana und Deutschland intensiviert haben. (Vgl. Kapitel 4.4)

Was insgesamt deutlich wird, ist, dass es vielfältige Beziehungen zwischen Ghana und verschiedenen Zielregionen gibt und diese zum Teil über einen längeren Zeitraum bestehen. Aus den Interviews lässt sich zudem ableiten, dass die migrationsfördernde Wirkung von sozialen Netzwerken kein neues Phänomen darstellt, sondern einer inneren Logik entspringt. Bei einer geschätzten Anzahl von 1,7 Millionen Ghaner\_innen, die außerhalb des Landes leben, kann davon ausgegangen werden, dass sich auf viel-

fältige Weise soziale Netzwerke etabliert haben, an deren sozialen Bindungen entlang Migrationen verlaufen. (Schmelz 2009, S. 10) Hierdurch wird bei der Betrachtung der Migrationsprozesse aus Ghana eine historische Dimension aufgespannt, die bei einer theoretischen Erklärung unabdingbar scheint. Verdeutlicht werden soll dies durch den Familienbaum einer Gesprächspartnerin, bei der es bereits Migrationserfahrungen in der Elterngeneration gegeben hat, welche auch das Migrationsverhalten der jüngeren Generation beeinflusst haben.

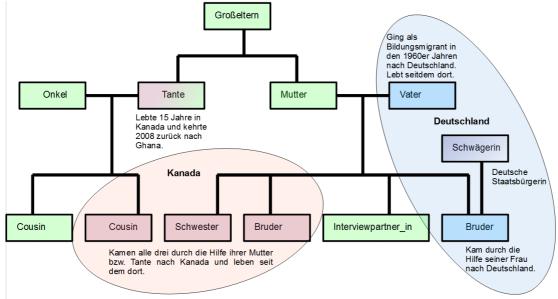


Abb. 2: Transnationale Lebenswirklichkeiten am Beispiel eines Familienbaumes

Quelle: Eigene Darstellung

#### 7.5 Kommunikation

Eine wichtige Eigenschaft der Netzwerke ist die Kommunikation. Um Kontakte in die potentielle Zielgebiete aufrecht zu halten, sind nach Angaben der Gesprächspartner\_innen vor allem das Internet und die Telekommunikation wichtig.

Durch die Globalisierung und die fortschreitende Entwicklung von Kommunikationstechnologien ist das Aufrechterhalten von Beziehungen über größere Distanzen heutzutage wesentlich einfacher. Durch diese Prozesse kommt es zu einer zunehmenden Komprimierung der räumlichen und zeitlichen Welt. (Pries 2003, S.24) Die räumliche Distanz verliert als strukturierendes Moment an Bedeutung, da soziale Verflechtungen im virtuellen Raum des Internets oder durch Telekommunikation aufrechterhalten werden können. Beispielsweise ist das Telefonieren zwischen Deutschland und Ghana problemlos möglich, da Mobiltelefone in beiden Ländern weit verbreitet sind, wodurch die Erreichbarkeit steigt. Weiterhin sind die Kosten für interkontinentale Gespräche

aus Teleshops, beispielsweise in Berlin mit ca. 8 Cent pro Minute relativ günstig. Die Kosten für Gespräche aus Ghana befinden sich in etwa auf dem gleichen preislichen Niveau. Daneben stellt das Internet ebenfalls eine kostengünstige Kommunikationsmöglichkeit dar. Internetcafés sind in Ghana ebenfalls weit verbreitet und die Anzahl der privaten Anschlüsse steigt kontinuierlich an. (Awumbila 2008, S.24) In Berlin gibt es innerhalb der ghanaischen Community Betreiber\_innen von Telefon- und Internetcafés, die sich auf den Austausch zwischen diesen beiden Ländern spezialisiert haben. (Schmelz 2009, S. 33)

Das Internet wird in den Interviews immer wieder als virtuelles soziales Netzwerk und wichtiges Kommunikationsmittel genannt, mit dem Kontakte gepflegt werden.

"Ich habe jeden Tag Kontakt zu ihnen. Wir treffen uns auf Facebook und reden sehr viel." (Interview 6)

"In den USA habe ich Freunde, mit denen ich täglich auf Facebook chatte, aber auch immer mal wieder telefoniere." (Interview 8)

Die Nutzung virtueller sozialer Netzwerke, wie Facebook dient dabei aber nicht nur der Pflege von bestehenden sozialen Beziehungen, sondern auch der Wiederherstellung oder dem Neuaufbau von Kontakten.

"Sie arbeitet dort nun als Krankenschwester und ich hatte eine Zeit lang den Kontakt zu ihr verloren, doch nun hab ich sie auf Facebook gefunden und ihr geschrieben, aber ich warte noch auf die Antwort." (Interview 1)

"Ich probiere immer Freundschaften nach Kanada zu schließen und Leute kennen zu lernen, z.B. auf Facebook, damit sie mich dann eventuell einladen können." (Interview 14)

In Hinblick auf eine potentielle Migration werden Netzwerke auch dahingehend genutzt, Kontakte zu schließen, die eventuell nützlich sein könnten. Inwiefern diese dann so weit gehen, dass daraus in irgendeiner Form Unterstützung für die Migration entsteht, bleibt fraglich. Dennoch wird durch dieses Zitat nochmals deutlich, als wie wichtig ein Kontakt in das potentielle Zielland angesehen wird, was wiederum die Bedeutung von Netzwerken im Migrationsprozess hervorhebt.

Insgesamt stellen die Telekommunikation und das Internet mit ihren vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten eine wesentliche Plattform zur Kommunikation der Menschen über weite Entfernungen dar, durch die soziale Bindungen und damit Netzwerke aufrecht erhalten werden können.

#### 7.6 Die Intensität der Kontakte

Für den Migrationsprozess ist dabei nicht nur relevant, dass es Kontakte ins Ausland gibt, sondern auch von welcher Qualität diese Verbindungen sind. Innerhalb von Familien herrschen in der Regel enge soziale Bindungen vor. Leben also bereits Familienmitglieder in potentiellen Zielregionen, stellt dies einen Faktor dar, der eine mögliche Migration weiterer Familienangehöriger erleichtert. Dies lässt sich auch aus den Schilderungen der Interviewpartner\_innen ableiten:

"Mein Großvater war bereits in Deutschland und dadurch gab es die Möglichkeit, dorthin zu kommen und meine Tante schien die besten Voraussetzungen zu haben, weil sie nicht verheiratet war und deswegen ist sie dann gegangen." (Interview 30)

"Er hat erzählt, dass es für ihn einfach war, dorthin zu kommen, weil sein Vater bereits dort war. Das macht es einfacher, ein Visum zu bekommen." (Interview 8)

So kann davon ausgegangen werden, dass, da die sozialen Bindungen innerhalb der Familien besonders eng sind, hier die Unterstützungswahrscheinlichkeit im besonderen Maße gegeben ist:

"Wir sind eine glückliche Familie, weil bevor jemand von hier dorthin geht, würden sie ein paar Dinge dort vorbereiten, die es für dich dort einfacher machen. Es gibt einen starken Zusammenhalt in der Familie und sie würden allen helfen, die dorthin kommen." (Interview 28)

Insgesamt weisen alle Interviewpartner\_innen, bei denen Migration wahrscheinlich erscheint, enge soziale Bindungen in die potentiellen Zielregionen auf. (Vgl. Interview 13, 14, 16, 18, 20, 25, 26) Diese lassen sich daran feststellen, dass sie zum einem angeben, häufig mit den Personen im Kontakt zu stehen. Zum anderen haben sie vielfältige Informationen über die Lebenssituationen und -bedingungen. Dies soll im Folgenden anhand der Interviews 13 und 16 verdeutlicht werden:

Ato<sup>22</sup>, der Gesprächspartner aus dem Interview 16 hat eine enge Beziehung zu einem Onkel, der in Italien lebt. Diese ergibt sich aus einem regelmäßigen telefonischen Kontakt mit ihm. Nach dem Gespräch rief Ato seinen Onkel an, so dass sich mit diesem sogar ein kurzes weiteres Gespräch ergab. Die Enge der Beziehung deutet sich aber auch durch den Im- und Exporthandel seines Onkels an, den er selbst immer wieder unterstützt, der in Ghana hauptsächlich durch seine Neffen, zu denen auch ein gutes Verhältnis attestiert wird, getragen wird. Damit lässt sich insgesamt eine feste soziale Bindung innerhalb der Familie erkennen. Außerdem kann von einer gewissen Nähe zu sei-

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Name geändert

nem Onkel ausgegangen werden, weil sie in einem Austausch über das Leben in Ghana und Italien stehen und Ato über die zukünftigen Planungen seines Onkels Bescheid weiß. Er selbst plant derzeit seine Migration nach Italien. Er sagt, dass es für ihn einfacher ist, nach Italien zu gelangen, weil er seinen Onkel kennt. Dieser wäre auch wichtig für die Zeit nach der Ankunft, um beispielsweise einen Arbeitsplatz zu finden. (Vgl. Interview 16)

Ähnliches gilt für Koji<sup>23</sup>, der Gesprächspartner aus Interview 13, der die feste Absicht hat zu migrieren. Auch er kann auf familiäre Kontakte in seinem Zielland zurückgreifen. Sein Onkel und seine Tante leben in den USA und haben ihn bereits bei einem vorhergehenden Migrationsversuch, der aufgrund des fehlenden Reisepasses scheiterte, mit einer Einladung geholfen und würden dies auch wieder tun. Gleichzeitig hat Koji noch einen guten Freund in den USA, von dem er viel erzählt hat und der auf jeden Fall einen gewissen Einfluss auf seine Migrationsabsicht einnimmt. Zu diesem Freund gibt es eine starke Verbindung. (Vgl. Interview 13) Hier kann also von einer engen sozialen Bindung ausgegangen werden, die gleichzeitig aber nicht für eine Unterstützung mit formalen Einreiseangelegenheiten zur Verfügung stehen würde:

"Um in die USA zu kommen, brauche ich eine Einladung von jemandem mit Job und festem Wohnsitz in den USA. Es ist eher ungewöhnlich, dass dir Freunde dabei helfen, normalerweise ist es die Familie, die dich dabei unterstützt. Ein Freund sollte dann eher seine Familie unterstützen, anstatt dich. Letzten November, als ich es probiert habe, hatte ich eine Einladung. Da haben mir mein Onkel und meine Tante geholfen." (Interview 13)

Mit dieser Aussage wird nochmal die Besonderheit einer familiären Bindung untermauert, aber dennoch kann es auch innerhalb von freundschaftlichen Beziehungen zur Unterstützung kommen, was sich beispielsweise an den Interview 18 und 20 zeigt, laut denen beide Gesprächspartner einen engen Kontakt zu Freunden in ihren Zielländern haben und diese sich auch dazu breit erklären würden, Einladungsschreiben auszustellen. Außerdem gehen beide davon aus, dass die Freunde sie auch nach der Ankunft unterstützen würden, was für die Migration ebenfalls wichtig erscheint. (Vgl. Interview 18, 20)

Dabei muss eine verwandtschaftliche Beziehung nicht mit einer engen Bindung gleichgesetzt werden. Auch wenn dies häufig der Fall ist, gibt es durchaus Ausnahmen, in denen sogar nahe Familienangehörige eine aufgelöste soziale Bindung zu den Inter-

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Name geändert

viewten aufweisen und von denen eine direkte Unterstützung bei einer möglichen Migration nicht zu erwarten ist:

"Eigentlich könnte mir mein Vater auch helfen, in die USA zu kommen, bzw. mir es einfacher machen, aber es scheint, als ob das für ihn keine Rolle spielt. [...] Ich habe keine enge Bindung zu meinem Vater und er unterstützt uns auch nicht. Ich habe jetzt eine eigene Familie und ich trage die Verantwortung für sie." (Interview 2)

"Mein Onkel in Kanada lebt schon seit 26 Jahren dort. Es geht ihm gut dort. Aber es ist nicht einfach, mit ihm in Kontakt zu kommen, weil so viele Leute was von ihm wollen und er dann nicht immer erreichbar ist." (Interview 22)

In anderen Interviews können die Kontakte teilweise als eher losere soziale Verflechtungen gelten. Dies lässt sich bzw. aus den Interviews 1 und 17 ableiten. Im ersten Interview wird deutlich, dass der Gesprächspartner zwar Freunde im Zielland hat, aber deren soziale Bindung nicht soweit reicht, dass sie unterstützend auf sein Migrationsvorhaben einwirken würden. So wird beschrieben, dass es für die Migration wichtig ist, jemanden zu kennen, der einen im Zielland unterstützen kann. Diese Voraussetzung scheint nicht erfüllt, obwohl es Kontakte ins angestrebte Zielland gibt, weswegen davon ausgegangen werden kann, dass die soziale Bindung zu den bestehenden Kontakten eher eine losere ist. (Vgl. Interview 1) Im zweiten Interview gibt es ebenfalls freundschaftliche Beziehungen in das mögliche Zielland, wobei die soziale Bindung in diesem Geflecht enger scheint. Auch hier geht der Gesprächspartner aber nicht davon aus, dass seine Freunde ihm bei der konkreten Umsetzung der Wanderungsbewegung helfen, aber dennoch wären sie mögliche Ansprechpartner innen für die Zeit nach der Ankunft. Die loseren sozialen Bindungen sind dadurch geprägt, dass die Kommunikation zwischen Interviewpartner in und der im potentiellen Zielland lebenden Person nur bedingt ausgeprägt ist. So können keine konkreten Angaben zur der Lebenssituation oder den Lebensbedingungen der Person gegeben werden. Kommunikation kann dabei als ein Faktor gelten, der die Intensität der sozialen Bindungen mitbestimmt. Ist dieser weniger stark ausgeprägt, kann daraus geschlossen werden, dass die gesamte Beziehung nicht von einer intensiven Bindung lebt. Daraus lässt sich dann schlussfolgern, dass die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer aktiven Unterstützung des Migrationsprozesses kommt, eher gering ist. Dennoch sind diese losen Kontakte durchaus wichtig, da sie zunächst überhaupt eine Verbindung ins potentielle Zielland darstellen. Insgesamt wird deutlich, dass die Intensität der Beziehung zu Verwandten und Freund innen in den Zielländern durchaus ein Rolle im Migrationsprozess spielt. Aus

ihr lässt sich ableiten, mit welcher Unterstützung im Migrationsprozess gerechnet werden kann. Ist von engen Kontakte eine konkrete Hilfe, beispielsweise durch die Unterstützung bei den Einreisemodalitäten oder durch finanzielle Bezuschussung zu erwarten, können losere Kontakte für eine Unterstützung in der Zeit nach der Ankunft bedeutend sein, da sie eine Verbindung in die ghanaische Community darstellen können.

#### 7.7 Die Rolle der Familie

Die Rolle der Familie kann dabei nicht nur als eine Dimension der Träume der Migration verstanden werden, sondern auch als ein Teil des Netzwerkes, an dessen sozialen Bindungen entlang Migrationen stattfinden. Die Familie ist dabei eines der ersten Netzwerke, welches auf die Migrationsentscheidung Einfluss nimmt. Aus den Interviews wird dabei zum einen deutlich, dass deren Unterstützung als eine wichtige Voraussetzung für Migration gesehen werden kann.

"Wenn ich gehen würde, bräuchte ich die Unterstützung von meiner Familie." (Interview 5)

"Um zu gehen, bräuchte ich aber auch Unterstützung von hier. Also finanzielle Unterstützung von meiner Familie [...]." (Interview 9)

Aber es kann durchaus auch sein, dass es zu einer Migration ohne das Wissen der Familie kommt. Dies könnte vor allem bei dem Versuch, ohne Papiere nach Europa zu gelangen der Fall sein. Denn da diese Reise insgesamt als gefährlich eingeschätzt wird, ist es durchaus möglich, dass die Migrierenden ihre Familie vorher nicht in ihre Pläne einweihen, um sie nicht zu verängstigen, aber auch damit sie nicht den Versuch unternehmen können, die Migrationspläne zu beeinflussen:

"Wenn wir Ghanaer uns auf den Weg machen, dann erzählen wir das in der Regel nicht unseren Freunden, weil der Weg so kompliziert ist und viele Menschen in der Wüste ihr Leben verloren haben. Und die raten dir dann davon ab und sagen, du sollst nicht gehen weil es so gefährlich ist. Deswegen habe ich niemandem, nicht mal meiner Familie erzählt, dass ich mich auf den Weg mache." (Interview 26)

Aber in der Regel ist die Familie eine wichtige Instanz im Migrationsprozess. Sie kann dabei die Funktion haben, das Migrationsvorhaben verbal zu unterstützen oder den Migrationsprozess auch aktiv zu beeinflussen.

"Meine Mutter hat mir erzählt, dass er gegangen ist, als ich weg war. Aber er wollte dorthin gehen und die Entscheidung wurde von der ganzen Familie getragen." (Interview 27)

"Dass er gegangen ist, ging auch von der Mutter aus. Er hat die Schule mit nicht so guten Ergebnissen abgeschlossen und so hat die Mutter entschieden, dass er noch ins Ausland gehen soll, um seine Bildung zu verbessern. Und so ist er dann dort zu Universität gegangen, hat die abgeschlossen und einen Job gefunden, wobei er aber auch schon neben dem Studium gearbeitet hat." (Interview 13)

Unabhängig davon, ob die Familie den Migrationsprozess nun unterstützt oder sogar aktiv mitentscheidet, sind mit der Migration immer gewisse Hoffnungen und Erwartungen verbunden.

"Es gibt auch Familien, in denen die Entscheidung getroffen wird, dass ein Familienmitglied geht, vor allem in der Hoffnung, dann Geld aus dem Ausland geschickt zu bekommen." (Interview 30)

"Der Unterschied mit dem Geld, den ich schon erwähnt habe, würde auch für meine Familie eine wesentliche Rolle spielen. Sie würden denken, dass wenn ich für eine Weile ins Ausland gehe, ich dort einen Arbeitsplatz finde und für eine Weile bleibe. Sie würden auch denken, dass ich mich dort auch um sie kümmern kann, dass sie durch mein Einkommen profitieren können. Also was sie machen würden, ist für mich zu beten und mir das Beste zu wünschen." (Interview 1)

Aber aus den Interviews lässt sich nicht nur die Erwartungshaltung der Familie ableiten, vielmehr ist auch bei den potentiellen Migrierenden selbst die Hoffnung, die Familie durch ihre Migration unterstützen zu können, fest mit ihren Migrationsabsichten verbunden.

"Wenn du in Ghana Geld hast, kannst du hier bleiben, aber wenn du keins hast, ist es eine Möglichkeit ins Ausland zu gehen, um dort Geld zu verdienen und dich so um deine Familie zu kümmern. Wenn du nach Europa gehst und hart arbeitest, dann kannst du Geld sparen, um deine Familie zu unterstützen." (Interview 16)

"Ich würde dort nicht für immer bleiben, weil ich meine Familie hier hätte. Ich würde meine Familie hier auch unterstützen und ihnen Geld von meinem Einkommen schicken." (Interview 23)

Dies lässt sich mit den verwandtschaftlichen Reziprozitätsbeziehungen erklären. Im südlichen Ghana, also in den Gebieten, in denen die Interviews geführt wurden, ist die Familienstruktur durch eine Mischung aus traditioneller Matrilinearität und neuerer Kernfamilienidee geprägt. Eltern tragen dabei vor allem die Verantwortung für ihre eigenen Kinder und nicht wie im matrilinearen System, in dem ein Mann für die Versorgung der Kinder seiner Schwester verantwortlich ist. Dennoch bleiben in dem Mischsystem Verpflichtungen gegenüber der weiteren matrilinearen Familie bestehen. (Nieswand 2005, S. 49f.) Ein wichtiger Aspekt der verwandtschaftlichen Reziprozitätsbeziehungen ist dabei die Sicherung im Alter. Dabei haben vor allem Kinder die starke moralische Verpflichtung, sich um ihre alternden Eltern zu kümmern, dessen Begrün-

dung in den erbrachten Leistungen und Unterstützungen in der Zeit des Heranwachsens liegt. Der Bau eines Hauses zur Unterbringung der Eltern, sowie die regelmäßige finanzielle Unterstützung sind dabei besonders geachtete Zuwendungen der Alterssicherung. (Schmelz 2009, S. 31) Migration stellt dabei eine Strategie dar, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Zudem ist der Bau von Häusern durch Migrant\_innen auch immer wieder an die eigenen Rückkehr gebunden und stellt eine Zukunftsinvestition dar, die zum einen familiäre Erwartungen erfüllt, aber auch als eine Ressource für sich selbst genutzt werden kann. Neben Fürsorge für die alternden Eltern spielt die Unterstützung der eigenen Kinder eine wichtige Rolle. Ohne diese können selbst wiederum keine Ansprüche im Alter gestellt werden, weswegen auch die eigenen Kinder unterstützt werden wollen. (Nieswand 2008, S. 58ff.) Hierbei kann wiederum die Migration als eine Strategie genutzt werden:

"Für die Familie war seine Migration keine große Frage. Für die Eltern stand im Vordergrund, dass sie sich um ihre Kinder kümmern und ihnen eine gute Zukunft ermöglichen. Aber sie wollten natürlich auch, dass es ihm gut geht und dass er Geld verdient und Geld mit nach Hause bringt." (Interview 8)

Dass Migration als eine Strategie genutzt wird, die dabei immer wieder Vorteile für die Familien generiert, wird auch in den Interviews vielfach deutlich.

"Und für uns ist es gut, weil ein paar unserer Familienmitglieder keine Arbeit hatten und er [, mein Vater, der im Ausland ist] sie finanziell unterstützt hat, damit sie sich etwas aufbauen können und ihr eigenes Leben führen können." (Interview 25)

"Für die Familie ist es gut, dass sie in Italien sind. Sie schicken Geld zurück und bringen Sachen mit, die wir hier verkaufen können. Das ist gut für die Familie. (Interview 16)

Gleichzeitig kann diese Verantwortung, die in einer potentiellen Migration liegen kann, als eine Bürde empfunden werden. Denn mit der Migration steigt die Erwartungshaltung bei den Menschen, die in Ghana geblieben sind.

"Und wenn du da bist, hast du auch die Verantwortung für viele, die noch hier sind. Dich rufen ständig Leute an, die irgendwas von dir wollen, weil du ja Geld haben musst, wenn du in London bist." (Interview 28)

"Die Mehrheit denkt, dass du reich sein musst, wenn du aus Europa zurückkommst. Sie wollen alle was von den Menschen haben, die aus Europa zurückkommen, auch wenn es Studierende sind, die nur zum Studieren dort waren und gar kein Geld haben. Es ist fest in den Köpfen, dass du Geld hast, wenn du dort warst und dass du etwas geben kannst." (Interview 30)

Da die Erwartungen aus einem relativ großen Umkreis der Familie und darüber hinaus auch von Freunden formuliert werden, stehen sie häufig im Widerspruch zu den Interessen des Migrierten und zu dessen finanziellen Möglichkeiten. Dadurch kann auch ein Konfliktfeld innerhalb der Familien entstehen, da die Migrierten bei der Unterstützung selektieren müssen. So kann ein Ungleichgewicht entstehen, bei den sich die Migrierenden über die zu hohen Anforderungen beklagen und die Verwandten, die sich zu wenig unterstützt fühlen, an die familiäre Gemeinschaft und Solidarität appellieren. (Nieswand 2005, S. 51ff) Auch in manchen Interviews wird dies deutlich, wenn Gesprächspartner\_innen zwar Verwandte im Ausland haben, sie aber keine Unterstützung von ihnen erfahren:

"Ich habe keine enge Bindung zu meinem Vater und er unterstützt uns auch nicht." (Interview 3)

"Ich werde durch meine Verwandten nicht unterstützt. In Afrika muss jeder auf sich selbst aufpassen." (Interview 11)

Insgesamt spielt die Familie eine wichtige Rolle im Migrationsprozess, weil sie als erstes Netzwerk eine unterstützende oder sogar aktiv fördernde Form annehmen kann. Außerdem kann Migration eine familiäre Strategie darstellen, mit der sich die Einkommenssicherheit diversifizieren lässt. Dabei wird die Migration eines Familienmitglieds unterstützt, so dass Gegenleistungen erhofft werden können. Erwartungen an Migrierende werden innerhalb der Familie generell formuliert, was sich mit den verwandtschaftlichen Reziprozitätsbeziehungen erklären lässt. Durch diese entstehen darüber hinaus gleichzeitig feste soziale Bindungen, die über die Grenzen Ghanas hinausgehen und aus denen sich feste Netzwerke herausbilden, die wiederum förderlich auf Migrationsprozesse wirken.

#### 7.8 Die Rolle der Diaspora-Ghanaer innen

Die Ghanaer\_innen haben auch einen Einfluss, der über den Kreis der Familie hinausgeht. Im Folgenden soll dabei gezeigt werden, welchen Einfluss die Migrant\_innen mit ihren Erzählungen, Rücküberweisungen und Besuchen auf die ghanaische Gesellschaft und speziell auf Migrationsprozesse aus Ghana haben.

#### 7.8.1 Erzählungen

Zunächst lässt sich feststellen, dass Freunde und Verwandte, die sich in Europa oder anderen Teilen der Welt aufhalten, durch ihre Erzählungen gewisse Bilder vermitteln. Dabei unterscheiden sich die Erzählungen allerdings so beträchtlich, dass sehr verschiedene Bilder transportiert werden. Einerseits gibt es Bilder von einem einfachen

und unbeschwerten Leben in anderen Teilen der Welt, wie sie bereits in Kapitel 5 beschrieben wurden. In einem Interview wird diesbezüglich gesagt, dass es explizit verschönerte Erzählungen vom Leben der Migrant\_innen in Europa gibt, durch die dann wiederum die Vorstellungen vom Leben in Europa beeinflusst werden und den Wunsch nach der eigenen Migration generieren oder verstärken.

"Es gibt auch Leute, die es nach Europa geschafft haben und dort kein gutes Leben führen, aber hier allen erzählen, wie gut es ihnen dort geht." (Interview 30)

Auch in der aktuellen wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte findet sich immer wieder die Aussage, dass Migrierende ihre schlechten Lebenssituationen in Europa in ihren Erzählungen kaschieren und schön reden. (Vgl. Ebermann 2007, S. 271ff., Costanzo 1999, S. 73, IOM<sup>24</sup>) Dies lässt sich empirisch nicht nachweisen. Es handelt sich in den Interviews mehrheitlich um Erzählungen, die Bilder suggerieren, die dem entgegenstehen, da in ihnen die schwierigen Bedingungen mit zum Ausdruck kommen. Es ist festzustellen, dass in einer engeren sozialen Bindung die Migrant\_innen auch eher dazu neigen, über die schwierigen Bedingungen und ihre nicht immer einfachen Erfahrungen zu berichten.

"Sie erzählen, dass es dort nicht einfach ist und dass du dich sehr anstrengen musst." (Interview 25)

"Er sagt aber auch, dass es nicht einfach ist im Ausland. […] Vor allem in England war das Leben kompliziert." (Interview 29)

Insgesamt wird in den Erzählungen nicht vollständig mit den Vorstellungen gebrochen, sondern auch auf Vorzüge wie einer besseren Bezahlung oder auf die Wertigkeit des Geldes in Nordamerika oder Europa verwiesen. Gebrochen wird mit der Vorstellung, dass mit der Migration sich zwangsläufig ein ökonomischer und persönlicher Erfolg einstellt.

"Er sagt auch, dass du in den USA mehr Möglichkeiten hast und dass es einfacher ist, sich ein gutes Leben aufzubauen. [...] Und du verdienst hier viel weniger, als in den USA. [...] Wenn die Leute sagen, das Leben dort sei so einfach, widerspricht er oft. Das Leben dort ist nicht so einfach. Ich denke, er muss dort sehr hart arbeiten. Er ist dort immer sehr beschäftigt und arbeitet manchmal bis spät in die Nacht." (Interview 13)

Verschönerte Beschreibungen der Lebensverhältnisse in Europa werden auch in einem IOM-Video thematisiert, dass Kamerun und Nigeria ausgestrahlt und das Ziel verfolgt, Menschen durch das zeigen der vermeintlich "wahren" Lebenssituationen von Afrikaner\_innen in Europa von der Migration abzuhalten.

Wie gesagt lassen sich diese Vorstellungen vor allem in Interviews finden, bei denen die Gesprächspartner\_innen engere soziale Bindungen zu den Personen im Ausland haben. Gleichzeitig sind diese Interviewten auch jene, bei denen die Migration am wahrscheinlichsten scheint, wobei diese potentiellen Migrierenden auch ein ausdifferenzierteres Bild von ihrer Migration haben. Damit sind Erzählungen durch Freunde und Verwandte im Ausland ein wichtiger Faktor, aus dem bestimmte Vorstellungen entstehen, die zu einer Konstruktion des Traumes der Migration beitragen.

Durch die lange Migrationsgeschichte zwischen Ghana und Europa oder Nordamerika sind stabile Verbindungen entstanden, weswegen fast jede\_r Ghanaer\_in einen Menschen aus dem näheren Umfeld kennt, welche transkontinentale Migrationserfahrung hat. Dadurch wird der Stellenwert, aber auch die Intensität und Stabilität der Netzwerke deutlich. Es sind aber nicht nur ihre Erzählungen, die zur Migration motivieren, sondern vielmehr ihre Rollen als Teile eines Netzwerkes.

# 7.8.2 Geldzurücküberweisungen

Aber die Vorstellungen von Europa werden nicht nur durch den Austausch von Erzählungen geprägt, sondern auch durch Geldzurücküberweisungen von Freund\_innen und Verwandten nach Ghana. Zur Praxis der Rücküberweisungen lässt sich sagen, dass durch die globalisierte Welt auch der Transfer von Geld in entlegene Regionen relativ sicher, schnell und preiswert möglich ist. (Pries 2008, S. 50) Auf dem Markt des Geldtransfers haben sich spezielle Geldtransferunternehmen, wie *Western Union* oder *Money Gram* durchgesetzt, die in Ghana in den meisten Städten zu finden sind. Da in Ghana nicht jede\_r zwangsläufig ein Bankkonto hat, bieten diese Transferunternehmen den Vorteil, dass die Nutzer\_innen über kein eigenes Konto verfügen müssen, sondern die Transaktion durch einen Code sichern, über den sich die sendende und die empfangende Personen vorher verständigen müssen. Neben diesen Transferweg ist aber auch die persönliche Übergabe durch Bekannte und Freund\_innen, die das Herkunftsland besuchen wollen, eine weit verbreitete Praxis, um Geld an die Familie zu schicken:

"Sie unterstützen auch die Familie hier in Ghana. Immer wenn Freunde von ihnen nach Ghana kommen, geben sie ihnen Geld für unsere Familie mit." (Interview 31)

Durch die Praxis, den Geldtransfer durch Freund\_innen und Bekannte, die Ghana besuchen, zu organisieren, bekommen die Netzwerke eine weitere Funktion und ihre Stabilität und Verflochtenheit wird daran nochmals deutlich.

Bei den Geldzurücküberweisungen wird in der Regel der engere Kreis der Familie unterstützt. Die Motivation für die Rücküberweisungen kann dabei aus der engen sozialen Bindung und dem Gefühl des Zusammenhalts in der Familie rühren. Innerhalb der Familie werden die finanziellen Mittel dann häufig nach Bedürfnissen aufgeteilt, um beispielsweise medizinische Versorgung oder schulische Ausbildungen zu finanzieren.

"Aber sie unterstützen auch Familienmitglieder, die noch in Ghana sind. Also vor allem welche, die sehr eng mit ihnen verwandt sind. Sie unterstützen die Ausbildungen von ein paar Jüngeren." (Interview 30)

Dabei spielen die verwandtschaftlichen Reziprozitätsbeziehungen, wie bereits im Kapitel 7.7 beschrieben, eine wesentliche Rolle. So stellen die zurückbleibenden Familien einen gewissen Anspruch an die Migration. Die Rücküberweisungen können dabei zum einen diese Erwartungen erfüllen und zum anderen den sozialen Status in der Gemeinschaft sichern, was vor allem bei einer anvisierten Rückkehr wichtig ist. (Parnreiter 1994, S. 30f.) Nach einer Rückkehr haben sie weder ihren familiären Status noch die intensive Bindung zur Familie verloren. Und im Alter können die zurückgekehrten Migrant\_innen dann wiederum auf die Unterstützung der jüngeren, unterstützten Familienmitglieder zählen, die eventuell selbst innerhalb der bestehenden Netzwerke migriert sind. (Straubhaar und Vadean 2005, S. 16ff.)

Aus den Interviews wird auch deutlich, dass Geldzurücküberweisungen nicht nur innerhalb der Familien eine große Bedeutung besitzen, sondern dass sie eine gesellschaftliche Dimension haben. Geldzurücküberweisungen haben im globalen Maßstab enorme Auswirkungen angenommen und generieren für viele Volkswirtschaften in Westafrika mehr Einnahmen als Gelder der Entwicklungszusammenarbeit. Die Auswirkungen werden dabei auch von den Interviewten wahrgenommen, die nicht direkt von Geldzurücküberweisungen profitieren:

"Die Familie hat Vorteile dadurch, dass er Geld zurück schickt. Du kannst es sehen." (Interview 17)

"Wenn aus einer Familie jemand nach Europa gegangen ist, kann jeder sehen, dass dies eine reiche Familie ist. […] Und auch in diesem Dorf leben Menschen, die Verwandte in Europa haben. Man kann es sehen, weil ihr Leben dadurch anders geworden ist. " (Interview 11)

Noch sichtbarer wird die Unterstützung, wenn es durch die Migrant\_innen nicht nur zur reinen finanziellen Unterstützung kommt, sondern diese weitere Investitionen in Ghana vornehmen. Hierbei spielt vor allem der Bau eines Hause eine Rolle, um damit zum einen die Familie zu unterstützen und zum anderen um für eine geplante Rückkehr eine Unterkunft zu haben. Die Familie in Ghana kümmert sich dabei in der Regel um die Umsetzung solcher Projekte. (Straubhaar, Vadean 2005, S. 17f.)

"Sie haben hier Häuser und auch noch Familie. Sie haben die Familie hier immer unterstützt mit dem Hausbau und auch mit Geld." (Interview 28)

"Sie haben hier in Ghana ein Haus gebaut. Ich denke, sie werden irgendwann zurückkommen und hier leben." (Interview 16)

Die Rücküberweisungen werden innerhalb der sozialen Netzwerke getätigt, aber sie wirken auch auf die Gesellschaft, da die positiven Auswirkungen der Rücküberweisungen die Vorstellungen über Migration beeinflussen. So ist die Unterstützung der Familie bei einer potentiellen Migration eine feste Dimension im Traum von der Migration, die sich sicher auch durch die Wirkung der Geldzurücküberweisungen in den sozialen Netzwerken generiert oder zumindest reproduziert.

### 7.8.3 Von Besuchen und Rückkehrer innen

Aus den Interviews wird nicht nur deutlich, dass die verwandten und befreundeten Migrant\_innen durch Erzählungen und Investitionen in Ghana eine soziale Bindung aufrechterhalten, sondern dass sie diese häufig auch durch regelmäßige Besuche pflegen:

"[Meine Verwandten aus Italien] kommen auch regelmäßig nach Ghana zu Besuch. In der Regel einmal im Jahr." (Interview 31)

"[Mein Onkel] kommt jedes Jahr einmal mit seiner Frau nach Ghana, um die Familie zu besuchen. Und wenn er kommt, ruft er mich an. Er bringt jedes Mal Sachen mit, die dann hier in den Handel gelangen." (Interview 16)

Die Besuche laufen dabei innerhalb der Netzwerke ab und haben in der Regel die Intention, die soziale Bindung ins Herkunftsland aufrechtzuerhalten. Durch die Besuche kann dabei die Intensität der Beziehungen weiter gelebt werden, was vor allem im Hinblick auf eine angestrebte dauerhafte Rückkehr wichtig ist. Durch die Besuche werden soziale Bindungen gepflegt, die den sozialen Netzwerken Stabilität verleihen. (Nieswand 2008, S. 177) Durch Erzählungen, Geldzurücküberweisungen und andere Investitionen werden innerhalb der Netzwerke Vorstellungen und Bilder generiert oder reproduziert, die durch die Besuchenden und Rückkehrer\_innen nochmals verstärkt werden. So werden die persönlichen Veränderungen bei den Migrant\_innen wahrgenommen und in der Regel positiv bewertet:

"Sie haben sich verändert. Sie kleiden sich anders und machen Dinge nicht so kompliziert. Sie nehmen das Leben jetzt leichter." (Interview 18) "Ich habe ihn getroffen, als er hier war und er hat sich wirklich sehr verändert. In der Art und Weise, wie er Englisch spricht. Er war gut gebildet, was du an der Sprechweise und den Wörtern, die er nutzt, bemerkst. Wirklich beeindruckend. Ich wünschte mir, dass ich er wäre." (Interview 8)

In den Interviews selbst wird dann darauf verwiesen, dass dieser veränderte Lebensstil Vorstellungen und Erwartungen weckt, die wie in Kapitel 5 beschrieben, als eine Dimension der Träume der Migration gelten können:

"Und du siehst die Leute, die zurückkommen mit ihrem Lifestyle, ihren hübschen Klamotten und ihren Autos und Häusern, die sie bauen, und dann wollen sie auch nach Europa, weil sie denken, dass du auch soviel Geld machst, wenn du dorthin gehst." (Interview 30)

"Außerdem sieht man es den Menschen an, die im Ausland leben oder dort waren. [...] Du erkennst sie an ihrem Auftreten, an der Art wie sie auftreten und was sie anhaben und du siehst ihnen an, dass sie Geld haben." (Interview 29)

Somit tragen sowohl die Besuche, als auch die Rückkehr von Migrant\_innen zur Generierung und Reproduktion von Träumen der Migration bei. Damit erhöhen sie den Wunsch zu migrieren. Aber was Migrationen konkret wahrscheinlicher macht, ist ihre Rolle für die Netzwerke. Sie sind nicht nur Repräsentanten\_innen einer erfolgreichen Migration, sondern vor allem Teil der sozialen Netzwerke, die sie durch ihre Besuche aufrechterhalten und stabilisieren und sie bilden die Voraussetzung für Migration.

### 7.8.4 Gesellschaftliche Auswirkungen

Durch die Erzählungen und Geldzurücküberweisungen, durch die veränderten Lebensstile von besuchenden oder zurückkehrenden Migrant\_innen mit und durch die Präsenz von Statussymbolen wie Häusern und Autos werden dabei Träume der Migration generiert und reproduziert. Gleichzeitig kommt es dadurch auch zu einer Veränderung in der Gesellschaft. Durch anderes Konsumverhalten von Migrant\_innen oder Familien, die von Rücküberweisungen profitieren, verändert sich auch das soziale Gefüge in Ghana. Der eigene Lebensstandard wird durch die Erfahrung, dass ein höherer Lebensstandard möglich ist, in Frage gestellt. Das Level, auf dem das Leben gesellschaftlich als zufriedenstellend betrachtet wird, erhöht sich, wodurch ein gewisser Leistungsdruck auf den Individuen ruht. (Nieswand 2008, S. 2265f.) Dieser lässt sich auch implizit immer wieder in den Interviews finden, wenn beispielsweise erwähnt wird, dass ein erfolgreiches oder glückliches Leben nur durch Migration ermöglicht werden kann.

"Das Leben in Ghana ist okay, aber die Leute in Ghana, die Geld machen, sind viel herum gekommen. Die Leute, die Europa-Erfahrungen gemacht haben, sind reich geworden. Viele Leute, die in Europa waren, haben es geschafft. Menschen, die hier Hotel, Fabriken, Häuser und Autos haben. In Ghana ist es nicht einfach, Geld zu machen." (Interview 26)

Das veränderte soziale Gefüge und der erhöhte Leistungsdruck sind also ebenfalls Prozesse, die innerhalb der sozialen Netzwerke stattfinden. Es werden Erwartungen und Wünsche generiert, die in Ghana selbst nur unter schwierigeren Bedingungen zu erreichen sind. Migration kann dabei eine Strategie darstellen, den gesellschaftlichen, familiären und eigenen Erwartungen gerecht zu werden, da durch sie bzw. der Rückkehr als erfolgreiche r Migrant in der soziale Status erhöht werden kann. Dadurch wird nicht das Leben im Ausland zum Ziel. Dieses kann dabei nur als ein temporärer Aufenthalt gelten, der das Ziel hat, die eigene ökonomische Situation zu verbessern, um damit den sozialen Status in Ghana aufzuwerten. Dazu werden in den Ankunftsgesellschaften auch Bedingungen hingenommen, die eine temporäre Herabstufung des eigenen sozialen Status bedeuten können. Viele ghanaische Migrant innen leben in Europa ein unbefriedigendes Leben. Dabei wird vor allem die soziale und ökonomische Unsicherheit als eine persönliche Entwertung wahrgenommen. Selbst Ghanaer innen, die in Deutschland ihren Hochschulabschluss erworben haben, teilen diese Einschätzung, weil es für sie sehr schwierig ist, ein ihrer Qualifikation angemessenes Beschäftigungsverhältnis zu finden. (Nieswald 2005, S. 52f.) Aber auch Migrant innen, die einen ghanaischen Bildungsabschluss mitbringen, finden häufig keine adäquate Arbeitsstelle, was ebenfalls zur einer persönlichen Entwertung führt. Bei geringqualifizierten Arbeitsverhältnissen manifestiert sich zudem die soziale Stellung im unteren Bereich der Gesellschaftshierarchie. Diese persönliche Entwertung in den Ankunftsgesellschaften geht mit einem Entbehren einher, welche gleichzeitig zu einer Aufwertung des sozialen Status in Ghana führt. In Kapitel 5.6. wird dieses Entbehren bereits als eine mögliche Dimension im Traum von der Migration beschrieben. Dabei wird vor allem auf das bessere Leben nach der Rückkehr verwiesen. Die Aufwertung des sozialen Status in der Herkunftsgesellschaft findet aber bereits vor der möglichen Rückkehr statt und ist dementsprechend für das Leben in der Ankunftsgesellschaft bedeutend. (Vgl. Kapitel 5.6) Die persönliche Entwertung wird dabei durch eine Aufwertung des sozialen Status aufgefangen. Durch Rücküberweisungen und andere Investitionen, wie dem Bau von Häusern, sowie Erzählungen und Besuche werden materielle und soziale

Gegebenheiten geschaffen, die zum einen zwar die gestiegenen Erwartungen erfüllen, aber darüber hinaus auch eine positive Aufwertung des sozialen Status mit sich bringen. (Nieswand 2005 S. 53f.)

Außer den Netzwerken können auch die gewachsenen Erwartungen an ein zufriedenstellendes Leben selbst eine migrationsfördernde Wirkung haben. Somit kommt es durch die vielseitigen sozialen Verflechtungen zu Auswirkungen in Ghana, die auf dieser Ebene die Migration als einen sich selbst verstärkenden Prozess beeinflussen.

### 7.8.5 Soziale Netzwerke und die Träume der Migration

Die ghanaischen Migrant\_innen haben vielfältigen Einfluss auf die gesellschaftlichen Prozesse in ihrem Herkunftsland. Durch Erzählungen prägen sie die Bilder vom Leben außerhalb Ghanas und tragen dadurch ihren Teil zur Konstruktion eines Traumes der Migration bei. Durch Rücküberweisungen und Investitionen, wie dem Bau von Häusern werden die positiven Möglichkeiten, die in der Migration liegen können, in Ghana sichtbar, wodurch Erwartungen und Vorstellungen an mögliche eigene Migrationsvorhaben geprägt werden. Durch Besuche oder die Rückkehr von Migrant\_innen mit veränderten Lebensstilen, aber auch durch höhere Lebensstandards bei Familien, die Vorteile aus der Migration gezogen haben, kann gleichzeitig der Wunsch entstehen, selbst ins Ausland zu gehen, um eine solche Entwicklung zu erfahren. Außerdem führen die veränderten Lebensstile und Lebensstandard auch zu einem erhöhten Sozialprestige in der ghanaischen Gesellschaft, welches einen Leistungsdruck bei den Individuen erzeugt. Migration stellt dabei eine Strategie dar, den sozialen Status aufzuwerten und den gesellschaftlichen, familiären und eigenen Erwartungen gerecht zu werden.

All diese Prozesse finden dabei innerhalb von bestehenden sozialen Netzwerken statt. Durch diese Netzwerke werden also Träume der Migration generiert, verstärkt oder transformiert. Dies fördert sicherlich Migrationsprozesse, kann sie aber nicht hinreichend erklären kann. Es sind die Netzwerke selbst, die mit ihren sozialen Verflechtungen das entscheidende Moment im Migrationsprozess darstellen.

### 7.9 Die Wege aus Ghana heraus

Aus den Interviews lässt sich zudem ablesen, auf welchen Wegen die Freund\_innen und Verwandten der Gesprächspartner\_innen nach Europa gelangt sind. Dabei sind, wie bereits im Abschnitt 4 in diesem Kapitel beschrieben, einige Migrant\_innen seit Längerem im Ausland, wobei es in einigen dieser Fälle durchaus möglich ist, dass es

sich um Pioniermigrant\_innen handelt. (Vgl. Düvell 2006, S. 104) Dies umfasst jene Personen, die gegangen sind, ohne soziale Bindungen in die Zielregion zu haben. Die Frage, unter welchen Umständen es zu dieser Migration kam, würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, aber dennoch ist es nicht uninteressant, diese Bewegungen historisch zu kontextualisieren. Ob es sich bei den lang zurückliegenden Wanderungsbewegungen tatsächlich um Pioniermigrationen handelt oder ob auch diese bereits entlang von sozialen Netzwerken stattfanden, lässt sich auf der empirischen Grundlage der geführten Interviews nicht immer nachvollziehen. Wie in Abschnitt 4 in diesem Kapitel bereits beschrieben führen die Interviewten die Migration ihrer Freund\_innen und Verwandten in den meisten Fällen auf den Fakt zurück, dass es bereits soziale Verbindungen in das Zielland gab:

"Das sind wirklich gute Freunde von mir und sie kannten ihren Vater nicht wirklich, weil sie noch sehr jung waren, als der Vater ausgewandert ist. Und weil der Vater bereits in den USA war, war es für die beiden viel einfacher, in die USA einzureisen." (Interview 1)

"Mein Freund ist nach London gegangen, weil sein Vater bereits dort war." (Interview 8)

In vielen Interviews gibt es aber auch kein Wissen über die Umstände der Migration oder sie bleiben zumindest in ihrer Aussage uneindeutig:

"Ich weiß nicht, unter welchen Umständen mein Bruder nach England gegangen ist, weil ich in Nigeria war, als er gegangen ist." (Interview 27)

"In Italien lebt mein Onkel. Er hat Ghana verlassen, weil er durch einen Freund die Gelegenheit hatte, Ghana zu verlassen." (Interview 16)

Ansonsten wird die Migration von Freund\_innen und Verwandten auf unterschiedliche Weise erklärt. Zum einen wird die Migration beispielsweise durch Arbeit erklärt. Hierbei kann davon ausgegangen werden, dass die Migrant\_innen mit einem festen Stellenangebot ins Ausland gegangen sind.

"Mein Onkel ist wegen der Arbeit dorthin gegangen und mein Vater hat ihm einen Job angeboten, weil er Unterstützung in seiner Firma brauchte." (Interview 25)

"Sie sind seit sieben Jahren dort und einer arbeitet für das World Food Programm. Ich glaube auch, dass sie durch diese Stelle nach Italien gekommen sind." (Interview 31)

Neben den Jobangeboten werden die Umstände der Migration in die USA auch auf Greencards zurückgeführt, also eines zeitlich unbeschränkten Aufenthalts und einer Arbeitserlaubnis, die beispielsweise in einem Lotterieverfahren gewonnen werden können:

"Mein Vater hat auf einem Schiff gearbeitet und ist um die ganze Welt gefahren und hat dann irgendwann beschlossen, in den USA zu bleiben. Zunächst hatte er eine Greencard, aber mittlerweile ist er sogar US-Staatsbürger." (Interview 3)

"Mein Bruder hat in der Lotterie eine Greencard für sich und seine Familie gewonnen und ist damit in die USA gekommen." (Interview 30)

Ein weiterer Grund, der für die Migration von Freund\_innen und Verwandten ebenfalls, wenn auch nicht oft genannt wird, sind Beziehungen zu Staatsbürger\_innen der Zielländer, die mit einer Heirat einhergehen.

"Meine Tante lebt in Deutschland. Sie ist seit 18 Jahren dort. [...] Sie hat in Ghana keine Hilfe bekommen, sondern hat einen Weißen kennengelernt und mit ihm ist sie dann nach Deutschland gegangen. Sie hat ihn dann geheiratet." (Interview 21)

"Mein Bruder ist letztes Jahr im Dezember nach Deutschland gegangen. [...] Er ist dorthin gegangen, weil er eine deutsche Freundin hat, die ihn eingeladen hat. [...] Ich denke, seine Freundin hat ihm dabei geholfen, nach Europa zu kommen. Sie hat für das Visum und alles bezahlt." (Interview 11)

Wiederum häufiger wird die Bildung als ein Grund für die Migration genannt, wobei das Stipendium als ein Mittel zur Umsetzung gelten kann:

"Ich kenne sonst ein paar Leute von der Universität, die nach der Universität mit einem Stipendium weggegangen sind." (Interview 12)

"Mein Vater ist in Hamburg. Er hat ein Stipendium für ein Studium bekommen und ist seit den 1960er Jahren dort." (Interview 11)

Die Bildungsmigration stellt weiterhin eine Möglichkeit dar, ins Ausland zu gehen, was auch in den Interviews deutlich wurde, weil sich eine klare Gruppe von potentiellen Migrant\_innen herauskristallisiert, die ihr Migrationsvorhaben durch ein Stipendium umsetzen wollen. (Vgl. Kapitel 6.3) Zudem wird aber auch deutlich, dass die Bildungsmigration eine gewisse zeitliche Konstanz aufweist. So stellt sie eine derzeitige Migrationsoption dar, kann aber auch historisch als ein Faktor gelten, der in den 1960er und 1970er Jahren Migration gefördert hat, wodurch soziale Netzwerke entstanden sind oder weiter stabilisiert wurden, die heutzutage wiederum für Migration und zwar speziell für Bildungsmigration eine essentielle Bedeutung haben. (Vgl. Kapitel 4)

Auch die Möglichkeit, ohne Papiere zu migrieren, taucht in den Interviews immer wieder auf. Vor allem bei jüngeren Migrationserzählungen spielt die papierlose Migration vermehrt eine Rolle

"Vor zwei Monaten wurde ein Freund von mir im Hafen von Takoradi verhaftet, als er versuchte, mit einem Schiff nach Australien zu kommen. Es ist furchtbar. Menschen wollen aus dem Land gehen, um Arbeit zu finden." (Interview 18)

"Viele Leute versuchen, auf dem Landweg nach Europa zu kommen. Ich kenne Menschen, die im Moment auf dem Weg sind und ich kenne viele Leute, die in Europa sind, die über den Landweg gegangen sind. Sie sind in Deutschland, Italien oder Spanien." (Interview 2)

Aber in den Interviews wird auch deutlich, dass die meisten Interviewten eine Migration ohne Papiere für sich konkret ausschließen:

"Ich würde es auf dem regulären Weg versuchen, weil es viel einfacher ist dann. Ich würde nicht ohne Papiere ins Ausland gehen." (Interview 18)

"Ich habe auch schon von Leuten gehört, die versucht haben, durch die Wüste nach Europa zu gelangen. [...] Es gibt auch Menschen, die versuchen haben, mit dem Schiff nach Europa zu gelangen. Sie haben sich in Containern versteckt [...] Aber mich kriegst du für kein Geld der Welt dazu." (Interview 11)

Auch wenn die meisten der Interviewten die Migration ohne Papiere für sich ablehnen, gibt es in den Interviews deutliche Tendenzen, dass diese Form der Migration durchaus eine Rolle spielt. Das lässt sich zum einen damit begründen, dass sich ein Teil die Interviewten zumindest konkreter mit dieser Möglichkeit der Migration auseinandergesetzt hatte, auch wenn sie im Ergebnis abgelehnt wurde.

"Ich glaube, es ist nicht gut ohne Papiere zu gehen, weil es das Leben dort sehr kompliziert macht. Wenn du ohne Papiere dorthin gehst, hast du vorher kein Ziel, außer dorthin zu gelangen und wenn du es dann geschafft hast, musst du dir eine Beschäftigung suchen." (Interview 17)

"Meine Verwandten und Freunde sagen mir immer, dass ich es nicht ohne Papiere probieren soll. Sie sagen immer, ich solle vorher alle Sachen, die nötig sind, zusammen bekommen und erst dann gehen, weil es dann viel einfacher ist. So viele Ghanaer versuchen nach Libyen zu kommen und das ist sehr gefährlich. So viele Menschen haben in der Wüste ihr Leben verloren[...]." (Interview 14)

Zum anderen kennen die Interviewten eine Vielzahl von Bekannten und Freund\_innen, die es in der näheren Vergangenheit auf diesem Weg probiert haben, so dass deutlich wird, dass diese Form der Migration unter derzeitigen Bedingungen eine gewisse Bedeutung zugemessen werden kann.

"Ich habe schon von vielen gehört, die es ohne Papiere nach Europa versucht haben." (Interview 18)

"Ich kenne ungefähr 15 Leute, die es ohne Papiere nach Europa geschafft haben und ihnen geht es gut. Ein paar sind wieder hier, aber die meisten sind noch dort und ihnen geht es gut." (Interview 17)

Insgesamt wird die Erfolgswahrscheinlichkeit der papierlosen Migration von den Gesprächspartner\_innen als eher gering eingeschätzt. Dass Wissen darüber zeigt jedoch, dass diese Form der Migration durchaus ein Thema in der Gesellschaft ist.

"Den Menschen wird davon abgeraten, es auf diese Weise zu probieren, weil der Weg durch die Wüste sehr lang und gefährlich ist und auch der Weg über das Wasser sehr gefährlich ist und dass von zehn Menschen, die es probieren, vielleicht einer nach Europa kommt." (Interview 19)

"Es gibt Menschen, die gehen und es schaffen und es gibt welche, die schaffen es nicht, die nicht erfolgreich sind. [...] Insgesamt sind es mehr Menschen, die es nicht schaffen als welche, die es schaffen." (Interview 22)

Neben diesen Einschätzungen gibt es auch erfolgreiche Migrationsgeschichten. Hier zeigt sich, dass die Netzwerke eine wichtige Rolle haben, da entlang der sozialen Bindungen Wissen und Informationen ausgetauscht werden.

"Einige von ihnen sind dabei auch ums Leben gekommen und andere wurden verhaftet, aber es gibt auch welche, die es schaffen. Ein Freund von mir hat es vor einigen Jahren nach Spanien geschafft und ist mittlerweile wieder hier und hat sein eigenes Geschäft im Transportwesen. Er war drei Jahre in Spanien und ist dann wieder zurückgekommen." (Interview 18)

"Die Freunde sind ohne ein Visum nach Spanien gekommen, über andere Wege und ich habe auch noch immer Kontakt mit ihnen. Sie meinen, dass das Leben dort viel besser ist als hier, denn sie haben alle einen Job. Hier ist es hart eine Arbeit zu finden, aber meine Freunde dort haben alle einen Job." (Interview 3)

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass die Migration ohne Papiere an Bedeutung zugenommen hat und dass es auch weiterhin als eine Form der Migration bestehen bleiben wird, weil die Beschaffung von Visa generell schwierig ist und die Migration eine Möglichkeit darstellt, die eigenen sozioökonomischen Lebensbedingungen aufzuwerten.

"Ich kenne eine Mutter, die nicht wollte, dass ihr Sohn geht, weil der Weg über das Meer sehr gefährlich ist und es möglich ist, dass du die Überfahrt nicht überlebst. Aber es gehen immer wieder Söhne und hören nicht auf ihre Mütter." (Interview 3)

"Manche von ihnen haben einen Abschluss und finden keinen Job und sind frustriert und für sie bietet das Ausland eine Chance. Und du siehst die Leute, die zurückkommen mit ihrem Lifestyle, ihren hübschen Klamotten und ihren Autos und Häusern, die sie bauen, und dann wollen sie auch nach Europa, weil sie denken, dass du auch soviel Geld machst, wenn du dorthin gehst." (Interview 30)

Bei der Betrachtung der papierlosen Migration sind zudem ebenfalls die sozialen Netzwerke der entscheidende Faktor. Durch sie stehen vielfältiges Wissen und Informationen zur Verfügung. Dies sind beispielsweise Informationen über mögliche Routen, die Einschätzungen, wo es derzeit am einfachsten ist, die Schengengrenze zu überqueren, oder über Verhaltensstrategien im Umgang mit den Grenzbeamt\_innen. Aber auch bei der Ankunft spielt das auffangende Netzwerk wiederum eine Rolle. Und auch, wenn den engeren Verwandten das Vorhaben der papierlosen Migration verschwiegen wird, spielen die sozialen Verbindungen in Ghana ebenfalls eine Rolle, wenn beispielsweise für das Vorhaben Geld geliehen wird. Insgesamt sind die Netzwerke auch für die papierlose Migration von höchster Bedeutung. Dass die Einwanderung ohne Papiere durch die restriktive Migrationspolitik der EU zunimmt, wurde dabei bereits im Kapitel 4.5 beschrieben.

Durch frühere Wanderungsbewegungen haben sich soziale Netzwerke herausgebildet und unabhängig davon, auf welche Weise Menschen heutzutage aus Ghana emigrieren, wurde deutlich, dass diese Netzwerke von entscheidender Bedeutung sind.

# 7.10 Die Bedeutung der Netzwerke

Die Bedeutung der Netzwerke, die sich in diesem Kapitel zunächst aus den in Ghana geführten Interviews ableiten ließ, kann dabei durch vier weitere Interviews untermauert werden, die mit migrierten Ghanaer\_innen in Deutschland geführt worden sind.

Bei allen vier Interviewten kann zunächst festgehalten werden, dass es Kontakte nach Europa gab und diese die Wahl des Ziellandes mitbestimmten und den Migrationsprozess aktiv mitgestalteten. Im Fall von John<sup>25</sup> war ein Freund, der in Deutschland lebt, der entscheidende Grund für die Migration. Zwar kam John durch ein Stipendium zum Studieren nach Deutschland, doch war es sein Freund, der ihn auf dieses Förderprogramm aufmerksam gemacht hat und ihm auch bei der Bewerbung geholfen hat. (Vgl. Interview D) Hierbei wird zudem deutlich, dass die Bildungsmigration weiterhin eine gewisse Bedeutung hat, was sich auch statistisch zeigen lässt, da die Anzahl von ghanaischen Studierenden zwischen den Jahren 2000 bis 2004 gestiegen ist. (Schröder 2006, S. 45)<sup>26</sup> Im Fall von Akosua<sup>27</sup> war es der Vater, der selbst die deutsche Staatsbürger\_innenschaft besitzt und seiner Tochter durch eine Familienzusammenführung die Migration nach Deutschland ermöglichte. Akosua selbst hat, nachdem sie bereits

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Name geändert

Die weiterführende Statistik aus den folgenden Jahren beinhalten dabei nur Studienanfänger\_innen, nicht aber die Gesamtzahl der ghanaischen Studierenden, weswegen eine Weiterführung auf Grundlage der Datenbasis nicht möglich war.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Name geändert

sieben Jahre in Deutschland war, mitgewirkt, ihren Mann nach Deutschland zu holen. Sie leben seit drei Jahren in Berlin. (Vgl. Interview B) Bei Samuel<sup>28</sup> war es ebenfalls ein enger Freund, der ihn in seinem Migrationsvorhaben unterstützte. Zum einen ermutigte er ihn, die schwierige Reise auf dem Landweg in Angriff zu nehmen. Zum anderen unterstütze er ihn auch organisatorisch und monetär bei der innereuropäischen Wanderungsbewegung von Spanien nach Deutschland. (Vgl. Interview C) Und auch im letzten Interview war es wiederum ein Verwandter sowie Freund innen, die auf den Migrationsprozess Einfluss nahmen. Zunächst war es Akwasis<sup>29</sup> Onkel, der ihn bei der formalen Einreise in die Niederlande behilflich war, indem er eine Einladung ausstellte. Für die erneute Migration nach Deutschland war dann wiederum ein sehr guter Freund entscheidend, der ihn überzeugt hat, nach Berlin zu gehen. (Vgl. Interview A) Insgesamt wird deutlich, dass die sozialen Bindungen innerhalb der Netzwerke der wesentliche Faktor für die Migration sind, was auch an den vier in Berlin geführten Interviews ersichtlich wird. In allen vier Fällen waren Kontakte in die Zielländer der ausschlaggebende Grund für die Migration. Außerdem wurde in den Interviews auch die auffangende Wirkung der sozialen Netzwerke in den Zielregionen beschrieben. Akwasi nennt zum einen die Hilfe durch seinen Onkel, der ihn beispielsweise vom Flughafen abgeholt hat. Aber auch ghanaische Berliner\_innen haben ihm geholfen und dadurch sein Leben vereinfacht. (Vgl. Interview A) Auch für Akosua war es hilfreich, dass ihr Vater bereits in Deutschland lebte. Sie hatte bereits vor ihrer Ankunft eine Unterkunft und einen Arbeitsplatz organisiert, was ihr die anfänglich schwierige Eingewöhnung erleichterte. (Vgl. Interview B)

Für John waren die Unterkunft und die Angelegenheiten mit der Universität durch sein Förderungsprogramm geregelt, aber dennoch sagt er, dass es wichtig war, einen ghanaischen Freund zu haben, der ihm die Stadt zeigen konnte und durch den sich weitere Kontakte knüpfen ließen. (Vgl. Interview D) Auch Samuel beschreibt die Wichtigkeit des ghanaischen Netzwerkes, was auch sein Leben nach der Ankunft in Berlin erleichtert hat, weil es innerhalb der Community eine große Solidarität gibt. So kam er die

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Name geändert

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Name geändert

ersten zwei Wochen in Berlin bei einem Freund unter, bis er sich eine eigene Wohnung besorgt hatte. (Vgl. Interview C)

Weiterhin wird deutlich, dass alle vier eine starke soziale Bindung in ihr Herkunftsland aufrecht erhalten. Dies zeigt sich zum einen durch die feste Absicht, wieder nach Ghana zurückgehen zu wollen. So ist Akosua mittlerweile schon zehn Jahre in Deutschland, hat aber ihre Rückkehr fest vor Augen. (Vgl. Interview B) John würde, wenn er eine Arbeit findet, auch nach seinem Studium noch einige Zeit in Deutschland bleiben. Diesen Verbleib würde er aber auf einige Jahre begrenzen. (Interview D) Zum anderen zeigt sich die soziale Bindung ins Herkunftsland durch die konkrete Unterstürzung der Familien. Akwasi hat in Berlin einen relativ gutbezahlten Arbeitsplatz, weswegen es für ihn möglich ist, Geld zu sparen und an seine Familie zu schicken. (Vgl. Interview A) Für Samuel war dies lange Zeit nicht denkbar. Von seinem Job konnte er lange Zeit nur sein eigenes Leben finanzieren und nur marginale Geldbeträge sparen. Aber mittlerweile hat er einen zweiten Arbeitsplatz, wodurch es ihm nun möglich ist Geld zu sparen und die Schulbildung seines Neffen finanziell zu unterstützen. (Vgl. Interview C) Akwasi als auch Samuel begreifen ihr Leben in Berlin als einen vorübergehenden Zustand. Beide beschreiben dabei die schwierige Situation, unter der sie als Papierlose in Berlin leben. Mit diesen Bedingungen arrangieren sie sich vor allem in Hinblick auf ein besseres Leben in Ghana, für dessen Realisierung die Aufrechterhaltung der sozialen Bindungen nach Ghana notwendig ist. (Vgl. Interview A, C) Gleichzeitig machen die sozialen Interaktionen über Staatsgrenzen hinweg auch das Leben unter schwierigen Bedingungen in Deutschland einfacher, weil beispielsweise durch die Geldzurücküberweisungen der soziale Status in Ghana aufgewertet wird.

Zusammenfassend kann die Aussage getroffen werden, dass die sozialen Netzwerke der entscheidende Faktor im Migrationsprozess sind. Dies leitet sich aus den in Ghana geführten Interviews ab und bestätigt sich durch die vier in Deutschland geführten Interviews. Soziale Bindungen ins Ausland sind wichtig, weil sie auf den Migrationsprozess vielfältigen Einfluss haben. Innerhalb des Netzwerkes werden Information und Wissen ausgetauscht. Daneben können die Menschen im Netzwerk auch eine aktive

Wirkung auf weitere Wanderungsbewegungen haben. Verbal können sie Migrationen durch konkrete Aufforderungen wahrscheinlicher machen. Sie können diese aber auch praktisch unterstützen, indem sie beispielsweise bei der Finanzierung oder den formellen Angelegenheiten behilflich sind. Migrierende, die bereits im Zielland sind, haben auch ohne diese aktive Unterstützung Bedeutung, da sie einen Zugang zur ghanaischen Community darstellen, vor der sich Hilfe nach der eigenen Ankunft erhofft werden kann. Durch die Netzwerke werden die Migrationsrisiken gesenkt. Durch Informationen über die Möglichkeiten der Migrationsumsetzung können zudem die Kosten der Migration niedrig gehalten werden. Bestimmtes Wissen macht eine Wanderungsbewegung aber auch sicherer, da im Fall von papierloser Migration Schlepper\_innen umgangen oder zumindest vertrauensvolle Kontakte hergestellt werden können. Durch Informationen und Kontakte kann auch die Lebenssituation nach der Ankunft erleichtert werden, wie etwa durch die Beschaffung von Wohnraum, dem Zugang zu Gesundheits- und Bildungsversorgung, sowie der Vermittlung von Strategien zur Vermeidung von Abschiebungen im Fall von papierloser Migration. Aber auch die Wartezeit auf einen Arbeitsplatz verringert sich durch die sozialen Netzwerke. Weiterhin verringern sie den psychologischen Aufwand, da sie gerade nach der Ankunft eine wichtige Anlaufstelle darstellen und die Belastung durch das Leben in einer anderen Gesellschaft vermindern. Auch dadurch sind die Netzwerke ein absolut entscheidender Faktor im Migrationsprozess. (Parnreiter 2000, S. 37)

Die sozialen Netzwerke haben zudem direkten Einfluss auf die Träume von der Migration. Sie werden durch die Berichte und Erzählungen, durch Geldzurücküberweisungen und Investitionen in Ghana, durch Besuche und Rückkehren geprägt. Das macht die sozialen Netzwerke zu einem wichtigen Faktor bei der Produktion und Reproduktion von Träumen, da sie innerhalb dieser entstehen, sich verstetigen und verändern. Die Träume sind auch ein Bestandteil der Migration, da sich in allen Interviews gewisse Vorstellungen und Erwartungen an Migration feststellen lassen. Dennoch können sie die Migrationsprozesse nicht erklären. Die Migration als Ausdruck einer subjektiven Praxis muss dabei in real existierende soziale Netzwerke eingebunden sein, von dem Träume zwar ein Teil sind, aber die Praxis nicht hinreichend erklären.

# 8 Migration theoretisieren

Im folgenden Kapitel sollen die vorgestellten und diskutierten empirischen Ergebnisse in eine Theorie eingebunden werden. Dazu gilt es zunächst Anforderungen zu formulieren, die sich aus den bisher beschriebenen Phänomenen ableiten. Im Folgenden wird dafür eine Systematik vorgestellt, mit der die Vielzahl der vorhandenen Migrationstheorien geordnet werden können. Diese gilt es entlang der gestellten Forderungen zu bewerten. Auf dieser Bewertungsbasis soll dann eine geeignete Theorie vorgeschlagen werden, durch die sich die empirischen Befunde generalisieren lassen.

# 8.1 Anforderungen an eine Theorie

Aus den empirischen Ergebnissen lassen sich vier Anforderungen ermitteln, die eine Theorie erfüllen muss, um Migrationsdynamiken aus Ghana erklären zu können. Diese vier Ansprüche werden folgend erläutert:

#### 8.1.1 Soziale Netzwerke

Wie im Kapitel 7 beschrieben wurde, sind die sozialen Netzwerke der entscheidende Faktor im Migrationsprozess. Die Familie ist ein wichtiger Teil dieses Netzwerkes, weil sie die Instanz darstellt, die in der Regel die engsten sozialen Bindungen zum potentiellen Migrierenden hat und somit Einfluss auf die Migrationsentscheidung nimmt. Aber die über die Grenzen Ghanas hinausgehenden Netzwerke müssen mit all ihren sozialen Bindungen in die theoretische Betrachtung einfließen, weil die Netzwerke im Zielland eine auffangende Wirkung haben und vielseitig auf den Migrationsprozess Einfluss nehmen. Innerhalb des Netzwerkes können Wissen und Informationen über das Zielland, die Lebensbedingungen für Migrierende, aber auch über die Möglichkeiten der Migration selbst ausgetauscht werden. Menschen können zudem aktiv auf Migrationsvorhaben wirken, in dem sie dazu auffordern oder das Vorhaben zumindest verbal unterstützen. Aber auch eine pragmatische Unterstützung durch finanzielle Hilfen oder die Ausstellungen von Einladungen, die für viele Zielregionen eine Voraussetzung für die Einreise mit gültigen Papieren darstellt, wirkt migrationsfördernd. Auch passiv können die sozialen Kontakte eine Migrationsentscheidung beeinflussen, weil sie alleine durch ihr Leben im Zielgebiet einen Zugang zur Community darstellen, von dem sich nach einer möglichen Ankunft Unterstützung erhofft werden kann. Insgesamt sind die Netzwerke ein wesentlicher Faktor im Migrationsprozess, weswegen sie auch in einem theoretischen Erklärungsrahmen unabdingbar sind.

### 8.1.2 Historische Aspekte

Im Kapitel 4 wurde ein kurzer Abriss über die Geschichte der Migration aus der Perspektive Ghanas vorstellt. Dies ist wichtig, weil sich gewisse Migrationsphänomene nicht ohne eine historische Kontextualisierung erklären lassen. In der Diskussion der empirischen Ergebnisse wurde in Kapitel 7 immer wieder der Bezug zur Migrationsgeschichte hergestellt. Dabei wurde deutlich, dass es vielfältige Beziehungen zwischen Ghana und verschiedenen Zielregionen gibt und diese zum Teil über einen längeren Zeitraum bestehen. Auch die migrationsfördernde Wirkung der Netzwerke ist kein neues Phänomen, sondern ergibt sich aus der inneren Logik der Netzwerke. Diesen kann somit eine gewisse Stabilität attestiert werden, die jedoch historisch verortet werden müssen, um eine ganzheitliche Betrachtung zu ermöglichen. Denn bei den heutigen Migrationsprozessen sind die Migrierenden im Herkunfts- als auch im Ankunftsgebiet in ein Netz von sozialen Gemeinschaften eingespannt, die bereits eine eigene Geschichte der Migration aufweisen. Dementsprechend ist es auch bei einer theoretischen Betrachtung von Migrationsprozessen unabdingbar, diese historisch zu verorten, um sie in ihrer Komplexität verstehen und erklären zu können.

#### 8.1.3 Die Meso-Ebene

Bei der theoretischen Betrachtung müssen die Prozesse der Migration im Fokus stehen. Dafür ist es wichtig, eine Verbindung zwischen den verschieden Betrachtungsebenen herzustellen. So müssen auf der Mikroebene die Strategien der Migrierenden mit ihren individuellen Bedingungen genauso erfasst werden, wie die politischen und konzeptuellen Entwicklungen auf der Makroebene. Um Migrationsprozesse zu erklären, braucht es eine vielseitige Betrachtung. Sie lassen sich nicht allein auf der Makroebene mit den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bedingungen, beziehungsweise ökonomischen Differenzen zwischen zwei Ländern erklären. Genauso kurz würde eine Erläuterung rein auf der Mikroebene greifen, bei der die Vorstellungen und Wünsche zwangsläufig zur Migration führen. Vielmehr gilt es, diese verschiedenen Aspekte gesellschaftlich zu kontextualisieren und miteinander in Verbindung zu brin-

gen. Der Anspruch an eine Theorie muss daher sein, diese Faktoren in ihrer unterschiedlichen Wirkungsweise in Verbindung zu bringen.

### 8.1.4 Migration als zeitloser Prozess

Ebenso muss die Theorie der Komplexität des Migrationsprozesses gerecht werden. Aus den Interviews geht hervor, dass die Migrationsvorhaben in der Regel zeitlich begrenzt gedacht werden. Die angestrebte temporäre Migration muss also von der Theorie erfasst werden. Dementsprechend ist es wichtig, das sich das Verständnis von Migration nicht an eine Vorstellung anlehnt, die den Migrationsprozess als unidirektionale, raum- zeitlich begrenzte Bewegungen von einen Container in einen anderen beschreiben würde, der zum Abschluss kommt, wenn sich der oder die Migrierenden in die Mehrheitsgesellschaft des Aufnahmebehälters integriert und akkulturalisiert haben. Die Theorie muss dementsprechend das empirische Ergebnis berücksichtigen, dass sich Menschen zwar in neue Umgebungen begeben, aber dabei über nationalstaatliche Grenzen hinweg verschiedenste Beziehungen aufrechterhalten.

# 8.2 Migrationstheorien

Im folgenden Kapitel geht es zunächst darum, einen Überblick über die bestehenden Migrationstheorien zu geben. Hierzu werden diese Theorien angelehnt an Pries, Parnreiter und Haug in klassische und neuere Ansätze der Migrationsforschung untergliedert, weil sich daraus eine übersichtliche Aufstellung ergibt, die eine unkomplizierte Bewertung nach den oben aufgestellten Ansprüchen ermöglicht. (Vgl. Pries 2001, Haug 2000a, Kraler und Parnreiter 2005) Dabei lassen sich sechs Ansätze den klassischen Theorien zuordnen: Vorläufer der Migrationstheorien, Entscheidungstheoretische Ansätze, Neoklassische Ökonomie, Theorie des dualen Arbeitsmarktes, Neue Ökonomie der Migration, Weltsystemtheorie. Zu den neueren Ansätzen zählen fünf Theorien: Migrationssysteme, Soziale Netzwerke, Globalisierungstheoretische Ansätze, Theorie der kumulativen Verursachung und die Transnationale Migration. Im Folgenden scheint es dabei hinreichend, eine generelle Überprüfung der Ansätze, auf der

Neben der Einteilung in Klassische und Neuere Ansätze nennt Pries mit der Untergliederung nach paradigmatischen Schulen, Themenbereichen und Fragestellungen, wissenschaftlichen Disziplinen, Analyse- und Reflexionsebenen und nach geographischen Bezügen fünf weitere Möglichkeiten für eine systematische Unterscheidung, deren Anwendung für den Anspruch einer Übersicht jedoch überkomplex wären. (Vgl. Pries 2001, S. 11f.)

Grundlage der in Kapitel 8.1 gestellten Ansprüche durchzuführen, ohne dabei die Ansätze im Einzelnen detailliert zu besprechen.<sup>31</sup>

#### 8.2.1 Die klassischen Ansätze

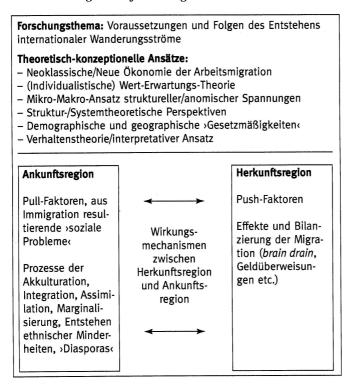
Die klassischen Ansätze eignen sich nicht zur Erklärung der empirischen Ergebnisse, weil sie eine bestimmte Migrationsperspektive einnehmen, die im Widerspruch zu der Perspektive dieser Arbeit steht. Klassische Ansätze haben in der Regel einen starken Fokus auf die Herkunfts- und Ankunftsregion. Es geht dabei weniger um den Migrationsprozess selbst, als in aller Regel um die sozialen Herausforderungen, die sich durch den Migrationsprozess vor allem für die Aufnahmegesellschaften ergeben. (Pries 2001, S. 10) Im Zentrum der Betrachtung dieser Arbeit stehen aber weniger die Auswirkungen auf die Staaten der Herkunfts- und Ankunftsregionen, sondern vielmehr der Migrationsprozess selbst. Aus dieser Perspektive stehen die Migrierenden als handelnde Subjekte im Mittelpunkt der Betrachtung.

Unter der Einbeziehung der in Kapitel 8.1 gemachten Anforderungen an eine geeignete Theorie wird deutlich, dass die klassischen Ansätze diesen Ansprüchen nicht gerecht werden. In der Regel betrachten diese zwei Nationalstaaten, wobei die Migration als eine einmalige Bewegung zwischen diesen beiden Staaten verstanden wird, die zum Abschluss kommt, wenn sich die oder der Migrierende vollständig in die Aufnahmegesellschaft integriert hat. (ebd., S. 30f.) Migration wird dabei nicht als ein kontinuierlicher, pluri-lokaler Prozess verstanden, weswegen die klassischen Ansätze mit den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit unvereinbar sind. Zudem lassen die klassischen Ansätze historische Aspekte, dem nach empirischen Befunden durchaus einen gewisse Relevanz zukommt, weitestgehend außer Acht. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 328) Auch schaffen sie es nicht bzw. nur unzureichend, die verschiedenen Analyseebenen miteinander in Verbindung zu bringen. Auf der Makroebene sind es vor allem ökonomistische Theorien, die Migration durch das Gegenüberstellen von Push-and-Pull Faktoren, wie beispielsweise Lohnniveau oder Arbeitsmarktzugang erklären wollen. (Pries 2001, S. 32, Kraler und Parnreiter 2005, S. 328) Im Gegensatz dazu kann den mikroökonomischen Theorien, wie dem Ansatz der neoklassischen Ökonomie ein methodologischer Individualismus vorgeworfen werden, bei dem der angenommene "homo

Eine Übersicht mit detaillierteren Informationen über die einzelnen theoretisieren Ansätze befindet sich im Anhang. (Vgl. Anhang 2)

oconomicus<sup>432</sup> im Mittelpunkt der Betrachtung steht und die Zusammenhänge zwischen Migration, Staat und Kapitalismus nicht betrachtet werden. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 328) Die klassischen Theorieansätze sind in einer gewissen Weise starr und bieten kein geeignetes Konzept, um eine Brücke zwischen den Makro und Mikro Ansätzen zu schlagen, wodurch sie auch der letzten, in Kapitel 8.1 formulierten Anforderung nicht gerecht werden. Insgesamt sind die klassischen Theorien nicht zur Erklärung der empirischen Ergebnisse dieser Arbeit geeignet.

Abb. 3: Klassische Migrationsforschung



Ouelle: Pries 2001, S. 31

#### 8.2.2 Die neueren Ansätze

In den 80er Jahren gab es einen Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung. (Pries 2001, S. 32, Kraler und Parnreiter 2005, S. 328) Dieser zeigt sich zunächst in der Perspektive auf den Gegenstand. War es bei den klassischen Ansätzen vor allem die Frage, warum Menschen überhaupt migrieren und welche Auswirkungen die Migration auf die Herkunft und Ankunftsländer hat, haben die neueren Ansätze ihren Fokus auf den Migrationsprozess an sich gelenkt. Dabei geht es vordergründig nicht um

Hess und Karakayalı formulieren eine ausführliche Kritik an der Vorstellung von Migrant\_innen als homo economicus. (Vgl. Hess und Karakayali 2007)

die Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft, sondern vielmehr darum, Migration als einen sozialen Prozess zu verstehen, der zwischen zwei Räumen stattfindet und nicht mit der einmaligen unidirektionalen Bewegung von einen Punkt A zu einem Punkt B abgeschlossen ist. Zudem ermöglichen es die Ansätze, die Migrationsprozesse historisch zu kontextualisieren und dadurch die Analyse zu verschärfen. Somit erfüllen die neueren Ansätze der Migrationsforschung bereits zwei gestellte Anforderungen aus Kapitel 8.1. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 328) Im Zentrum steht also die Frage, was den Migrationsprozess bedingt und inwieweit diesem dabei eine neue und eigene Qualität zugesprochen werden kann. (Pries 2001, S. 32) Migration als sozialen Prozess zu verstehen, ermöglicht dabei eine neue analytische Perspektive einzunehmen, die zum einen den Blick auf Bewegungen und entstandene Sozialräume lenkt, eine eigene und neue Betrachtungsweise hervorbringt und gleichzeitig eine Chance darstellt, eine Verbindung zwischen Makro- und Mikroebene herzustellen. Von entscheidender Bedeutung für die Verbindung dieser beiden Ebenen und den Migrationsprozess selbst sind dabei die Netzwerke.

Dennoch erfüllt alleinstehend keiner der neueren Ansätze alle vier gestellten Anforderungen<sup>33</sup> Um diesen Anforderungen zu entsprechen, ist es sinnvoll die Vorzüge der einzelnen Theorien der neueren Ansätze miteinander in Verbindung zu bringen und sich gegenseitig ergänzen zu lassen.<sup>34</sup> Nur durch eine sinnvolle Kombination der verschiedenen Ansätze kann ein Erklärungsrahmen entstehen, der den komplexen Migrationsprozessen und -dynamiken aus Ghana gerecht wird. (Vgl. Hartmann 2004) So soll im Folgenden eine Theorie vorgeschlagen werden, mit der die beschriebenen empirischen Ergebnisse zu fassen sind.

<sup>33</sup> Vgl. Anhang 2

Auch für Pries haben die unterschiedlichen Ansätze jeweils Vor- und Nachteile, die nach dem jeweiligen Erkenntnisinteresse und dem Anwendungsfeld des Forschungsthemas variieren, weswegen eine umfassende Betrachtung von Migrationsprozessen auch die Einbeziehung verschiedener Ansätze bedarf. (Pries 2001, 54)

Forschungsthema: (Verselbstständigungs-)Formen internationaler Migration und dadurch enstehende neue transnationale Wirklich-Theoretisch-konzeptionelle Ansätze: - Migrationsnetzwerke und Migrationskreisläufe - Neue Typologien internationaler Migration - Kumulative Verursachung - Internationale Migrationssysteme - Globalisierung und internationale Migration - Transnationalismus und Transmigration Ankunftsregion Herkunftsregion Pull-Faktoren, aus Push-Faktoren Immigration resultierende >soziale Effekte und Bilan-Emergenz neuer zierung der Migra-Probleme« pluri-lokaler tion (brain drain, Wirklichkeiten Geldüberweisun-Prozesse der Akkulturation, gen etc.) Transnationalismus

Transmigration

Abb. 4: Neue Ansätze zur Erforschung internationale Migration

Quelle: Pries 2001, S. 33

#### 8.3 Transnationale Soziale Räume

Integration, Assimi-

lation, Marginalisierung, Entstehen ethnischer Minderheiten, Diasporas«

Als Basis für die vorzuschlagende Theorie soll dabei das Konzept der transnationalen sozialen Räume dienen. Angelehnt an Glick-Schiller et al. werden deren vorgeschlagene vier Prämissen so weiterentwickelt und mit anderen neueren Ansätzen kombiniert, dass ein theoretisches Gebilde entsteht, welches die in Kapitel 8.1 gestellten Ansprüchen erfüllt und damit den empirischen Ergebnisse dieser Arbeit gerecht wird. (Vgl. Glick-Schiller et al. 1999)

## 8.3.1 Migration und die Ausdehnung des kapitalistischen Systems

Angelehnt an den globalisierungstheoretischen Ansatz kann auf der Makroebene davon ausgegangen werden, dass die Globalisierung unmittelbar mit dem expansiven Charakter des kapitalistischen Systems zusammenhängt. Im Zuge dieser Ausdehnung werden häufig auch die technologischen Weiterentwicklungen in den Bereichen des Transports und der Kommunikation genannt, die sicherlich den Migrationsprozess verändert haben, da sie die Kontaktpflege zwischen Ziel- und Ankunftsgebiet erleichtern. Jedoch können sie in diesem Zuge nicht erklären, warum Migrierende so viel Zeit aufwenden, diese Kontakte zu pflegen, da aus der reinen Möglichkeit noch keine Handlung folgen

muss. (Han 2005, S. 155) Es wird argumentiert, dass durch die Ausdehnung des kapitalistischen Systems neue Gebiete mit in die internationale Arbeitsteilung einbezogen werden, da dadurch Menschen aus ihren traditionellen Formen der Produktion herausgelöst wurden und somit auf neue Lebensgrundlagen angewiesen waren und sind. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 336) Daraus entsteht oder entstand eine Gruppe von migrationsbereiten Menschen, deren konkrete Wanderung sich dann aktiv in Gang setzen muss. Die kapitalistische Durchdringung kann somit immer weitere Migrationspotentiale reproduzieren, aber sie kann auch als ein historisch auslösendes Moment von Migration verstanden werden.

In Bezug auf Ghana kann gesagt werden, dass es spätestens seit der Kolonialisierung eine Einbindung in das kapitalistische System gibt. Aber bereits seit der Ankunft der ersten Europäer innen in Westafrika kann von einer frühkapitalistischen Phase gesprochen werden, wie in Kapitel 4.7 beschrieben worden ist. In dieser Phase kam es zu einem zu massenhafter Zwangsmigration durch den Sklav innenhandel. (Vgl.: Kapitel 4.1) Gleichzeitig gibt es auch freiwillige Migrationsbewegungen nach Europa, beispielsweise von Schüler innen britischer Missionsschulen, die nach England gingen. (Schröder 2006, S. 32) Ghana wurde also durch die Kolonialmächte kapitalistisch durchdrungen und war aufgrund der ökonomischen Entwicklung selbst auf Arbeitskräfte angewiesen. So war die Kolonie bis in die 1960er Jahre das Ziel von Migrationsbewegungen aus benachbarten Kolonien. Aber auch in dieser Zeit gab es bereits Migrationsprozesse in andere afrikanische Regionen und nach Europa, vor allem im Zuge der Bildungsexpansion. (Nieswand 2005, S. 46) Ghanaer innen gingen zum Studieren in englischsprachige Länder, aber auch nach Deutschland und spätestens zu dieser Zeit kann von der Entstehung transnationaler sozialer Netzwerke die Rede sein, da diese Studierenden immer auch eine Verbindung in ihre Herkunftsregion aufrecht hielten und viele nach dem Studium auch zurückkehrten. In diesem Zuge haben sich soziale Verflechtungen zwischen Ghana<sup>35</sup> und Europa<sup>36</sup> herausgebildet, die sich seitdem intensiviert und verfestigt haben.

Neben der historischen Bedeutung der Migrationsbewegungen aus Ghana wäre für die Einspannung in das kapitalistische System sicherlich auch die Konstruktion der Träume der Migration interessant, da durch die eintreffenden Europäer innen, ebenso wie

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Beziehungsweise der damaligen britischen Kolonie

Neben europäischen Staaten waren aber auch andere Länder, wie die USA oder die Sowjetunion wichtige Bildungszeile, so dass sich umfangreiche transnationale Netzwerke herausbildeten.

durch die Ghanaer\_innen, die in diesem Zuge Migrationserfahrungen sammelten, Bilder und Vorstellungen transportiert wurden. Eine Vertiefung diesbezüglich würde vorausblickend durchaus eine sinnvolle Ergänzung dieser Arbeit darstellen.

Der erste Punkt der vorgeschlagenen Theorie der transnationalen sozialen Räume wurde hier durch den globalisierungstheoretischen Ansatz ergänzt. Dadurch können historische Aspekte mit in die Betrachtung einbezogen werden, wodurch bereits eine Anforderung, die in Kapitel 8.1. formuliert wurde, erfüllt ist.

## 8.3.2 Kritik am methodologischen Nationalismus

Dieser zweite Punkt ist dabei als eine Kritik am methodologischen Nationalismus zu lesen. In der gegenwärtigen wissenschaftlichen und politischen Produktion von Wissen über Migration gibt es eine dominante Prämisse. Zum einen herrscht eine Territorialisierungsnorm vor, die Gesellschaft und Kultur als das räumlich und national Homogene versteht. Das Nationalstaatliche gilt als das Stabile, Gegebene, welches eine Containergesellschaft kreiert und kontrolliert. (Beck 2005, S. 757, Hess 2005, Karakayali und Tsianos 2007, S. 28) Das Verständnis von Migration lehnt sich an diese Vorstellung an und sieht den Migrationsprozess als einen einmaligen Bewegungsablauf zwischen zwei Räumen, der dahingehend zeitlich begrenzt ist. Migration wird als eine Aus- und Einwanderung konzipiert, die sich dabei an naturalistischen Begriffen wie "Entwurzelung" und "Wiedereinpflanzung" anlehnt. Der Wanderung als sozialen Prozess zwischen den beiden Containern wird dabei kaum Aufmerksamkeit geschenkt, denn diese würde von der Norm der Sesshaftigkeit abweichen. (Hess 2008, S. 30f., Pries 1997, S. 27)

Die vorgeschlagene Theorie wendet sich gegen die Prämisse des methodologischen Nationalismus und stellt Migration als einen Prozess in den Fokus der Betrachtung. Die Akteure dieses Prozesses sind Menschen, die zwischen ihrer Herkunfts- und der Ankunftsgesellschaft transnationale soziale Lebensräume aufspannen und dabei über nationalstaatliche Grenzen hinweg verschiedenste Beziehungen aufrechterhalten und neu aufbauen. Diese Wanderungsprozesse sind dabei keine Übergangsformen, sondern können als ein fester Bestandteil einer Lebensform gesehen werden. (Pries 2001, S. 49) Dadurch werden neuartige Identitäts- und Lebensformen konstituiert, dessen soziale Räume die Bindung an einen bestimmten Ort verlieren und sich stattdessen über mehre Lokalisationen verteilen. Damit wird die Perspektive von der Vorstellung einer

Containergesellschaft auf transnationale Lebensverhältnisse gelenkt. (Oßenbrügge 2004, S. 29) Durch diesen Aspekt lässt sich eine Perspektive der Migration einnehmen, die nicht von einem zeitlich begrenzten Prozess ausgeht und somit einer weiteren Anforderung (Vgl. Kapitel 8.1) an eine Theorie gerecht wird.

#### 8.3.3 Die Rolle der Nationalstaaten

Die voranschreitende Globalisierung führt zu einer Zunahme der weltweiten sozialen Kontakte und schafft Verbindungen zwischen weit voneinander entfernten Orten, ermöglicht durch schnelle und verbreitete Kommunikationstechnologie, sowie den Weiterentwicklungen im Transportwesen. Lokale Ereignisse haben über große Distanzen hinweg Auswirkungen auf Staaten und Gesellschaften. Die Globalisierung durchdringt immer mehr und immer tiefer das soziale und kulturelle Leben jedes Einzelnen und schafft ein eng verwobenes Weltwirtschaftssystem. Aus dieser Durchdringung folgt die Relativierung der idealtypischen Bedeutung von Nationalstaaten, die sich im 18. Jahrhundert in Europa als ein hegemoniales Konstrukt herausgebildet haben, welches territoriale Machtansprüche in Verbindung mit einer nationalen Identität setzt. Gleichzeitig nehmen die politischen und kulturellen Grenzziehungen heutzutage immer mehr zu und stehen so in einem Widerspruch zum Globalisierungsprozess. (Han 2005, S.159) Die Perspektive der transnationalen Migration kann dabei als eine Erweiterung gesehen werden, die akteurs- und handlungsbezogen auf die Entstehung und Stabilisierung pluri-lokal verorteter, transnationaler sozialer Räume blickt und an den Wechselbeziehungen zwischen lokalen und globalen Prozessen interessiert ist. So wird beispielsweise das Internet nicht als Indiz für die weltumspannende Wirkung der Globalisierung verstanden, sondern als ein Kommunikationsmittel, welches die Herausbildung und Aufrechterhaltung der transnationalen sozialen Räume vereinfacht. Auch wenn die grenzüberschreitenden Praktiken und Verflechtungen es ermöglichen, bis zu einem gewissen Grad die hegemonialen Machtverhältnisse von Staaten zu umgehen und sie somit in Frage zustellen, heißt dies nicht, dass dies zu einer vollkommenen Auflösung von nationalstaatlicher Territorialität und einem Verlust staatlicher Souveränität führt. (Karakayalı und Tsianos 2005, S. 10) Die nationalstaatliche Bedeutung kann in diesem Prozessen sogar noch zunehmen, wenn der Versuch unternommen wird, durch eine restriktive Migrationspolitik die Wanderungsströme zu kontrollieren und regulieren.

(Pries 2008, S. 194) Nationalstaatlichkeit und transnationale soziale Räume stehen sozusagen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander.

Dass diese nationalstaatlichen Politiken auch Einfluss auf die Migrationsprozesse aus Ghana haben, konnte empirisch gezeigt werden. Durch die restriktive Einwanderungspolitik der EU bzw. Schengen-Europas kam und kommt es zur Verdrängung der Migration in illegalisierte Formen. (Vgl. Kapitel 4.5) Der dritte Punkt der vorgeschlagenen Theorie ist dementsprechend wichtig, als dass hier die Perspektive der Migration eingenommen wird und gleichzeitig eine Verknüpfung mit der konzeptionellen Ebene der Nationalstaatlichkeit hergestellt werden kann, ohne dass diese im Fokus der Betrachtung steht. Ebenso kann auch eine Verknüpfung zur Mikroebene hergestellt werden, wenn die transnationale Orientierung als eine Ressource verstanden wird, die innerhalb des Netzwerkes produziert und reproduziert wird und von den Individuen abgerufen werden kann. Durch das Leben im transnationalen sozialen Raum können neuartige Identitäten entstehen und gleichzeitig Ressourcen akquiriert werden, wodurch beispielsweise Probleme in der Ankunftsgesellschaft leichter bewältigt werden können. (Vgl. Glick-Schiller et al. 1999)

In diesem dritten Punkt erfüllt die vorgeschlagene Theorie den Anspruch (Vgl. Kapitel 8.1), Aspekte der Makro- als auch der Mikroebene zu berücksichtigen und diese miteinander in Verbindung zu stellen. So werden die Bedingungen und Entwicklungen auf der konzeptuellen-strukturellen Ebene, beispielsweise die Rolle des Staaten und ihrer Migrationspolitiken, ebenso betrachtet, wie die Strategien und Praxen der Akteure der transnationalen sozialen Netzwerke. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 340ff.)

#### 8.3.4 Transnationale soziale Netzwerke

In Form von transnationalen sozialen Räumen zwischen Nationalstaaten bildet sich eine Betrachtungsweise auf der Meso-Ebene heraus, die über die einfache Differenzierung von Mikro- und Makro Ebene hinausgeht. (Vgl. Faist 1995) Charakteristisch für die transnationale Migration ist, dass Menschen das Herrschaftsgefüge des Herkunftslandes verlassen, sich in eine neue, meist nationalstaatlich organisierte Umgebung begeben und dabei über nationale Grenzen hinweg soziale Beziehungen aufrechterhalten oder neu aufbauen. Dadurch werden enge Verbindung zwischen den Gesellschaften im Herkunfts- und Ankunftsgebiet kreiert, die als transnationale soziale Netzwerke bezeichnet werden können. (Glick- Schiller et al 1992, S. 10)

Für Pries ist das Pendeln von Migrierenden ein Charakteristika für das Aufrechterhalten dieser Netzwerke. (Pries 2001, S. 49) Faist hält dem entgehen, dass diese Hypermobilität von Individuen nur in Ausnahmefällen zu beobachten ist. Migration kann auch dann als transnational bezeichnet werden, wenn es kein ständiges Hin- und Her-Pendeln des einzelnen Migrierenden gibt, da diese Bedingungen für viel zu wenige Menschen zutreffen würden. Die Regelmäßigkeit und Häufigkeit der Reisen ist demzufolge kein eindeutiger Indikator für die Beständigkeit der transnationalen sozialen Netzwerke. (Faist 2000, 20f.)

Für die transnationalen sozialen Räume ist die Bedeutung dieser sozialen Netzwerke entscheidend. (Kraler und Parnreiter 2005, S. 341, Faist 1997, S. 64) Die sozialen Bindungen innerhalb der Netzwerke zwischen Herkunfts- und Ankunftsgebieten schaffen Vertrauen und Berechenbarkeit. Dadurch steigen die Informationen über das Zielgebiet, Migrationsrisiken werden gesenkt und der finanzielle, zeitliche und psychische Aufwand wird reduziert, wodurch sich der individuelle und oder kollektive Nutzen der Migration erhöht. (Düvell 2006, S.102, Massey et al. 1998, S. 42f., Parnreiter 2000, S. 36) Beschreiben lassen sich diese sozialen Bindungen durch das Konzept des sozialen Kapitals, dass nach Bourdieu die Summe von Ressourcen ist, die dem Individuum oder einer Gruppe durch die Einbindung in soziale Netzwerke zur Verfügung stehen. (Massey et al. 1998, S. 4) Aus diesen virtuellen oder konkreten Ressourcen werden bestimmte Handlungen ermöglicht bzw. erleichtert, die sowohl für das Individuum selbst, als auch für die Menschen des sozialen Netzwerkes positive Auswirkungen haben können. (Bourdieu 1983) Die Netzwerke konstituieren sich also aus einem wechselseitigen Zusammenhalt der Gruppenmitglieder, die das gemeinsam akkumulierte Sozialkapital nutzen können. (Elrick 2008, S. 2) Grundsätzlich ist das soziale Kapital neben dem ökonomischen und kulturellen Kapital eine der drei Kapitalarten im bourdieuischem Sinne. Die wichtigste Eigenschaft der verschiedenen Kapitalformen ist dabei die Konvertibilität. So lässt sich das soziale Kapital in andere Kapitalarten transferieren. (Massey et al. 1998, S. 42, Thieme et al. 2006, S. 25) Für Faist liegt eine Besonderheit des sozialen Kapitals darin, dass es sich aus den sozialen Bindungen ergibt, dadurch die Interaktion zwischen den Akteuren im Netzwerk vereinfacht und soziales Handeln fördert, aber im Gegensatz zum ökonomischen Kapital beispielsweise nur sehr schwer getauscht werden kann. Angelehnt an die Konkretisierungen dieses Konzeptes durch Faist sollen im Folgenden Formen des sozialen Kapitals dargestellt und

mit den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit in Verbindung gebracht werden (Faist 1997, S. 75ff.):

- 1. Die Größe der Netzwerke ist ein Faktor, da sich aus ihr die Anzahl der sozialen Bindungen ergibt. Je größer diese Anzahl ist, desto höher ist auch das akkumulierte Sozialkapital des sozialen Netzwerkes. Empirisch ließ sich dabei die konkrete Größe der Netzwerke nicht bestimmen, weil es häufig eine Vielzahl von Kontakten gab und sich in den Interviews eher auf die Qualität der Netzwerke, als auf deren quantitative Merkmale konzentriert wurde. Denn neben der Größe spielt eben die Qualität der Verbindungen innerhalb des Netzwerkes eine wesentliche Rolle. In der Regel ist der Anteil der losen Verbindungen größer. Doch der soziale Einfluss auf Migrationsentscheidungen wird vor allem innerhalb von kleineren Gruppenzusammenhängen mit engen sozialen Bindungen von Bedeutung sein. Die Intensität der Bindung ist dabei aus empirischer Sicht ein wichtiger Aspekt der sozialen Netzwerke und findet hier seine theoretische Grundlage. (Vgl. Kapitel 7.6, 7.7)
- 2. Eine zentrale Form des sozialen Kapitals sind die Informationen, die durch das Netzwerk vermittelt werden. Je größer die Anzahl der Verbindungen und je dichter das Netz gespannt ist, desto höher ist auch das Kommunikationsaufkommen. Je weiter die Netzwerke über die engen Bindungen hinausreichen, desto wahrscheinlicher ist es auch durch lose Kontakte an Informationen, beispielsweise zur Wohnungs- oder Arbeitsmarktsituation, zu gelangen, die für das Migrationsvorhaben von zentraler Bedeutung sind. Solche Informationen können von Rückkehrer\_innen, Besucher\_innen oder Migrierenden, die sich im potentiellen Zielland aufhalten, kommen und spielen aus empirischer Sicht eine zentrale Rolle. (Vgl. Kapitel 7.5, 7.8)
- 3. Erwartungen und Verpflichtungen sind eine weitere Form des sozialen Kapitals und ergeben sich aus der Interaktion zwischen Migrierenden, Nicht-Migrierenden und ehemaligen Migrierenden. Bei einer Gefälligkeit von einer Person gegenüber einer anderen stellt sich an den Begünstigten die Erwartung, diese Leistung in Zukunft zu erwidern. Der Begünstigte sieht sich dabei selbst verpflichtet, diese Erwartungshaltung bzw. das Vertrauen zu erfüllen. Die Anzahl der Wechselbeziehungen und der Grad des Vertrauens sind zentrale Punkte bei diesen Bindungen. Auch in den Interviews tauchen immer wieder Erwartungen

und Ansprüche gegenüber Freund\_innen und Verwandten auf, die sich im Ausland aufhalten und sich beispielsweise in der Anforderung von Hilfe bei der formalen Einreise oder Unterstützung nach der Ankunft ausdrücken. (Vgl. Kapitel 7.2, 7.3) Gleichzeitig konnten die Vertrauensverhältnisse zwischen den Interviewten und ihren Bekannten, Freund\_innen und Verwandten im Ausland empirisch nur bedingt analysiert werden, weil dies eine intensivere Auseinandersetzung mit den Gesprächspartner\_innen vorausgesetzt hätte, die nach dem zeitlichen und konzeptionellen Anspruch dieser Arbeit nicht umsetzbar gewesen wären.

- 4. Für die Erwartungen und Verpflichtungen gilt eine Norm der Reziprozität, die an zwei in Verbindung stehende Ansprüche geknüpft ist. So sollten Personen denen helfen, die in der Vergangenheit geholfen haben. Außerdem soll von Personen, die geholfen haben, Schaden abgehalten werden. Migration im transnationalen sozialen Netzwerk kann dabei als eine Strategie verstanden werden, die eine Risikodiversifizierung darstellt. Unter der Voraussetzung, dass sich die migrierten Mitglieder einer Gruppe mit engen sozialen Bindungen, gemeinschaftlich verhalten und zusätzliche finanzielle Mittel an die Nicht-Migrierten zurücksenden, schafft die Wanderung eine weitere Einkommensmöglichkeit. Erstere würden dann denen helfen, die ihre Migration (mit) ermöglicht haben, von Zweiteren würde durch die Rücküberweisungen Schaden abgehalten oder zumindest minimiert werden. Die Bedeutung der Reziprozitätsbeziehungen könnte auch auf der Grundlage der Interviews immer wieder herausgestellt werden. (Vgl. Kapitel 7.7, 7.8)
- 5. Solidarität stellt eine weitere Form von sozialem Kapital da, dessen Basis eine kollektive Identität ist. Diese kollektive Basis kann als ein Erklärungsmerkmal für die gegenseitige Loyalität von Migrierenden und Nicht-Migrierenden im Migrationsprozess herangezogen werden, die sich beispielsweise in der Funktion der auffangenden Netzwerke in einem Ankunftsland wiederfinden lassen. (Vgl. Kapitel 7.3)

Die letzten drei Formen leiten sich dabei aus der Unterscheidung von Handlungsorientierungen der Akteure innerhalb der sozialen Bindungen ab. Dabei spielen schwache soziale Bindungen besonders bei der Interaktion auf der Basis von Verpflichtungen und Erwartungen eine Rolle, während die Reziprozitätsnorm und die Solidarität beson-

ders bei starken sozialen Bindungen greift. Gleichzeitig ist, vor allem in den Ankunftsgebieten, auch bei schwachen Bindungen eine Form von Solidarität festzustellen, wenn es durch eine symbolische Verbindung, geprägt durch ähnliche Werte, Normen, Ziele und Zukunftsaussichten, zu einem ausgeprägten Zusammengehörigkeitsgefühl kommt. Die Akteure sind damit nicht nur handelnde Personen, sondern auch Träger innen von bestimmten Rollen und Merkmalen. (Faist 1997, S. 78)

Insgesamt lassen sich mit diesem vierten Punkt der vorgeschlagenen Theorie die empirisch festgestellten Aspekte der sozialen Netzwerke durch die fünf vorgestellten Formen des sozialen Kapitals erklären. Damit erfüllt die Theorie auch den letzten, in Kapitel 8.1 formulierten Anspruch.

Die vorgeschlagene Theorie der transnationalen sozialen Räume, die sich an die vier Prämissen von Glick-Schiller et al. anlehnt, erfüllt alle Anforderungen, die sich aus den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit ableiten lassen. (Vgl. Glick-Schiller et al. 1999) Sie erfüllt den Anspruch, die sozialen Netzwerke in den Fokus der Betrachtung zu rücken. Durch das an Faist angelehnte und vorgestellte Konzept des sozialen Kapitals, mit dem die Bedeutung der sozialen Bindungen konkretisiert wird, haben die transnationalen sozialen Netzwerke ihren theoretischen Rahmen erhalten. Die Theorie ermöglicht es, durch die sozialen Netzwerke als Verbindungsglied auf der Mesoebene, sowohl Aspekte der Mikro-, als auch der Makroebene in die Betrachtung einzubeziehen. Strukturelle Begebenheiten, wie staatliche Migrationspolitiken und ihr Einfluss auf Migrationsprozesse finden ebenso Berücksichtigung, wie die individuelle Sicht auf Vorhaben, Planungen und Umsetzungen von Wanderungsbewegungen. Der Ansatz bezieht diese Aspekte mit in die Betrachtung ein und bringt sie in ihrer unterschiedlichen Wirkungsweise in Verbindung, wodurch die Theorie einem weiteren Anspruch gerecht wird. Auch der Anforderung, Migration nicht als einen zeitlich begrenzten, einmaligen Bewegungsablauf zu verstehen, kommt die Theorie nach, da transnationale Migration nicht als eine Übergangsform, sondern als ein sozialer Prozess verstanden wird, der als ein Bestandteil einer neuen Lebensform betrachtet werden kann. Dennoch wird dieser Prozess als kein neues Phänomen verstanden. Die vorhandenen Netzwerke fassen sowohl Migrierende, Nicht- Migrierende und ehemalige Migrierende, wodurch den Netzwerken eine gewisse Historizität attestiert wird. Diese historische Dimension der Theorie wird durch den globalisierungstheoretischen Ansatz erweitert, da dadurch die

zeitliche Entstehung der transnationalen sozialen Netzwerke erklärt werden kann. Damit erfüllt die vorgeschlagene Theorie alle in Kapitel 8.1 formulierten Anforderungen.

### 9 Fazit

Es lässt sich festhalten, dass die interviewten Ghanaer innen alle gewisse Träume der Migration haben, auch wenn diese in ihren Ausprägungen sehr individuell sind und sich nicht ohne weiteres vereinheitlichen lassen. Damit unterscheidet sich der empirisch abgeleitete Traum der Migration in seiner Ausdifferenziertheit von jenem Traum, der aus den europäischen Medien abgeleitet wurde. Aber unabhängig davon, wie sich die Träume von der Migration bei den einzelnen Interviewten äußern, wurde deutlich, dass sie die Migrationsprozesse nicht hinreichend erklären können, da die Migrationswahrscheinlichkeiten unterschiedlich einzuschätzen sind. So gibt Gesprächspartner innen, bei denen die Migration sehr unwahrscheinlich scheint, da sie diese für sich selbst ausschließen. Gleichzeitig gibt es jene, die ihre Migration fest vor Augen haben und dieses durch konkrete Pläne und ein umfangreiches Wissen zur Umsetzung untermauern.

## 9.1 Transnationale Soziale Räume

Damit standen die sozialen Netzwerke im Fokus der Untersuchung, da die Träume den Migrationsprozess nicht hinreichend erklären können, aber alle Gesprächspartner\_innen mit hoher Migrationswahrscheinlichkeit soziale Bindungen in jeweils angestrebte Zielländer aufweisen. Diese sozialen Bindungen müssen dabei in einem transnational sozialen Raum gedacht werden, der sich pluri-lokal, zwischen und oberhalb von verschiedenen Lebenswelten aufspannt und dabei die Grenzen von Nationalstaaten überwindet, gleichzeitig aber nicht allgegenwärtig ist, sondern sich nur in bestimmten Flächenextensionen wiederfinden lässt. (Nieswand 2008, S. 177, Pries 2001, S. 49, Parnreiter 2000, S. 36) Diese sozial konstruierten Räume sind dabei kein neues Phänomen, sondern haben eine gewisse Historie. Transnationale soziale Räume haben sich zwischen und oberhalb der Containerräume Ghana und Deutschland spätestens in den 1950er und 1960er Jahren im Zuge der Bildungsmigration herausgebildet und seitdem stabilisiert. Durch die entstandenen transnationalen sozialen Räume war Deutschland auch bei den größeren Auswanderungswellen aus Ghana in den 1970er und 1980er Jahren ein wichtiges Zielland, da die bereits vorhandenen sozialen Bindungen die Mi-

gration vereinfachten und gleichzeitig intensiviert und verfestigt haben. Dadurch wird auch deutlich, dass sich Migration nicht als eine zeitlich begrenzte, einmalige Handlung darstellt, sondern als ein selbsterhaltender Prozess gedacht werden muss, der sich weder durch die Verschärfung der Einreisebestimmungen in den 1970er Jahren aufhielten ließ, noch derzeit durch die restriktive Migrationspolitik Schengen-Europas. Das Charakteristische bei diesem selbsterhaltenden Prozess ist, dass Menschen das Herrschaftsgefüge des Herkunftslandes verlassen, sich in eine neue Umgebung begeben und dabei zwischen beiden Lebenswelten verschiedenste Beziehungen aufrecht erhalten sowie neu aufbauen. Dadurch wird eine enge Verbindung zwischen den Gesellschaften im Herkunfts- und Ankunftsgebiet kreiert. (Glick- Schiller et al 1992, S. 10) Diese Verbindungen können als transnationale soziale Netzwerke beschrieben werden, die vielfältigen Einfluss auf den Migrationsprozess haben. Innerhalb des Netzwerkes können Wissen und Informationen ausgetauscht werden. Menschen können zudem aktiv auf Migrationsvorhaben einwirken, in dem sie dazu auffordern oder das Vorhaben verbal oder praktisch unterstützen. Aber auch passiv können sie eine Migrationsentscheidung beeinflussen, weil sie alleine durch ihr Leben im Zielland einen Zugang zur Community darstellen, von der nach einer möglichen Ankunft Unterstützung erhofft werden kann. Insgesamt steigt durch die sozialen Bindungen innerhalb der Netzwerke der Grad an Wissen und die Informationen über das Zielgebiet und der finanzielle, zeitliche und psychische Aufwand wird reduziert. Dadurch sinkt insgesamt das Migrationsrisiko und der individuelle oder kollektive Nutzen der Migration erhöht sich. (Düvell 2006, S.102, Pries 2001 S. 35, Parnreiter 2000 S. 36)

#### 9.2 Transnationale Soziale Träume

Die Träume der Migration, die wie bereits gezeigt wurde, keinen entscheidenden Einfluss auf den Migrationsprozess haben, sind dabei eng mit den sozialen Netzwerken verbunden. Durch Berichte und Erzählungen, durch Geldzurücküberweisungen und Investitionen in Ghana, durch Besuche und das Zurückkehren werden die Träume der Migration geprägt. Die sozialen Netzwerke sind also ein entscheidender Faktor bei der Produktion und Reproduktion von Träumen, da innerhalb dieser die Träume der Migration entstehen, sich verstetigen oder verändern. Damit haben die sozialen Netzwerke, mit denen sich Migrationsprozesse erklären lassen, auch einen wesentlichen Einfluss auf die Träume der Migration. Aber auch wenn die Träume Migrationsprozesse

nicht erklären können, bleiben sie ein Bestandteil von Wanderungsbewegungen. Denn die Träume der Migration lassen sich in allen Interviews erkennen, woraus sich ableiten lässt, dass aus der Sehnsucht nach einem anderen Leben Träume und Utopien hervorgehen, die zwar nicht zwangsläufig zur einer Wanderungen führen müssen, dennoch aber zur Migration gehören und sich nicht von ihr trennen lassen. Die Migration als Ausdruck einer subjektiven Praxis muss dabei in real existierende soziale Netzwerke eingebunden sein, in der Träume vorkommen, diese aber Migration alleine nicht erklären können.

# 9.3 Mediale Darstellung von Migrationsprozessen

Vor allen in den tagesaktuellen Medien wird das komplexe System der Migration auf den Traum von Europa als den entscheidenden Grund für eine Wanderungsbewegung reduziert. In logischer Konsequenz stellt sich die Frage nach dem Warum. Diese Frage kann an dieser Stelle nicht mehr beantwortet werden. Dennoch sollen einige Argumente genannt werden, die als Hypothesen gelesen werden müssen, mit der die Brisanz dieser Frage verdeutlicht und eine Perspektive für eine weiterführende Auseinandersetzung gegeben werden soll.

Vielleicht wird das Vorhandensein von transnationalen sozialen Netzwerken nicht thematisiert, weil damit eingestanden werden müsste, dass Migrant\_innen bereits zu der Gesellschaft gehören. Aber politische Fragen werden in der Öffentlichkeit und den Medien vornehmlich so diskutiert, als gehörten die Migrant\_innen nicht zu dieser Öffentlichkeit, als wären sie nicht Diskussionspartner\_innen. Ein imaginiertes weißes, europäisches 'Wir' spricht dabei von Afrikaner\_innen als den "Anderen", "Fremden", die selbst wenn sie in Europa sind nicht dazugehören. (Vgl.: Ha 2005, Hall 1994, Hess 2008) Auch durch die Medien werden Stereotype reproduziert, die sich daraus auszeichnen, die Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit afrikanischer Migrant\_innen reduzieren. (Vgl. Downing und Husband 2005) Eine Berichterstattung über Migrant\_innen, die als aktiv handelnde Akteure und nicht als passive Subjekte, geleitet durch illusionäre Vorstellungen, dargestellt werden, würde in gewissem Maße auch das Bild von Migration in Europa verändern, aber gleichzeitig im Widerspruch zum herrschenden Diskurs stehen. Und dieser Diskurs könnte eine gewisse Bedeutung haben, denn nach Foucault hat jede Gesellschaft "ihre eigene Ordnung der Wahrheit,

ihre 'allgemeine Politik' der Wahrheit: d.h. akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt; es gibt Mechanismen und Instanzen, die eine Untersuchung von wahren und falschen Aussagen ermöglichen und den Modus festlegen, in dem die einen oder anderen sanktioniert werden [...]." (Foucault 1978, S. 51) Die afrikanischen Migrant\_innen werden als das Fremde und Bedrohliche konzipiert, woraus sich Ängste generieren, die zum Instrumentarium des deutschen bzw. europäischen Migrationsdiskurses gehören, mit denen sich politische Maßnahmen zum Regulieren von Migrationsprozessen durchsetzen und rechtfertigen lassen. (Vgl. Ha 2003)

Migration ist ein komplexer Prozess, der anders in der europäischen Tagespresse, nicht durch träumerische Vorstellungen erklärt werden kann. Vielmehr müssten die sozialen Zusammenhänge berücksichtigt werden, da sie entscheidend auf Migrationsbewegungen wirken. Vor allem den sozialen Netzwerken kommt eine besondere Bedeutung zu, aber bei der Betrachtung von Wanderungsbewegungen zwischen zwei oder mehreren Regionen müssen auch die geschichtliche Entwicklung und die strukturellen Bedingungen berücksichtigt werden. Migration ist eine soziale Praxis, die sich nicht auf die Handlung der Wanderung beschränkt, sondern eine Lebenswirklichkeit darstellt.

# 10 Literaturverzeichnis

Agbodeka, Francis (1992): An Economic History of Ghana: From Earliest Times. Accra: Ghana Universities Press.

Alvarez, Norberto (1998): Der europäische Traum von Amerika: Die große Auswanderungswelle nach Lateinamerika 1850-1930. In: Martina Fischer (Hg.): Fluchtpunkt Europa. Migration und Multikultur. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 21–45

Amponsem, George (1996): Global Trading and business networks amongst Ghanaians. Unveröffentlichte Dissertation. Bielefeld: Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld

Anderson, Philip (2003): "Dass Sie uns nicht vergessen ...". Menschen in der Illegalität in München; eine empirische Studie im Auftrag der Landeshauptstadt München. 1. Aufl. München: Landeshauptstadt Sozialreferat Stelle für Interkulturelle Zusammenarbeit

Auswärtiges Amt (2011): Visabestimmungen für Staatsangehörige aus Nicht-EU-Staaten. Unter: http://www.auswaertiges-amt.de/sid\_6696994CF4162717C0115 4D6B074880A/DE/EinreiseUndAufenthalt/Visabestimmungen\_node.html#doc350344 bodyText4 (Stand 16.06.2011)

Awumbila, Mariama et al. (2008): Migration Country Paper. (Ghana). Legon: Centre for Migration Studies. University of Ghana.

Bade, Klaus J. (1994): Homo migrans. Wanderungen aus und nach Deutschland; Erfahrungen und Fragen. 1. Aufl. Essen: Klartext-Verlag

Beck, Ulrich (2005): Der kosmopolitische Blick. In: Kölnischer Kunstverein (Hg.): Projekt Migration. Katalog zur Ausstellung. Köln: DuMont. S.756-757.

Bloch, Ernst (1980): Das Prinzip Hoffnung. 7. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Pierre Bourdieu (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheit. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.

Brinkbäumer, Klaus (2008): Der Traum vom Leben. Eine afrikanische Odyssee. ungekürzte Ausgabe. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag

Castro Varela, María do Mar (2007): Unzeitgemäße Utopien. Migrantinnen zwischen Selbsterfindung und gelehrter Hoffnung. Bielefeld: Transcript-Verlag

Costanzo, Somona (1999): Migration aus dem Maghreb nach Italien. In: Münchener Geographische Hefte, Heft 80. Passau: Lit Verlag

Deutsche Botschaft in Ghana (2010): Merkblatt zum Ehegattennachzug. Unter: <a href="http://www.accra.diplo.de/contentblob/1493412/Daten/805447/datei\_visabestimmungen\_familienzusammenfrhung.pdf">http://www.accra.diplo.de/contentblob/1493412/Daten/805447/datei\_visabestimmungen\_familienzusammenfrhung.pdf</a> (Stand: 16.06.2011)

Deutsche Botschaft in Ghana (2010): Merkblatt zum Kindernachzug. Unter: <a href="http://www.accra.diplo.de/contentblob/1717678/Daten/805446/datei\_kindernachzug.p">http://www.accra.diplo.de/contentblob/1717678/Daten/805446/datei\_kindernachzug.p</a> df (Stand: 16.06.2011)

Deutsche Botschaft in Ghana (2010): Requirements for Resident Permit Visa (for a stay longer than 90 days). Unter:

http://www.accra.diplo.de/contentblob/2990540/Daten/998257/datei\_nationale\_Visa\_n\_icht\_Studienzwecke\_oder\_FZF.pdf (Stand: 16.06.2011)

Deutsche Botschaft in Ghana (2010): Requirements for Student Visa. Unter: pdf: <a href="http://www.accra.diplo.de/contentblob/2979426/Daten/974378/studentenvisa\_englische Version.pdf">http://www.accra.diplo.de/contentblob/2979426/Daten/974378/studentenvisa\_englische Version.pdf</a> (Stand: 16.06.2011)

Dietrich, Eva; Rossfeld, Roman; Ziegler, Béatrice (2003): Einleitung: Der Kaffee, das Paradies und die Sklaverei. In: Dietrich, Eva; Rossfeld Roman; Ziegler, Béatrice(Hg.): Der Traum vom Glück. Schweizer Auswanderung auf brasilianische Kaffeeplantagen 1852 – 1888. Baden: Hier + Jetzt. S. 9–11

Diome, Fatou (2004): Der Bauch des Ozeans. Zürich: Diogenes Verlag AG

Downing, John; Husband, Charles (2005): Representing race, racism, ethnicities and media. London: Sage Publications

Düvell, Franck (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg: Lit Verlag

Ebermann, Erwin (2007): Afrikaner in Wien. Zwischen Mystifizierung und Verteufelung. Erfahrungen und Analysen. Afrika und ihre Diaspora, Band 3. Münster: Lit Verlag

Elrick, Tim (2008): Netzwerke und ihr Einfluss auf Migrationspolitik. Schlussfolgerungen auf dem rumänisch-spanischen Migrationsraum. In: Focus Migration, Kurzdossier, Nr. 11. Unter: <a href="http://www.hwwi.org/uploads/tx\_wilpubdb/KD11\_Migrationsnetz-werke.pdf">http://www.hwwi.org/uploads/tx\_wilpubdb/KD11\_Migrationsnetz-werke.pdf</a> (Stand: 17.06.2011)

Emmer, Pieter C. (2004): Freie und unfreie Migrationen über den Atlantik und die Abschaffung des Sklavenhandels, 1550-1850. In: Beer, Mathias; Beer-Dahlmann (Hg.): Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert. 1. Aufl. Essen: Klartext-Verl. S. 289–302

Faist, Thomas (1995): Sociological theories of international south to north migration: the missing meso-link. Bremen: ZeS-Arbeitspapier 17

Faist, Thomas (1997): Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten? In: Pries, Ludger (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden: Nomos. S.63-84

Faist, Thomas (2000): The volume and dynamics of international migration and transnational social spaces. Oxford: Oxford University Press

Flick, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Vollständig überarbeitete. und erweiterte Neuausgabe. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag

Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve Verlag

Glick-Schiller, Nina, Basch, Linda, Blanc-Szanton, Cristina (1992): Transnationalism: A new analytic framework for understanding migration. In: Glick-Schiller, Nina, Basch, Linda, Blanc-Szanton, Cristina (Hg). Towards a Transnational Perspective on Migration: New York: New York Academy of Sciences. S. 1-24

Glick-Schiller, Nina, Basch, Linda, Blanc-Szanton, Cristina (1999): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing. Transnational Migration. In: Pries, Ludger (Hg): Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot: Ashgate

Grytz, Michael; Martens, Klaus (2007): Todesfahrt im Fischerboot - Afrikas Flüchtlinge und Europas Interessen. WDR (Köln), 04.06.2007.

Gunnesch, Carla (2009): I broke my future - Paradies Europa. Zweitausendeins. DVD, 80 min.

Haase, Marianne; Jugl, Jan C. (2007): Irreguläre Migration. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter http://www.bpb.de/popup/popup\_druckversion.html?guid=1QXIX7, (Stand: 05.05.2010)

Haasen, Bettina (2009): Hotel Sahara. Gebrüder Breetz. Deutschland. DVD, 86 min.

Ha, Kien Nghi (2005): Macht(t)raum(a) Berlin – Deutschland als Kolonialgesellschaft. In: Maisha Eggers, Maureen; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (Hg): Mythen, Masken und Subjekte. Münster: Unrast Verlag. S. 105-117

Ha, Kien Nghi: Die kolonialen Muster deutscher Arbeitsmigrationspolitik. In: Steyerl, Hito; Gutiérrez Rodriguez, Encarnación (Hg.): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster: Unrast Verlag 2003. S. 56-107

Hall, Stuart (1994a): Das Lokale und das Globale: Globalisierung und Ethnizität. In: Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument Verlag

Hall, Stuart (1994b): Alte und neue Identitäten, alte und neue Ethnizitäten. In: Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument Verlag

Han, Petrus (2005): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. 2., überarbeitete. und erweiterte Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB)

Hartmann, Chris (2004): "Viele Köche verderben den Brei?" – Plädoyer für einen Theoriemix in der Entwicklungsforschung. In: Nord-Süd aktuell, Heft 18, S. 715-731

Haug, Sonja (2000a): Klassische und neuere Theorien der Migration. Mannheim Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 30

Haug, Sonja (2000b): Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

Häcker, Hartmut; Stapf Kurt-Hermann (2009): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. 15 überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber

Hess, Sabine (2008): Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa. 2. Auflage 2008. Wiesbaden: VS-Verlag

Hess, Sabine; Tsianos, Vassilis (2007) Europeanizing Transnationalism! Provincializing Europe! Konturen eines neuen Grenzregimes! In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas.Bielefeld: Transcript-Verlag. S. 217-33

Hess, Sabine; Karakayali, Serhat (2007): New Governance oder die imperiale Kunst des. Regierens. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: Transcript-Verlag. S. 39-56

Hess, Sabine (2005): Transnationale Räume - transnationale Migration: Widerständige soziale Sphären oder neue Form globaler Kontrolle? In: analyse und kritik, 35.Jg. Heft 492

Holert, Tom; Terkessidis, Mark (2006): Fliehkraft Gesellschaft in Bewegung – Von Migranten und Touristen. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag

Hörler, Elisabeth (1994): Vous comprare? Der afrikanische Traum vom europäischen Glück. Zürich: Rotpunktverlag.

IOM: Prevention Campaign of the dangers of illegal Migration. Unter: <a href="http://www.youtube.com/watch?v=SnUgwDaXPsw">http://www.youtube.com/watch?v=SnUgwDaXPsw</a> (16.06.2011)

Jockers, Heinz et al. (2009): The Successful Ghana Election of 2008 – a Convenient Myth? Ethnicity in Ghana's Elections Revisited. In: GIGA Working Paper Series 109, Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies

Kamphoefner, Walter D. (1982): Westfalen in der Neuen Welt. Münster: Coppenrath

Karakayalı, Serhat; Tsianos, Vassilis (2005): Die Figuren der Migration In: Kölnischer Kunstverein (Hg.): Projekt Migration. Köln: DuMont S. 416-421

Karakayalı, Serhat; Tsianos, Vassilis (2007): Movements that matter, In: Forschungsgruppe TRANSIT MIGRATION (Hg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld, S. 7–22

Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Kröhnert, Steffen (2007): Migrationstheorien. Berlin- Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Online verfügbar unter <a href="http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\_upload/handbuch\_texte/pdf\_Kroehnert\_Migrationstheorien.pdf">http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\_upload/handbuch\_texte/pdf\_Kroehnert\_Migrationstheorien.pdf</a> (Stand: 05.06.2011)

Kurz, Robert (2002): Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. 2. Auflage. München: Ullstein.

Kraler, Albert; Christof Parnreiter (2005): Migration theoretisieren. In: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Nr. 140. 35 Jahrgang. S. 327-344

Lee, Everett (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: György Széll (Hg.): Regionale Mobilität. 11 Aufsätze. München: Nymphenburger Verlagshandlung

Mahler, Sarah (2002): Theoretical and Empirical Contributions Toward a Research Agenda for Transnationalism. In: Smith, Michael Peter; Guarnizo, Luis Eduardo (Hg.): Transnationalism from Below. London: Transaction Publishers. S. 64-102

Martin, Jeannett (2005): Been-To, Burger, Transmigranten? Zur Bildungsmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland. Münster: Lit Verlag

Mayring, Philipp. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage, Weinheim: Beltz Verlag

Massey, Douglas S. et al. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Population and Development Review, 19, Nr. 3. S. 431-466

Massey, Douglas S. et al. (1998): Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium. Oxford: Clarendon Press

Mora-Kpai, Idrissou (2005): Arlit, ein zweites Paris. Originaltitel: Arlit, deuxième Paris. MKJ Films und Noble Films, 78min.

Müller-Mahn, Detlef (1999): Migrationskorridore und transnationale soziale Räume. Eine empirische Skizze zur Süd-Nord-Migration am Beispiel ägyptischer

"Sans-papiers" in Paris. In: Janzen, Jörg (Hg.): Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Berlin: Abhandlungen Anthropogeographie. S. 167-200

Nieswand, Boris (2005): Die Stabilisierung transnationaler Felder. Grenzüberschreitende Beziehungen ghanaischer Migranten in Deutschland. In: Nord-Süd aktuell, Sonderheft 19, Transnationale Räume. S. 45-56

Nieswand, Boris (2008): Ghanaische Migranten in Deutschland und Statusparadoxon der Migration. Sozialer Status, Identität und Religion in transnationalen sozialen Feldern. Unveröffentlichte Dissertation, Halle Saale: Philosophische Fakultät I. Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Nuscheler, Franz (2004): Internationale Migration. Flucht und Asyl. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag

Orozco, Manuel (2005): Diasporas, Development and Transnational integration: Ghanaians in the U.S., U.K. and Germany. Institute for the Study of International Migration and Inter-American Dialogue. Report commission by Citizen International through the U.S. Agency for International Development.

Osei, Akwasi P. (2002): Ghana. Recurrence and change in a post-independence African state. New York: Lang.

Oßenbrügge, Jürgen (2004): Transstaatliche, plurilokale und glokale soziale Räume - Grundbegriffe zur Untersuchung transnationaler Beziehungen und Praktiken. In: Oßenbrügge, Jürgen; Reh, Mechthild (Hg.): Transnational Social Spaces of African Societies. Münster: Lit Verlag. S. 15-34

Parnreiter Christof (1994): Migration und Arbeitsteilung: AusländerInnenbeschäftigung in der Weltwirtschaftskrise. Wien: Promedia

Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene(Hsg): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt a.M.: Brandes und Apsel. Wien: Südwind. S. 25-52

Preisendörfer, Bruno (2004): Sich Durchkämpfen nach Europa. Michael Schwelien berichtet von Grenzen und Migranten. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.10.2004. Online verfügbar unter http://www.fr-online.de/in\_und\_ausland/kultur\_und\_medien/literatur/? em cnt=547035&, (26.04.2011)

Preuß, Roland; Winter, Martin (2010): Flüchtlinge an Europas Küsten - Gerettet, aber eingesperrt. In: *Süddeutsche Zeitung*, 27.01.2010. Online verfügbar unter <a href="http://www.sueddeutsche.de/politik/146/501402/text/">http://www.sueddeutsche.de/politik/146/501402/text/</a>. (26.04.2011)

Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. In: Ludger Pries (Hg.): Transnationale Migration. Soziale Welt (Sonderband 12). Baden-Baden: Nomos. S. 15-46

Pries, Ludger (2001): Internationale Migration. Bielefeld: Transcript-Verlag

Pries, Ludger (2003): Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaft. In: Geographische Revue, Heft 2, S. 23-39

Pries, Ludger (2008a): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Pries, Ludger (2008b): Internationale Migration: Einführung in klassische Theorien und neue Erklärungsansätze. In: Geographische Rundschau 60. S. 4-10

Raith, Anne (2011): Aufgeheizte Milizen und Warlords in Abidjan. Dirk Kohnert, stellv. Direktor GIGA Institut für Afrikastudien und Wahlbeobachter beurteilt Lage in der Elfenbeinküste kritisch. Deutschlandradio, 12.04.2011

Ritchey, P. Neal (1976): Explanations of Migration. In: Annual Review of Sociology 2. S. 363-404

Römhild, Regina (2007): Alte Träume – neue Praktiken, Migration und Kosmopolitismus an den Grenzen Europas. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: Transcript-Verlag. S. 217-33.

Schaeffer, Ute (2007): Der Traum von Europa. DW-World.com - Deutsche Welle. Online verfügbar unter http://www.dw-world.de/dw/article/0,,2935152,00.html, (Stand: 26.04.2011)

Schicho, Walter (2001): Handbuch Afrika. Westafrika und die Inseln im Atlantik, Band 2, 1. Auflage. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel.

Schmelz, Andrea (2009): Die ghanaische Diaspora in Deutschland: Ihr Beitrag zur Entwicklung Ghanas. Eschborn: Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ).

Schönau, Birgit (2009): Das Meer, ein Massengrab. In: *Die Zeit*, 02.04.2009 (Nr. 15). Online verfügbar unter http://www.zeit.de/2009/15/Italien-Fluechtlinge (Stand 26.04.2011)

Schröder, Sabine (2006): Die ghanaische Diaspora in Deutschland – Entwicklungsmotor für ihr Heimatland? Beiträge der ghanaischen Diaspora in Deutschland und ihrer Organisationen zur Entwicklung ihres Heimatlandes. Diplomarbeit, Berlin: Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Schwelien, Michael (2006): Der große Strom. In: Die Zeit, 28.09.2006 (Nr. 40), S. 26.

Siebold, Thomas (1988): Ghana 1957-1987. Entwicklung und Rückentwicklung, Verschuldung und IWF-Intervention. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde

Sieveking, Nadine; Fauser, Margit (2009): Migrationsdynamiken und Entwicklungen in Westafrika: Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali. Bielefeld: Centre on Migration, Citizenship and Development, Arebitspapiere – Working Papers, Nr. 68

Staubhaar, Thomas; Vadean, Florin, (2005): International migrant remittances and their role in development. In: OECD (Hg.): Migration, Remittances and Development. The Development Dimension. Paris: OECD Publishing. S. 13-37

Stobbe, Holk (2004): Undokumentierte Migration in Deutschland und den Vereinigten Staaten. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen

Thieme Susan, Kollmair Michael, Müller-Böker Ulrike (2006): Transnationale soziale Netzwerke und Migration. In: Geographische Rundschau 58, Heft 10. S. 24-32

UNDP (2011): International Human Development Indicators. Ghana. Online verfügbar unter: http://hdrstats.undp.org/en/countries/profiles/GHA.html (Stand: 15.06.2011).

UNDP (2009): Overcoming barriers. Human mobility and development. Houndmills: Palgrave Macmillan (Human Development Report, 2009)

Vertovec, Steven (2009): Transnationalism. London: Routledge

Wagner, Michael (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration; Stuttgart: Enke

Wellershaus, Elisabeth (2009): Die Ökonomie der Liebe. In: *Zitty* 2009, 05.11.2009 (23), S. 35–36

## ARBEITSBERICHTE Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin ISSN 0947-0360

	1	Cyrian Pariaht zur Hauntaykuraian 2011 Parlin 2011
Heft 167	Maria Cierpinski, Hilmar Schröder (Hrsg.)	Syrien - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Berlin 2011
Heft 168	Ludwig <b>Ellenberg</b>	Berlin – Zürich. Exkursion 2011 mit dem Fahrrad durch Mitteleuropa. Berlin 2012
Heft 169	Karsten <b>Lehmann</b>	Einführung in die Statistik mit SPSS. Berlin 2012
Heft 170	Karsten <b>Lehmann</b> (Hrsg.)	Urban Development – the Case of Berlin. Results of an international course. Berlin 2012
Heft 171	Elmar Kulke, Robert Kitzmann (Hrsg.)	Der Standort Adlershof aus Sicht der Beschäftigten. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung unter Studierenden und Beschäftigten in Berlin Adlershof, Stadt für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien. Berlin 2012
Heft 172	Henning <b>NuissI</b> , Dagmar <b>Haase</b> , Eric P. <b>Dormann</b> , Markus <b>Kather</b> (Hrsg.)	Stadtquartierstypen und demographischer Wandel in Leipzig – zur Anpassungsfähigkeit der Städte an eine älter werdende Bevölkerung. Berlin 2012
Heft 173	Lech <b>Suwala</b> , Elmar <b>Kulke</b> , Josef <b>Strasser</b> (Hrsg.)	Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2010. Berlin 2012
Heft 174	Milenka <b>Hampel</b> , Matthias <b>Kowlaski</b> , Mohsen <b>Makki</b> , Henry <b>Munack</b> (Hrsg.)	Island 2009. Geographischer Exkursionsführer und Reisebegleiter. Berlin 2012
Heft 175	Peter <b>Dannenberg</b> , T <b>Göttert</b> , G. <b>Nduru</b> , U. <b>Zeller.</b> (Hrsg.)	Land Use and Nature Conservation – Proceedings of the 2 <sup>nd</sup> International Workshop of the Quality Network Biodiversity in Sub-Sahara Africa 2012, Berlin 2013
Heft 176	Henning Nuissl, Felix Czarnetzki, Anne Akuété, Kathrin Drogosch, Julian Jerlich, Janko Vollmer, David Westenberg, Jan-Niklas Willing (Hrsg.)	Teilräumliche Entwicklungstendenzen in urbanen Landschaften – zwei exemplarischen Analysen an Berliner Fallbeispielen, Berlin 2013
Heft 177	Madeleine <b>Waniek</b> , Hilmar <b>Schröder</b> (Hrsg.)	Böden und ihre Nutzung im semi-ariden Raum am Beispiel des zentralen und östlichen Jabel al-Arab, Syrien. Bericht zum Projektseminar, Berlin 2013
Heft 178	Peter <b>Dannenberg</b> , Elmar <b>Kulke</b> , Neil <b>Reid</b> (Hrsg.)	Dynamics in Food and Agriculture based Supply Chains – Abstracts of the IGU Mini-conference in Berlin 2013, Berlin 2013
Heft 179	Elmar <b>Kulke</b> , Wilfried <b>Endlicher</b> , Lech <b>Suwala</b> (Hrsg.)	Bericht zur Hauptexkursion Kuba 2013, Berlin 2013
Heft 180	Wilfried Endlicher, Katrin Burkart, Reinhard Kleßen, Marcel Langner (Hrsg.)	Geländeklimatologisches Studienprojekt Klein Walsertal – Konzeptionen und Ergebnisse, Berlin 2013
Heft 181	Maria <b>Velte</b> , Tilman <b>Versch</b> (Hrsg.)	Hostels und Ferienwohnungen in Berlin-Kreuzberg. Eine kartographische und statistische Analyse. Berlin 2014